

22. Heft. VII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabtheilung** zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Fres. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstraße 5.

Insertions-Preise: Im Inseratentheile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6 ss. Bei 12maliger Einschaltung 10%, bei 24maliger 20% Rabatt. — **Annahme von Annoncen:** Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstraße 5. Alleingige Annoncen-Aannahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue du Faubourg Montmartre.

WIENER MODE

Heft 22, VII. Jahrg. 15. August 1894.



Nachdruck verboten. — Für Nordamerika Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

Nr. 1. Besuchs-Toilette aus Brocat mit Reversnaille für ältere Damen. — Nr. 2. Capote mit Primekn und Federn.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.



Aussprüche bekannter Persönlichkeiten erhalten sich als Traditionen oft ganze Zeitalter hindurch. So hat Ninon de L'Enclos, diese bis in ihr höchstes Alter reizvolle Frau, einmal die Aeußerung gethan: »Um Spitzen zu tragen, bedarf es eines ganzen Studiums«. Wenn wir diese Worte auch in ihrem ganzen Umfange nicht gelten lassen wollen, zugegeben muß doch werden, daß mit keinem anderen Ausputzmaterial solche Effecte erzielt werden, wie mit Spitzen,

wenn sie richtig in Anwendung gebracht werden. Und das ist es in erster Linie, was wir betonen wollen, da wir unser Wort heute vorerst an die älteren Damen richten, welchen allein das Recht zusteht, an allen ihren Toiletten, seien sie nun welchem Zwecke immer bestimmt, Spitzen zu tragen. Um allen Anforderungen gerecht zu werden, haben wir unser heutiges Heft zum Theile den Frauen gewidmet, welche die Brücke zwischen dem ersten und zweiten Lebensalter passirt haben; den Damen »d'un certain âge«, wie sich der Franzose so treffend ausdrückt. Wann dies beginnt, das kann nicht definitiv werden, aber wird von jeder tactvollen Frau

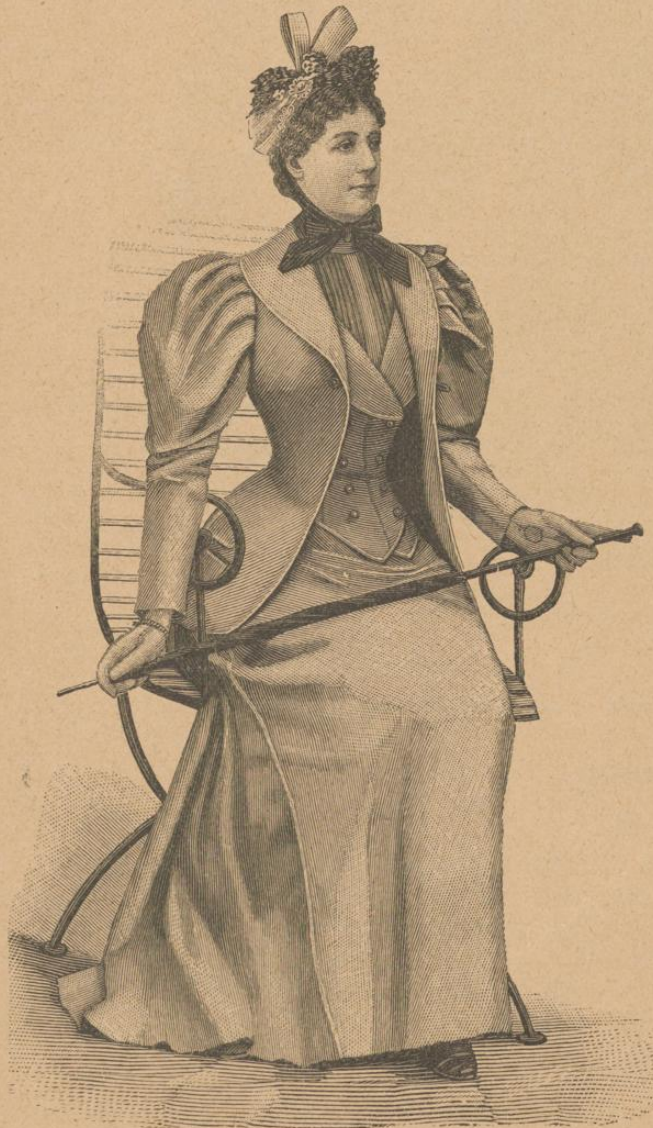


Nr. 3. Häubchen aus schwarzen Spitzen für ältere Damen.

empfunden. Es gibt ja auch ganz junge Großmama's, die aber nichtsdestoweniger sich nicht jugendlich kleiden dürfen. Und wenn sie's dennoch thun, dann ist dies eben ihre eigene Sache, die eigentlich dritte Personen nicht kümmern soll.

Wir haben mit den gegebenen Toiletten-Illustrationen, welche unsere Leserinnen in der Folge antreffen werden, die drei Stärkestadien der Frauen berücksichtigt und möchten den Genre, den unser Bild Nr. 1 darstellt, für starke, den englischen Character des Kleides Nr. 4, allerdings mit möglichen Modificationen für mittelstarke und die Art der Toiletten Nr. 8 oder auch Nr. 14 für schlanke Frauen empfehlen. Natürlich richtet sich die Façon und Art der Ausführung einer Toilette immer nach ihrer Bestimmung; es liegt uns auch ferne, Vorschriften machen zu wollen. Wer den englischen Genre nicht liebt, dem bleibt ein Ausweg mit den allerdings ganz leicht drapirten Röcken und den mit nicht zu breiten Revers und Spitzenjabots oder auch Perlenstickerei combinirten Taillen immer noch offen. Im großen Ganzen wendet sich die Herbstmode heuer mehr dem genre tailleur zu und der allgemeine Zug, den sie nimmt, schließt auch die für alte Damen bestimmten Toiletten nicht aus. Es gilt nur, die gebührenden Milderungen zu machen, diejenigen, welche dem Kleide den Stempel der Jugendlichkeit nehmen. Starke Damen vermeiden an der Taille Alles, was sie breiter erscheinen lassen könnte, wie dies Nr. 1 darstellt. Die Ärmel brauchen aber deshalb in ihrer Weite, die natürlich mäßig sein soll, nicht eingeschränkt werden.

Unser Modell ist, was Material und Ausführung betrifft, als Besuch- oder elegante Empfangsrobe gedacht, wenn jedoch die Schleppe entfällt, die Perlenstickerei durch Spitzen-Applicationen, der Brocat und Atlas durch minder kostspielige Gewebe ersetzt werden, dient das Kleid ebenfugot Promenade- und practischen Zwecken. Natürlich soll nichtsdestoweniger kein minderwerthiger Aufputz in Anwendung kommen; denn wo ein solcher nicht durch jugendlichen Chic unauffällig wird, ist er übel am Plage — das haben wir bereits an gleicher Stelle zu betonen einmal Gelegenheit gehabt. (Heft 23, VI. Jahrgang.)



Nr. 4. Englisches Kleid aus grauem Lustre mit Jacke für ältere Damen.



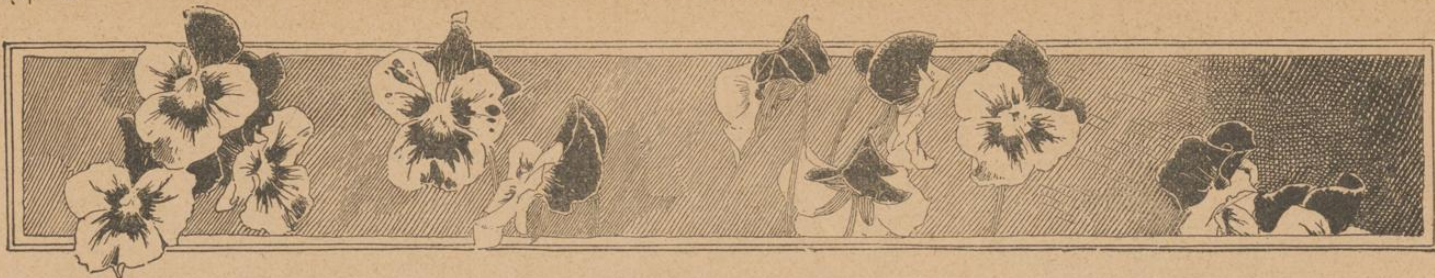
Nr. 5 und 6. Jackenumhülle aus englischem Stoff für ältere Damen. (Vorder- und Rückansicht.)

Die jetzige Form der Röcke, die dem Glockenschnitte sich immer mehr abwendet und den regelmäßigen Falten immer mehr zuneigt, ist auch eine für Frauen günstige. Allerdings werden da schmale Plissés zu umgehen und es wird den breiten, etwa durch Stickerei oder aufgesetzte Borden gezierten Hohlfalten der Vorzug zu geben sein. Gürteltaillen erscheinen uns für ältere Frauen entschieden unpassend, dagegen ist die Combination eines Kleides, das vorne eine Taille und rückwärts ein Prinzesskleid formt, (Nr. 1) von Vortheil; die Façon macht langtaillig und läßt in Folge dessen die Gestalt schlanker erscheinen. — Es gibt Modedetails, die nicht immer ausschließlich für die Jugend bestimmt sind und welche ältere Frauen, wenn sie sie acceptiren, dennoch geradezu lächerlich erscheinen lassen. So z. B. wurden die großen Maschen vorne am Halsrande von Alt und Jung getragen; sie ließen alte Damen sogar vornehm und würdevoll erscheinen, grotesk aber würde eine rückwärts angebrachte Flügelmasche bei einer bejahrteren Frau wirken. Maschen aus schmalen Bände sollen ebenso vermieden werden, wie seitlicher, d. h. einseitiger Puz und auch quergestreifte Stoffe in hellen oder zweitönigen Nuancen z. B. Schwarz und Weiß mögen der Jugend überlassen bleiben. In solchen kleinen Toilettedetails liegt eine der Trägerin oft unbewußte Coquetterie, die sich mit dem manchmal schon silberschimmernden Haare nicht gut eint.



Nr. 7. Gesellschaftshäubchen aus Spitzen mit Stahlstickerei für ältere Damen.

Für die kühle Jahreszeit werden wieder die sogenannten Mantellets vorbereitet, und zwar in ähnlichem Genre, wie sie vor etwa 4 bis 5 Jahren getragen wurden: Kragen mit Anzahvolants oder Plissés aus Seidenstoff oder schönen Spitzen, rückwärts bis zum Schlusse reichend, mit Colletterten aus Volants oder Spitzen, Stuartkragen und langen Vordertheilpatten, für starke und schlanke Figuren gleich geeignet. Unser Modell Nr. 5 und 6 ist für ganz bequeme Damen berechnet, für solche, welche den practischen Zweck eines Toilettestückes seinem Chic vorziehen; es ist eine Combination von Jacke und Pelerrine und für Vormittagspromenaden, für Besorgungszwecke bestimmt. Das Negligé Nr. 9 wird gewiß Anklang finden;



es ist kleidsam, praktisch und elegant und zur Ausführung in allen Stoffzusammenstellungen geeignet. Wenn die Bauschärmet etwa zu jugendlich, zu frisch erscheinen, der läßt sie einfach weg, ohne dem Kleide zu schaden. — Die Capote für Frauen hat wieder größere Gestalt angenommen; ihre Art erfordert, daß das Haar nach rückwärts breit abstehe, doch stark in den Nacken frisiert sei. Diese mit einem Dreher oder mehrtheiligen Zopfe arrangirte Frisur erinnert an die vor Jahren modern gewesene englische. Die Capotehüte sollen nach neuester Modevorschrift im Herbst vorne wenig, rückwärts schief nach aufwärts strebenden Blumen- oder Federnputz zeigen; da die neue Frisur auch von jungen Damen acceptirt werden soll, so erscheinen uns große runde, geradeträmpige, am rückwärtigen Kopftheile sitzende Hüte mit Bindebändern die natürliche Folge davon. Als Vorboten derselben betrachten wir die neuerdings auftauchenden alt-französischen Directoireformen, deren nach rückwärts strebende Kappe den Haarknoten vollständig umschließt und in getreuer Copie des alten Vorbildes mit Federn und Blumen geschmückt ist.

Abbildung Nr. 1. Besuchstoilette aus grünem Brocat mit Reversstalle. Unser Modell war aus mit Silber leicht durchwebtem Brocat und grünem Atlas hergestellt, welsch letzteren eine in grünen Fliedern und Stahlperlen ausgeführte Stickerei zierte. In gleicher Art wie die Rockfalten und die Revers waren auch die Epauletten und Schoßtheile aus Spitzen gestickt, doch kann die Stickerei selbstverständlich entfallen oder durch applicirte ersetzt und das Kleid selbst aus minder kostbaren Stoffen hergestellt werden. Die Toilette hat rückwärts Prinzessform, d. h. die Rücken- und runden Seitentheile der Taille sind in Verbindung mit den Rockbahnen geschnitten, welche sich in der Mitte zu einem reichen Fächer einlegen und nach unten die entsprechende Abchrägung aufweisen müssen. Die Rockbahnen können futterlos sein, weil sie eine Grundform als Unterlage haben. Dieselbe wird etwa 4 m weit angefertigt und

am Tablier in einer Breite von 50 cm mit Brocat besetzt. Diesem glatt aufliegenden Stoffe fügen sich zu beiden Seiten je zwei 50 cm breite Patten aus Atlas an, die mit Mousseline unterlegt und scheinbar faltig eingelegt sind. Die Faltenbüge werden gepflattet, unterhalb derselben verbinden sich die nach oben sich verjüngenden Patten; dabei werden die Spitzenausläufer des Schoßtheiles mitgefäht. Die nach Belieben kurz oder in Schleppe zu schneidenden Rückenbahnen sind mit Hohlstichen beiderseitig, so weit dies wegen der erforderlichen Schließöffnung möglich ist, zu befestigen und mit Gummibändern zu unternähen. Man nimmt etwa 3 bis 4 Stoffbreiten in entsprechender Abchrägung dazu. Der Oberstoff der Taille ist sonst genau so wie das Futter zu schneiden; die Vordertheile verbinden sich mit Haken und laufen ein wenig spitz zu, während die Seitenbahnen bis knapp unterhalb des Schlußes reichen. Die Brustnähte können, was bei starken Damen besonders anzurathen ist, sich in rundem Bogen bis zum Armloche ziehen, wie dies auf der Abbildung angedeutet ist. Die Revers sind verstärkt aufzusetzen; die Schoßtheile aus Spitzen erscheinen ringsum gereiht der Taille unter- oder dem Rocco aufgesetzt und verlaufen in die Fächerfalten der Rockbahnen.

Abbildung Nr. 3 stellt ein aus schwarzen Chantillyspitzen verfertigtes Häubchen dar. Vorne wird eine Rosette gebildet, deren Falten mit einer Zaisonne zusammengefaßt erscheinen.

Abbildung Nr. 4. Englisches Kleid aus grauem Lustre mit Jacke. Der mit Taffet gefütterte Rock besteht aus Zwielttheilen, die je nach Erfordernis, d. h. nach der Hüftenweite zu schrägen sind. Er ist etwa 375 cm weit; zwischen den einzelnen Nähten sind weiße Passespoiles angebracht, die auch die Ränder der Jacke und der Gilettaile umsäumen. Die Taille hat doppelten Verschuß; erst verbinden sich die Längenseiten ihrer Vordertheile mit Haken, dann fügt sich der dem rechten Vordertheile mit einer Schweifungsnäht angelegte Stofftheil mit Hornknöpfen an, mit denen correspondirend gleiche am anderen Vordertheile sitzen. Die Rückentheile der Taille enden in ein kurzes Fräckchen, können aber auch rund geschnitten oder in eine stumpfe Spitze auslaufend gestaltet sein. Die Oberstofftheile werden gleichzeitig mit dem Futter geschnitten; je nach Bedarf können zwei oder drei Seitentheile in Anwendung kommen. Letzteres wäre bei stärkeren Damen der Fall. Der spitze Halsauschnitt ist mit einem Shawlkragen besetzt, der ringsum gleiche Breite hat und mit einem Passespoile umrahmt erscheint; ein in Sämnchen genähtes, aus Taffet hergestelltes Plastron ergänzt den Ausschnitt und schließt mit einem Stehkragen ab, der rückwärts mit Haken verbunden wird. Die halbanliegende Jacke hat graues Futter, erscheint am Schößchentheile in der Mitte geschliffen und bei den Seitennähten in zwei Falten gelegt.

Abbildung Nr. 5 und 6. Jackenumhülle aus englischem Stoff. Dieselbe hat doppelreihigen Knopfverschluß und eine zum Separatanlegen eingerichtete Kapuze. Je ein Border-, Rücken- und Pelerinen-Aermeltheil ist



Nr. 8. Promenade- oder Besuchkleid aus geblumtem Taffet für ältere Damen.



Nr. 9. Morgenkleid aus malvenfarbigem Crêpon für ältere Damen.



aus einem Stoffblatte gebildet; als Ergänzung sind diesen Theilen je zwei Seitenbahnen angefügt, die als Taschenkappen herabfallen. Unterhalb derselben befindet sich die Fortsetzung der Vorder- und Rückentheile, die sich ebenda mit einer Naht verbinden. Die Umhülle ist mit Steppreihen geziert und futterlos. Je ein Knopf an jeder Patte. Umlegekragen.

Abbildung Nr. 7 ist ein Gesellschaftshäubchen, aus mit Stahlperlen und Glitter besetzten schwarzen Spitzen arrangirt. Oberhalb der gereiht an die Form angebrachten Spitzen sitzt eine Masche aus denselben, welche mit einer reichen, daraus aufragenden Stahl-Nigrette versehen ist. Das Häubchen hat eine Steifullform als Grundlage.

Abbildung Nr. 8. Promenade- oder Besuchskleid aus geblumtem Taffet. Die Taille ist an den einzelnen Theilen unterhalb ihres Schlusses so breit geschnitten, daß sich die an der Abbildung ersichtlichen Dütenfalten ergeben. Das reichgefaltete Schößchen verlängert sich vorne und ist ringsum nur etwa 15 cm lang. Die Oberstofftheile sind gleichartig mit dem Futter zu schneiden. Der Verschuß geschieht vorne mit Haken bis zum Schlusse; der faltige Ueberzug des

Kragens, wie der Falteneinsatz sind aus Seidenmousseline, in Farbe zum Taffet passend; beide fügen sich seitwärts mit Haken an. Der absteigende, an seinem Rande mit Drahteinlage versehene Kragen reicht bis zu den nach der Form des Plastrons weggebogenen Vorderbahnen, die vom Futter bloßzulegen und mit Spitzen zu besetzen sind. Das Plastron wird an beiden Seiten zwischen Futter und Oberstoff geschoben und an einer Seite festgenäht. Es erscheint in gousfirte Falten geordnet, welche beim Ansage an den Stehkragen einige Male gereiht werden und nicht fest anzuspannen sind. Außerhalb der gereihten, in Cascaden herabfallenden Spitzen sitzen große Stahlknöpfe; im Schlusse erscheint ein Taffetband zu einer Masche geknüpft. Der Rock ist 4 m weit und aus Zwickeltheilen gefertigt, die am unteren Rande in Stoffbreite zu lassen und je nach der Hüftenweite zu schrägen sind. Das Vorderblatt wird stark in Zwickel geschnitten, aus den beiden ihm an jeder Seite folgenden Seitenbahnen sind die Hohlfalten zu ordnen, die in Folge der Abschrägung der ersteren Dütenform annehmen.

Abbildung Nr. 9. Morgenkleid aus malvenfarbigem Crêpon. Dasselbe ist wie ein weites Prinzesskleid geschnitten und bleibt an den Vorderbahnen, so weit dies wegen der erforderlichen Schlüßöffnung möglich ist, zusammengeheftet, um sich am Taillentheile mit einer untersehten Knopflochleiste zu verbinden. Die Rückenbahnen werden lang gelassen, wie auch die sich ihnen anschließenden Seitenbahnen, und am Schößtheile stärker geschrägt als gewöhnlich. Das Morgenkleid ist mit Foulardine zu füttern; am Rocke kann etwa 50 cm hoch Mousseline-Einlage angebracht sein. Ueber das Prinzesskleid fällt ein Zäckchen aus gleichfarbigem oder auch absteichendem, in Würfeln gemusterten Seidencrepe, der wie wattirt und abgesteppt auszieht. Dieses Zäckchen besteht aus Rücken-, Seiten- und Vorderbahnen und wird am Schößtheile der ersteren breiter gelassen, um Dütenfalten zu bilden. Die Vordertheile werden, wie ersichtlich, oben gereiht und fallen frei auf. Sie erscheinen ebenfalls stark geschrägt und bilden in Folge dessen die angedeutete Falte. Vorder- und Rückentheile lassen das Prinzesskleid in Form einer Passe sichtbar werden und schließen damit irgend einem Galon ab. Das Zäckchen ist mit Spitzen besetzt und ungefütert. Von den Seitennähten oder auch von den halben Vorderbahnen, die ebenda im Schlusse befestigt sein können, geht ein Gürtel aus, der sich vorne verbindet: entweder ein Galon, ein Band mit Schnalle oder ein gefalteter Stoffstreifen. Material: 7-8 m Crêpon, 4-5 m Seidenstoff.



Modirack verboten. - Für Nordamerika Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Nr. 10. Promenade-Toilette mit faltiger Weste und Spitzenkragen für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillenfuttertheilen: Betr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) - Nr. 11. Großer Tüllhut mit Blumen- und Bandgarnitur.



Nr. 12. Faltenkleid aus graugrünem Foulé mit weißer Schärpe. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

Halbsaison- und Herbsttoiletten.

Im Sommer ist die Symmetrie, die eigentliche Feindin der genialen Mode, nur auf Hüften angetroffen worden, für den Herbst hat sie ihre Herrschaft auch über die Toiletten ausgedehnt; es wird demnach an den für kühlere Tage bestimmten Roben kein Vorne und Rückwärts, sondern nur ein Rechts und Links geben. Schleifenmaschen, lange und kurze, mit Schlupfen abschließende Cocarden, Choux aus Tull, beiderseitig am Halse, durch Bandspangen oder gefalteten Seidenstoff verbunden, gleichartig gestalteter Rockputz zu beiden Seiten, das werden hervorragende Details der Herbstmode sein, die, nach authentischen Ausprüchen zu schließen, der glatteren, ungeschickteren Form den Vorzug geben wird.

Man spricht von ungeputzten, nicht zu weiten Röcken, mäßig weiten, undrapirten Ärmeln, von glatten oder wenig gereihten Taillen mit kurzem Schoß oder Gürtel und läßt als Putz vor allem harmonisch absteckende Passepoiles oder Steppnähte, auch aufgesteppte Leisten an englischen Kleidern, an solchen französischen Genres glattes und gemustertes Taffetband, Stickerei-Applicationen und breite Guipuretragen gelten.

Der Masche, diesem chicen und jugendlichen Mode-Detail, scheint auch für die Herbstmode noch eine Rolle ertheilt worden zu sein. In allen Variationen schon hat man sie verfertigt, bald mit

langgestreckten Schlupfen, die mit einem schmalen Knoten gefaßt waren, bald mit breiten wenig faltig gestalteten Schlupfen, also breitknötig, bald lang, kurz, nach aufwärts strebend, schräg gestellt oder an beiden Hälften ungleichmäßig groß. Unsere Abbildung Nr. 18 bringt die neueste Masche zur Ansicht, eine aus vier Zipfeltheilen zusammengestellte, die allerdings nur stets in einem Exemplare an einer Toilette Anwendung finden darf.

Abbildung Nr. 10. Promenade-Toilette mit faltiger Weste, aus glatter und maschingestickter weißer Mouffeline. Aus letzterer erscheint der nur aus Vorder- und Rückenblatt bestehende Rock hergestellt, der allenfalls mit einer farbigen, durch die Stickerei leicht durchscheinenden Grundform versehen sein kann. Das Vorderblatt wird ziemlich breit gelassen und an den Seiten wie erforderlich geschrägt; das Rückenblatt kann im Ganzen bleiben oder aus zwei Theilen bestehen; letzteres ist der Fall, wenn es mehr geschrägt werden soll, ersteres, wenn es in gereichte Falten zu ordnen ist. Die Grundform ist mit Taffet zu füttern, etwa 4 m weit und mit einem Ansaß-Plissévolant auszustatten. Die Taille schließt rückwärts mit Haken; ihr breiter Stickereitragen zieht sich, ebenda in spitze Theile auslaufend, bis zum Schluße und bildet die Begrenzung der ebenfalls spitz gestalteten faltigen Mouffelineweste, die wie der Rock farbig unterlegt sein kann. Das Tailenfutter wird wie gewöhnlich geschnitten, die Vordertheile aus Mouffeline sind, wie ersichtlich, am Halsrande und im Schluße zu reihen und werden in nicht zu straff gespannten Falten über dem Futter geordnet; ebenso sind die Rückenbahnen arrangirt. Es besteht der Oberstoff demnach nur aus den beiden erwähnten, doch breiter als das Futter zu lassenden Theilen, die sich bei den Nähten unterhalb der Armlöcher mit einander verbinden. Die Längenseiten der Rückentheile werden an das Futter erst staffirt, wenn dieses nach genauer Anprobe bereits besetzt und mit Haken ausgestattet ist. Auf diese Art wird das Sichtbarwerden derselben total vermieden, da der Stoff nach Belieben gespannt werden kann. Ein aus weißen Guipurespitzen imitirtes Fächchen à la Bolero hält, vorne rund, rückwärts zusammenreichend, die Mouffelinesalten nieder und verbindet sich vorne. Der Guipuretragen formt vorne Revers, ist an den Achseln schmal und erscheint mit Seidenmouffeline-Plissés besetzt, welche sich rückwärts entsprechend verjüngen. Stehfragen aus Band mit Fächermasche aus Mouffeline; Schoppenärmel mit Seidenmouffeline-Volant.

Abbildung Nr. 12. Faltenkleid aus graugrünem Foulé mit weißer Schärpe. Der Rock ist futterlos und hat eine aus Taffet verfertigte, 375 cm



Nr. 13. Weißer Brocasshirm mit Silberfittersstickerei.



Nr. 14. Halbsaison-Toilette mit perlengestickten Fichurevers für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)



weite Grundform, die wegen der Steifheit des Stoffes des Futters entbehren kann und nur am Rande, soweit der Besatz reicht, mit Mouffeline-Einlage versehen wird. Diese Grundform ist in Art der gewöhnlichen Röcke aus Zwickeltheilen zusammenzustellen. Zum oberen Rocco werden nur wenig geschrägte Bahnen verwendet. Die Herstellung der Plisfalten haben wir bei der Beschreibung der Toilette Nr. 22, Heft 21, genau und ausführlich angegeben. Wenn die Falten bereits gelegt und geplättet sind, bezeichnet man mit Heftfäden die Wellenlinien, welche der Bandbesatz haben soll und näht denselben am oberen Rande fest. Dann werden die Falten nochmals durchgehstet und wieder geplättet; dies hat auf der Rehrseite zu geschehen. Beide Röcke sind zugleich in die Besatzbinde zu fassen. Ist der Stoff durchsichtig, so dürfen keine Bändchen unternäht werden, sondern es müssen die Falten oben nur mit einem starken Seidenfaden zusammengehalten sein und unten hie und da, doch ganz unmerklich, an die Rockform befestigt werden. Der, wie die Bänder, weiße Schärpenguirtel wird unterhalb der Masche seitwärts gehakt; er besteht aus einem schrägen, lose um die Taille zu legenden Stoffstücke und dem darangesetzten Maschentheil mit Schnalle. Die Taille hat anpassendes Futter und verbindet sich vorne mit Haken, welcher Verschluss durch die übereinanderfallenden Falten der gousfirten Oberstofftheile verborgen wird. Der Rücken ist glatt mit Stoff bespannt, weil er durch das Spizengäckchen ganz gededt erscheint. Zu demselben werden sehr breite Spitzen verwendet, da bei den Achselnähren die Vorderbahnen des Gäckchens in Falten geordnet sind. Unterhalb der Armklücher hat das Gäckchen ebenfalls Nähte, die jedoch vollständig unkenntlich gestaltet werden können, wenn ein Streifen Stoff knapp an der Naht zwischen diese und die Spitze geschoben wird.

Abbildung Nr. 13. Weißer Brocatschirm, mit Silberfitter gestickt. Die den Schirm umgebende Spizendrapirung fällt à jour herab und wird mit kleinen Pompons an den Schirm gehalten.

Abbildung Nr. 14. Halbsaison-Toilette mit perlengestickten Fichurevers für Frauen. Die Taille des aus bronzefarbigem oder grauem Taffet herzustellenden Kleides schließt vorne mit Haken und hat vorne und rückwärts Schnebhenform. Sie schließt mit einem an beiden Rändern mit Faiscabochons gestickten dunkelbraunen oder dunkelgrauen oder auch in harmonischer, abstechender Farbe gewählten Sammtbände ab, dessen sich kreuzende Enden vorne lang herabhängen und mit Franzen besetzt sind. Die Taille ist vorne und rückwärts gleichartig gepuht. Sie ist mit einem Faltenplastron aus Mouffeline-Chiffon ausgefattet, das sich in Strahlenfalten über das Futter spannt. Zu demselben werden geradefadige, am Halsrande einzureihende Theile verwendet; die Falten können ziemlich straff liegen. Das Plastron schließt mit einem breiten Berthentragen aus Sammt ab, der spiz zuläuft und mit Fais oder Fitter gestickt sein kann. Seine Umrandung bildet eine Reihe dicht nebeneinander sitzender Cabochons. Wo Gürtel und Kragen rückwärts zusammenstoßen, sitzt eine Rosette aus Fais. Der Taille sind zu beiden Seiten mit Fais gestickte Sammtplatten in Blattform unterlegt, die lange Franzen als Abschluss haben. Die weiten Bausärmel schließen mit gestickten, in die Rundung geschnittenen Stulpen ab, können aber auch durch anpassende Stulpentheile zur vollen Länge ergänzt werden. Der Rock besteht aus einem Vorderblatte und zwei in die Rundung geschnittenen Theilen.



Nr. 15. Gäckchenkleid aus grauem und bronzefarbig carrirtem Taffet mit großen Bausärmeln.



Nr. 16 und 17. Passementerie-Gäckchen für ältere Damen. Ueber schabhaft gewordene Taillen zu tragen.

Abbildung Nr. 15. Gäckchenkleid aus grauem und bronzefarbig carrirtem Taffet mit großen Bausärmeln. Der Rock wird nach der alten Methode in die Rundung geschnitten, das heißt, er besteht aus einem Vorderblatte und zwei runden Bahnen und ist 4 m weit. Rechtsseitwärts erscheint zwischen Vorder- und Rückenblatt ein schmaler Keileinsatz aus carrirtem Stoff eingefügt. Die Längenseiten beider Theile werden wie erforderlich weggebogen und mit Steppreihen kantirt, denen sich am Vorderblatte eine Reihe falsch genähter Knopflöcher mit Knöpfen anschließen. Der Rock ist mit Foulardine gestickt, etwa 30 cm hoch mit Mouffeline unterlegt und hat eine mit Band benähte, gereichte oder in Plisfalten geordnete Innegarvirung. Die Taille besteht aus zwei Theilen: der ärmellosen, mit carrirtem Stoffe zu bespannenden Untertaille und dem mit Nermeln versehenen Gäckchen, das nur mit einer Agraffe sich verbindet und ebenfalls falsch genähte Knopflöcher hat. Die Untertaille ist am Rückentheile in runder Passenform, an den Vordertheilen bis zu den Seitennähren mit Stoff versehen, der in die Brustnähte mitgenommen wird und an der Achsel und seitwärts sich an einer Seite mit Haken anfügt. Sie schließt in der Mitte mit Haken; selbstverständlich soll der Achselverschluss, unter welchem ein kleiner Fischbeinstab in den Achseltheil geschoben erscheint, so unkenntlich als möglich sein. Das Gäckchen ist vorne und rückwärts rund ausgeschnitten und mit einem Galon begrenzt. Es ist mit Seide gefüttert und besteht aus einem Rückentheile und zwei mit je einem Cinnäher versehenen Vorderbahnen, die ein wenig zugespitzt sind. Die am oberen Theile sehr weiten Nermel haben sehr weit geschnittenes Futter.

Abbildung Nr. 16 und 17 stellt ein aus schwarzer Seidenpassementerie verfertigtes Gäckchen dar, welches vorne nach Belieben auch mit einer Masche oder Brochette geschlossen werden kann und mit einem Reverskragen ausgestattet ist.

Abbildung Nr. 18. Weißes Mouffelinekleid mit gereichter Taille für junge Damen. Der Rock fällt über eine Grundform aus weißem Taffet und ist am Rande mit einer breiten glatt angelegten Spitze (point de Paris) und einem gleichartigen, etwa 10 cm vom Rande entfernt angebrachten Zwischenfaze garnirt. Die Grundform ist aus Zwickeltheilen hergestellt und etwa 30 cm hoch mit Mouffeline unterlegt. Der Oberrock wird wie ein breiter Keilrock geschnitten, das heißt, er erscheint aus geraden, stark geschrägten Bahnen



Abdruck von dem. — Für Nordamerika Copyright, 1894, by Harper and Brothers.
Nr. 18. Weißes Mouffelinekleid mit gereibter Taille für junge Damen. Auch als Dinner- oder Gesellschafts-Toilette zu verwenden. (Verwendbarer Schnitt zum Taillensutter: Begr.
Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 19. Weißer Basthut mit Federn und schwarzer Füllgarneuerung.
Güclain, Parfumeur, rue de la Paix Nr. 15 in Paris.



Nr. 20. Runder Herbsthut mit Federn und Mouffeline-Pliffés.

zusammengestellt; nach Belieben könnte er, wenn die Breite des Stoffes ausreicht, auch in die Rundung geschnitten sein. Aus einfach breitem Stoffe erscheint ein runder Rock deshalb nicht vortheilhaft, weil die Nähte durch die Rundung nicht in die Lage des Rockes zu liegen kommen. Die Spitzen sind erst einzusetzen, nachdem der Rock zusammengestellt und geplättet ist; er wird mit der Grundform zugleich am oberen Rande in die Besatzbinde gefaßt. Die Schlitzöffnung schließt mit Sicherheitshaken und befindet sich entweder unterhalb der gelegten Falten seitwärts, oder wenn diese gereiht sind, in der Mitte, wo sie durch den sich zusammen-

schleibenden Stoff gedeckt wird. Als Abschluß der unter den Rock tretenden Taille jungirt ein Gürtel aus weißem Taffet. Zu demselben wird ein schräges Stoffstück genommen, das lose umgelegt wird und seitwärts unter der Zipfelmasche mit Haken schließt. Zwei kleine goldene Sicherheitsnadeln halten den Gürtel rückwärts an seinem unteren Rande an den Rock fest. Die Taille hat anpassendes Futter und gereichte Oberstofftheile. Sie schließt vorne mit Haken, welche durch die Stoff-Falten gedeckt werden. Den vier-eckigen Halsauschnitt umgibt ein Faltenbandeau aus Mouffeline, dem ein gereichter, mit Spitzenein- und Ansatz versehener Mouffelinevolant angefügt ist. Den Ausschnitt ergänzt eine faltig gereichte, mit einem Seidenfaden zusammengezogene Spitze. Mouffeline-Gravate.



Nr. 21. Goldbraune Sammtcapote für ältere Frauen.

Herbsthüte für Frauen und Mädchen.

Die Lambrequinvolants, die besonders in der zweiten Hälfte des Sommers sich großen Zuspruches erfreuten, haben in Mouffeline und Seidencrepe auch Platz an den Herbsthüten gefunden. Wie wir bereits in unserem Eingangartikel erwähnten, soll die Frisur mehr in den Nacken sinken und die Spätherbsthüte werden meist am rückwärtigen Theile und zwar so gepuzt sein, daß die Garnirung, bestehe sie nun aus Sammtblumen oder Phantasiegestecken, in schräger Richtung nach aufwärts strebt. Junge Frauen gefallen sich in der Coquetterie, die breiten Bindebänder ihrer Capotehütchen über die Ohren zu leiten und unterhalb des Kinnes zu knüpfen. Daß dies nicht ganz unkleidsam ist, beweist unser Bild!

Abbildung Nr. 2. Capote mit Kronengesteck aus Printeln. Den Hutrand umgibt eine Ruche aus gesticktem Tull; vorne drei schwarze Straußfederköpfschen und eine aufstrebende Faisaigrette.

Abbildung Nr. 11. Großer Tullhut, in Farbe zur Toilette passend, mit Blumen- und Bandgarnitur. Die Krämpe ist über Draht gereicht und hat ein Abschlußköpfschen. Seitwärts eine »Aigrette colonel«.

Abbildung Nr. 19. Weißer Baithut, mit Federn und schwarzem Tull garnirt. Vorne strebt aus einer Tullrosette ein Gesteck weißer Federn auf; seitwärts legen sich solche über die Krämpe, an welcher sich die Tullcocarden aneinanderreihen.

Abbildung Nr. 20. Runder Herbsthut mit Federn und Mouffeline-Pliffés, erstere in Mais- und Hellgelb, letztere cremefarbig. Die Basiform ist von den Federn fast gedeckt und hat einen Lambrequinvolant.

Abbildung Nr. 21. Goldbraune Sammtcapote, für ältere Frauen berechnet. Vorne sitzt eine gelbe, von Faisnadeln durchstochene Sammtbandmasche. Die Grundform ist ganz faltig gestaltet, seitwärts erscheinen faltige Sammtdecken umgeschlagen. Rückwärts ein ruchenartiger Puz.

Abbildung Nr. 22. Capote »Béguin«, aus blauem, goldgründigen Sammt für junge Frauen. Vorne ein großes Phantasievogelgesteck.



Nr. 22. Capote »Béguin« aus blauem Sammt.

Englische Herbsttoiletten und ihre Farben.



Nr. 23. Englischer Herbstpaletot aus dunkelblauem Tuch.



Nr. 25. Englisches Straßenkleid aus schwarzem Cheviot mit Spencer und halbgeschlossnem Paletot.

Für Kleider, die im genre tailleur gehalten sind, ist dem kurzen Spencerjäckchen noch eine Zukunft geschaffen worden; seine einzige Variation besteht in einem die großen Revers eisigenden Shawlkragen, der in Art der Herrenfracks mit gerippter Seide ausge schlagen ist; der anschließende Spencer, so wie ihn unsere Abbildung Nr. 25 veranschaulicht, gesellt sich dem halbgeschlossenen, mäßig langen Paletot entweder mit einer Blouse oder einem Plastron; er wird wahrscheinlich mehr Anwerth finden, als das kurze, offene Jäckchen, das die Blouse fast ganz sehen ließ und als Ersatz einer schützenden Hülle getragen wurde. Diese Mission ist dem Spencer entzogen worden; wenn man ihn noch Daseinsfrist gewährt, dann darf er nur die Taille vertreten!

Zur Verfertigung von Herbsttoiletten englischen Characters müssen selbstverständlich nur alle jene Gewebe verwendet werden, welche eine gewisse Widerstandsfähigkeit und Wetterfestigkeit besitzen, so z. B. Loden, Kamungarustoffe, Cheviot, Benishen, Tuch, Cheviot-Loden oder feingerippte Wollschicimie. Die Farben

sind meistens dunkel gehalten. Neue Nuancen sind: Toile, ein ins Dunkelgraue spielendes Blau, eine Abart von Marineblau; Vapour, ein reines Dunkelgrau, Loutre, ein schwärzliches Braun, Cassar, die dunkelste Nuance von Drap, Sirène, d. i. dunkelolivgrün, Sorbier, wie dunkelrothrot ansehend; um eine Nuance heller als dieses sind Rouille und Kabyle. Mirabelle betitelt sich ein ganz dunkles Blauviolet, Grisaille wirkt wie die bekannte Musterung »Pfeffer und Salz«. Florentin und Taupe sind zwei schwarzgrüne Nuancen, Vigogne wirkt wie Dunkelgrau-Olive; Fauvette und Châtaigne sind die dunkelsten Schattirungen von Biberbraun, Cendre, Suie und Mésange sind ganz dunkelgrau, Sénégal und Blond dunkelbrun Töne.

Abbildung Nr. 23. Englischer Herbstpaletot aus dunkelblauem Tuch. Die Revers, welche aus den Vordertheilen selbst umgeschlagen sind, sind mit gleichnuancirtem Moiré besetzt, so daß es den Anschein hat, als seien sie doppelt. Der Paletot schließt doppelreihig mit dunklen Perlmutternöpfen. Die Taschen sind schräg eingeschnitten und mit Leisten besetzt.

Abbildung Nr. 24. Englisches Straßenkleid aus drappfarbigem Lustre. Der Rock besteht aus einem Vorderblatte und zwei rundgeschneidnen Theilen und erscheint ringsum mit zwei dünnen, mitgenähten Passpoiles geziert. Er ist 4 m weit und mit Taffet gefüttert. Die Fracktaile ist an ihren Vordertheilen giletartig geformt und ebenda mit einem Anfaße aus weißer Ottomane oder Moiré versehen, welcher eine Weste markirt. Die Vordertheile haben eine Brustnaht und schließen doppelreihig mit schattirten Hornknöpfen. Der Reverskragen erscheint mit falschen Knopflöchern benäht und mit brauner Faille ausgeschlagen; das Fräckchen ist mäßig lang, in der Mitte geschlitt und an den beiden runden Seitenheftnähten in je eine Falte geordnet. Die Ärmel sind ohne jede Einlage zu lassen und werden beim Anfaße an das Armloch in gelegte Falten geordnet.

Abbildung Nr. 25. Englisches Straßenkleid aus schwarzem Cheviot mit Spencer und halbgeschlossnem Paletot. Die Toilette kann auch ohne Paletot, und zwar mit einer Seidenblouse getragen werden; wird der Paletot angelegt, so trägt man entweder eine seidene Säumchenbrust mit Cavalliere-Gravate oder eine steife ebensolche mit langem Knoten dazu. Der Spencer schließt doppelreihig; dem Rockbesaße ist eine gürtelförmige Besatzbinde aufgesteppt, damit die Blouse ringsum nicht sichtbar sei. Spencer und Paletot, welche letzterer ganz englisch geschneidnen, d. h. am Schößchentheile glatt aufliegend gestaltet ist, erscheinen mit schwarzen Seidenlitzgen eingefast. Solche sind in oben gekreuztem Pizack auch dem mäßig weiten, mit Taffet gefütterten Rocke aufgesteppt. In den Paletot sind kleine Taschen eingeschnitten.

Abbildung Nr. 26. Gartentoilette aus elfenbeinweißem blangestreiften Flanell. Der Rock ist aus Zwißelbahnen zusammengesetzt, etwa 4 m weit, futterlos und am Rande mit drei Bias aus weißem Stoffe: Crêpe, Flanell oder dünnem Tuch, besetzt, die je einen schmalen Vorstoß aus gleichem Stoffe haben. Innen kann ein gereihter Bolant angebracht sein. Die unter den Rock tretende Taille hat anpassendes Futter und überspannten, rückwärts nachloßen Oberstoff, dessen Vordertheile je einen Ginnäher aufweisen. Ein Ledergürtel bildet den Abschluß. Zwischen den Theilen des weißen, in Patten endigenden Matrosenkragens erscheint ein Faltenplastron aus blauem Mouffeline-Chiffon, zweitheilig, mit pliffirtem Jabot aus gleichem Stoffe. Der Kragen ist unten mit je drei Alt Silber-Knöpfen besetzt. Stehkragen aus Mouffeline-Chiffon. Material: 8-9 m Flanell, 2 m Mouffeline-Chiffon, 2 1/2 bis 3 m glattweißer Stoff.

Abbildung Nr. 27 und 28. Herbstkleid aus grauem englischen Wollstoff. Der Rock ist 330 cm weit, mit gleichfarbigem Lustre gefüttert und besteht aus einem unten 60 cm, oben 30 cm breiten Vorderblatt und zwei in die Rundung geschneidnen Bahnen, welche beim Anfaße an das erstere in fadengerader Richtung zu lassen sind. An der linken Seite erscheint ein unten 15 cm breiter, oben spitz zulaufender Keileinfaß eingefügt, dessen rückwärtige Seite dahin zu liegen kommen muß (wenn man den Rock zusammennadelt), wo an der anderen Seite die Verbindungsnaht der beiden Rocktheile sich befindet. Diesen Keileinfaß begrenzen an beiden Seiten die in Form einer Falte abgesteppten Rockblätter. Der Rock wird oben in die erforderlichen Zwißel genäht und rückwärts in gegenseitige, zusammenschauende Falten gelegt. Die Schoßtaile hat eine mit dem Futter gleichartig geschneidene Grundform, deren Vordertheile sich mit Haken verbinden und die mit Ausnahme der Rückentheile bis zum Schlosse reicht; letztere erscheinen als 35 cm lang geschneidne Patten, welche schlupfenförmig umgeschlagen und am unteren Theile ausgeschweift sind. An der breitesten Stelle messen diese Patten 10 cm. Denselben schließen sich die in die Rundung geschneidnen, verstürzt aufgesetzten Schoßtheile an, die am unteren Rande je 90 cm messen. Mit in die erste Seitennaht gefügt erscheint ein Niederchen, 24 cm lang, in der Mitte mit Haken schließend, mit fischbeinbenähten Schweifungsnähten ausgestattet



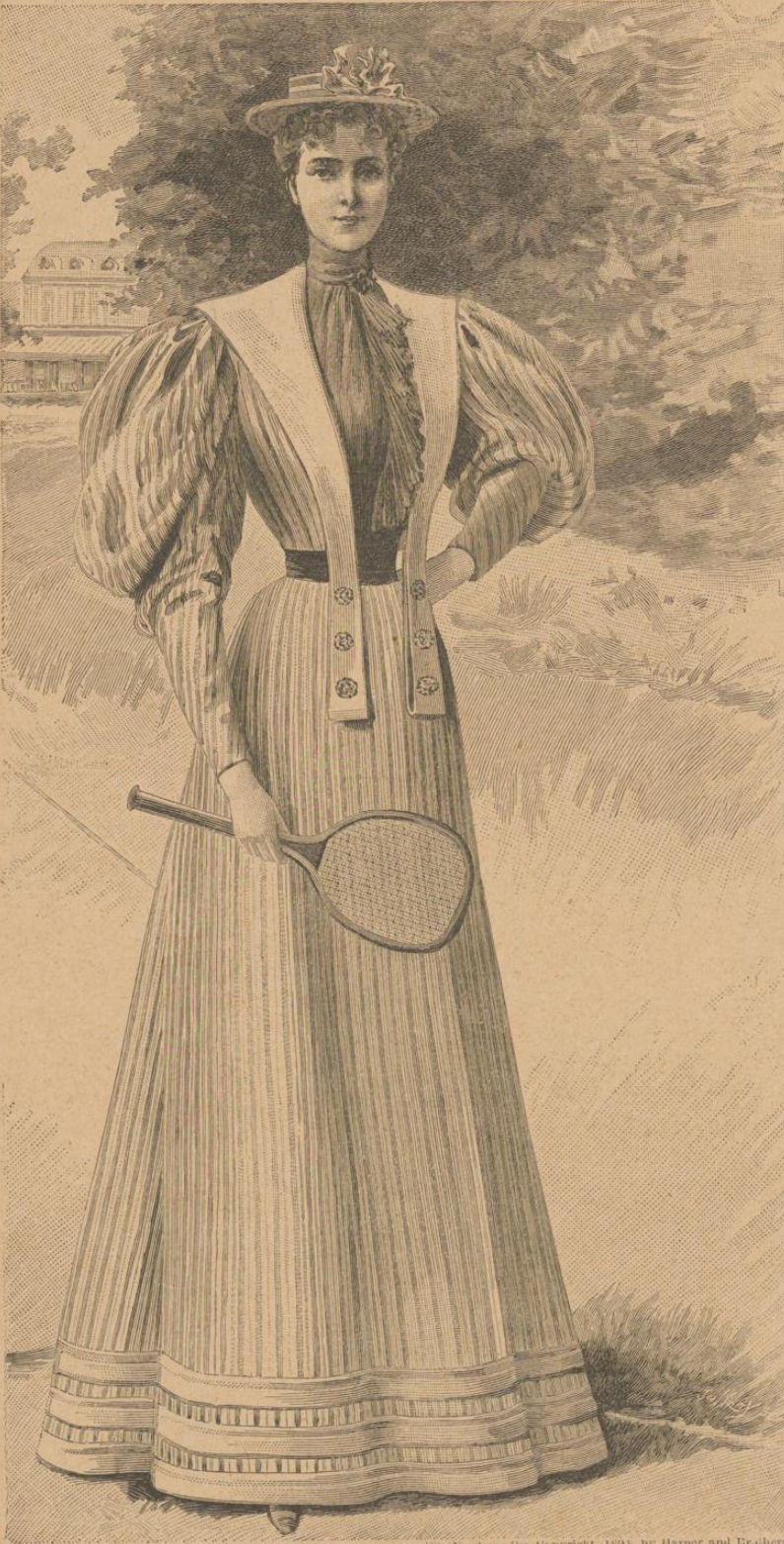
Nr. 21. Englisches Straßenkleid aus drappfarbigem Lustre mit Reversstaille für den Herbst.



und, wie an der Abbildung ersichtlich, ausgeschweift und mit Stahlknöpfen besetzt. Der breite Achselkragen besteht aus je zwei Theilen, deren Verbindungsnaht auf die Achsel zu liegen kommt; er erscheint verstärkt aufgesetzt, reicht rückwärts, wo er mit einem Stahlknopfe abschließt, spitz bis zum Schlusse und wird vorne unterhalb des Wieders in einige Falten zusammengekommen.

Abbildung Nr. 29 und 30. Herbstpaletot aus braunem Tuch für ältere Damen. Die Nähte sind, wie ersichtlich, mit Leisten überstept. Der Rückentheil ist spitz geschnitten und reicht nur bis zum Schlusse; der Seitentheil wird in erforderlicher Form so geschnitten, daß er am Schoßtheile bis zur Mitte reicht. Er erscheint durch Einnäher, die mit Leisten besetzt sind, in zwei Theile geschieden. — Die großen Revers sind mit Application aus gleichem Stoffe versehen. Aus diesem wird das Blattmuster ausgeschnitten und die Kanten desselben werden niedergestept. Umlegekragen mit Steppnähten.

Umschlagbild (Vorderseite). A. Strandtoilette aus ombriertem Taffet mit drapirter Taille. Der Rock wird aus geraden, an beiden Seiten abzuschrägenden Bahnen zusammengestellt; am besten ist es, so viele Theile dazu zu verwenden, als sich Falten und glatte Abtheilungen am Rocke befinden. Die Trichterform der Falten entsteht durch die Abschrägungen der einzelnen Theile. Die Falten können mit Gummibändern unternäht werden, doch hat dies nur am oberen Rocktheile zu geschehen. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und glatt mit Stoff bespannt. Sie schließt vorne mit Haken und ist daselbst mit einer tuchartig geschnittenen Drapirung aus gestricter Seidenmouffeline fast gedeckt. Dieselbe folgt dem viereckigen Ausschnitte in der Form und wird von der Mitte an übertretend gestaltet, um sich an der Achselnaht mit Haken anzuschließen. Die Drapirung ist mit schmaler



Nr. 26. Gartentoilette aus elfenbeinweißem, blaugestreiftem Flanell. Auch als Vorlage zu einem Promenadkleid zu verwenden. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurjutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)



Nr. 27. Rückansicht zu Nr. 28.

verlängert sich an beiden Seiten so, daß sie fast die Länge der Aermelschoppen erreicht. Eine zackig angebrachte gestricte Borde erscheint an die Drapirung befestigt und wird an den unteren Ecken mit Ziernadeln oder Haken festgehalten.

B. Hohlfaltenkleid mit Banddurchzug für Mädchen von 6 bis 9 Jahren. Die Hängerbahnen sind, in Hohlfalten geordnet, an eine Passe aus Stickerei gesetzt und erscheinen am unteren Rande von einem Sammtbände durchleitet, das seitwärts zu einer Cocarde arrangirt ist. Wie im Tailleurjutter sind zu diesem Zwecke Knopfsöcher in den Stoff genäht. Der Gürtel ist rückwärts zu einer langen Maschenschleife geschlungen. Das Figarojäckchen ist rückwärts und vorne gleichartig in zwei große Bögen gerundet, und läßt an beiden Seiten die Passe frei.

Umschlagbild (Rückseite). A. Besuchkleid aus gestreiftem poil de chèvre und Taffet. Der Rock hat, wie ersichtlich, vorne eine Naht, durch welche die Streifen zusammenlaufend gestaltet werden. Die übrigen Zwickeltheile folgen in der Richtung den Streifen der Vorderbahnen; rückwärts streben diese durch die Naht wieder zusammen. Drei Steppnähte zieren den Rockrand. Die Jäckchentaille à la Directoire ist mit einem separat anzulegenden Westenstück aus ecrü Guipurespitzen versehen, dem sich ein gleichartiger Kragen anschließt. Die Jäckchentaille hat nahtlosen Rücken und mit einem Einnäher versehene abstehende Vordertheile, die mit großen Jaishnöpfen besetzt sind. Das Jäckchen ist mit gestreiftem Stoffe gefüttert und schlägt sich zu faltigen Revers um, die lang herabfallen. Dem Halsrande ist ein kleiner Umlegekragen angefügt, dem sich ein runder anschließt. Die Aermel aus weißem, gouffrirten Mouffeline-Chiffon haben quergestreifte Stulpen und Spitzenpuffen, die mit Bändchen gehalten werden. Sie sind durch kragenartige runde Epauletentheile zum Theile gedeckt. An das Jäckchen ist eine breite Spitze gesetzt, die an jedem Vordertheile mit Bandmaschen abschließt.

B. Canotier aus Bast, garnirt mit weißem Seidentull und Moirébändern, die sich seitwärts faltig hoch aufstellen und aus denen Stahlfedern aufragen. Dieselben erscheinen mit Jaishfitter besetzt.

Monogramme. Die in der »Wiener Mode« erschienenen Monogramme werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert. Wir berechnen hiefür (incl. franco Zusendung): Kreuzförmig-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf., 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20 — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 = Mk. 3.10.

Demnächst erscheint in unserem Verlage: »Album der Monogramme für Kreuzstich.« Eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramm-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wappen u. s. w. in farbigem und schwarzem Druck. Mit einer Einleitung. Preis 1 fl. 50 fr. = 2 Mk. 50 Pf. = 3 Fres. 25. Ausnahmepreis für Abonnentinnen der »Wiener Mode«: Nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf. = 2 Fres. 25. Dieses elegant ausgestattete, für jede Dame unentbehrliche Werk wird durch sämtliche Buchhandlungen und durch die Administration der »Wiener Mode« zu beziehen sein.

Correspondenz der „Wiener Mode.“



Reiterin. Das erwähnte Reitkleid, das wir gebracht, zeigt deutlich, daß der Rock vorne die gewöhnliche Länge haben soll; an der linken Seite verlängert er sich

allmählich und wird hier mittelst einer an einen Knopf sich fängenden Schlinge wie ersichtlich hinaufgehalten. Uns erscheint es nicht zulässig, daß man mit einer Batistblouse, wie Sie meinen, zu Pferde steigen kann. Doch ist es immerhin möglich,

daß in kurzer Zeit sich die Mode auch dahin ändern wird; sie, die unablässig bestrebt ist, alte Modelle wieder auf's Repertoire zu bringen, wird vielleicht an der Tradition des Reitkleides auch zu rütteln wagen. Wir sind im Besitze alter Modenkupfer aus den Dreißiger-Jahren, von denen eines eine Reiterin im Sommerreitkleide aus Cambrie mit weißem Batisthemdchen wie es dort wörtlich heißt, darstellt. Wir müssen gestehen, daß diese Reittracht sehr kleidsam ist. Wenn Sie es also wagen wollen, der Mode vorzugreifen, so können Sie den Versuch machen, den Reiterock aus Tuch durch ein Blousenhemdchen aus Batist zu completiren. Zwischen Leder- und Bandgürtel können Sie dann nach Belieben entscheiden, die momentane Mode der farbigen Ledergürtel kommt Ihnen vielleicht gerade gelegen.

Rache. Wir haben schon zu wiederholten Malen betont, daß wir in Herzensangelegenheiten das Amt des Rathgebers ablehnen müssen. Sie haben das Benehmen des jungen Mannes entweder provocirt, Fräulein,

oder wir müßten annehmen, daß der junge Mann keine guten Manieren hat. In diesem Falle thun Sie am besten, ihn ziemlich kühl zu behandeln, was übrigens in jedem Falle gerathen erscheint. Die ganze Geschichte scheint ja doch nur eine Kinderei zu sein. Wir haben Ihnen, racheschnaubendes Fräulein, die 15 kr., die Sie uns in Marken sandten, gutgeschrieben, denn den verlangten Schnitt können wir bei bestem Willen nicht senden, wenn Sie uns nur Maß und Namen, aber keine Adresse angeben.

An mehrere Abonnentinnen. Ihre Wünsche berücksichtigend, theilen wir nachstehend einige Sprüche mit:

Die Gaumen sind gar sehr verschieden,
Und Allen recht thun, ist gar schwer,
Denn was den Einen stellt zufrieden,
Darüber schimpft ein Andern sehr.
Willst Du scherzen, trinken, lachen,
Sei von uns' rem Schmaus!
Wenn Du ein Gesicht willst machen,
Thu's in Deinem Haus.

Unschöne Schüsseln, sie verleiden
Auch den allerfeinsten Bissen;
Fierlich gieb', wenn auch bescheiden
Und Dein Gast wird nichts vermessen.
Ich habe gute Dienerschaft,
Die Knechte heißen: Selbstgeschäft,
Und Spät-zu-Bett und Auf-bei-Zeit,
Die Mägde: Ordnung, Reinlichkeit.

Wer trinkt ohne Durst,
Wer ißt ohne Hunger,
Der stirbt noch als Junger.

Sprüche für Trinkgläser:

Beim heiligen Petrus zu Walsporzheim,
Am rauschenden Bette der Uhr,
Da schenkt man nicht Bier, nicht Honigseim,
Da schenkt man Wein so klar.

Becher, Deinen Burpurfaß
Schlürf' ich froh hinunter,
Denn des Herzens stolze kraßt
Robert im Burgunder.

Wein vor dem Weine das Kopfweh káme,
Man billig davor in Acht sich nähme;
Aber so kommt es hinter'rein,
Und wer dächte daran beim Wein?

Sprüche für Erinnerungsblätter:

Es ist ein tiefer Segen, der aus dem Wort Dir spricht:
Erfülle allerwegen getreulich Deine Pflicht.

Wer macht sein Schicksal wohl besser als es ist??
Der, was ihm fehlt, nicht wünscht, und was er hat, genießt!

Meide das Kleinliche und alles Feinliche,
Erwägen magst Du und bedenken,
Nur laß' den Blick Dir nicht beschränken.

Wolle nur, was Du sollst, so kannst Du, was Du willst;
Das ist das Zauberwort, womit Du Alles stillst.

Vergnügen ist für Geist und Körper Arznei.
Durch Uebermaß verwandelt Thorheit das köstlichste Labfal in Gift.

Fleiß hat nicht nöthig zu wünschen.
Wer sich mit Hoffnungen speist, der stirbt vor Hunger.

Hengierige. Wenn es in der von Ihnen erwähnten „Humoreske“ heißt: „Wir saßen einander gegenüber, sie und ich, blickten hinab in's Thal und sahen uns in die Augen“, so wird dies offenbar nicht gleichzeitig, sondern nacheinander geschehen sein. Schön ist die Satzconstruction allerdings nicht; hoffentlich waren die Augen der Heldin schöner.

Stangenpargel. Sie haben ganz Recht. Es gibt Spargelbestecke, die Sie in jeder größeren Handlung, in der man Wirthschafts-Gegenstände verkauft, erhalten. Man faßt mit dem Besteck Messer und Gabel sind mit einander verbunden den Spargel und schneidet ihn durch einen Druck, den man auf das Besteck ausübt, nach Wunsch ab. P. W. Unseres Wissens war der Künstler Protestant.

Paris. Auf Reisen ist das Poudre de riz Diaphane Sarah Bernhardt wirklich unentbehrlich. Wenn der Teint durch die üblen Einflüsse der glühenden Sonne oder feuchten Luft am Meeresstrande in Mitleidenhaft gezogen wird, so ist die Anwendung dieses Poudre de riz ein sicheres Gegenmittel. Es erfrischt die erschlaffte Haut derart, daß sie die ursprüngliche Spannkraft wieder erhält. Einer seiner Hauptvorzüge besteht darin, daß es unsichtbar ist und nur durch seinen feinen Geruch sich bemerkbar macht. Zu beziehen bei den Fabrikanten: Mazuyer & Cie. 32, Avenue de l'Opéra, Paris und in allen größeren Parfümerien und Frisirläden,



Nr. 28. Herbstkleid aus grauem, englischen Wollstoff mit Westentaille für Frauen.

(Bezugsquelle: L. Baumhackl & Co., Wien, VI., Mariahilferstr. 41.)

Haus- und Morgenanzüge.

Als Material zu solchen können die verschiedensten Stoffe in Anwendung kommen. Am beliebtesten sind helle Gewebe, deren Nuancen die meisten Damen von ihrer Haarfarbe abhängig machen. Blondinen wählen Rosa und Viole, Brünette gelbe und blaue Schattirungen, schwarzhaarige Damen nehmen ins Rothe spielende Nuancen und rötlich schimmerndem Haare sollten eigentlich nur Hellblau oder ganz Hellgrün als Follen dienen. Unsere heutigen Abbildungen bringen einige von einander total verschiedene Morgen- und Hausanzüge zur Ansicht, von denen die beiden Nr. 31 und 32 auch für Vormittagspromenaden auf dem Lande in Anwendung kommen können. Für junge Frauen berechnet sind die faltenreichen, prinzeßkleidartig gebildeten Morgenröcke Nr. 37 u. 44, die durch einen Bandgürtel allenfalls auch zu Gartenkleidern umgestaltet werden könnten. Die beiden Devants wären eventuell mit Zugvorrichtungen auszustatten, um nach Erfordernis verbreitert werden zu können. Der runde Halsanschnitt von Nr. 44 ist nach Belieben durch eine Passe aus Seidenmouffeline zu ergänzen, deren faltig bespannter Stehragen zu beiden Seiten mit Rosetten zu versehen wäre. Doch ist ein solches Arrangement nur lang- und dünnhalsigen Damen anzurathen. * * *

Abbildung Nr. 31 und 36. Morgenjade aus hellblauem Cashemire. Der gefütterte Taillenthail ist auf gewöhnliche Art geschnitten und bildet rückwärts eine kleine Schleppe. Ein 30 cm langer, 150 cm weiter runder Schoßtheil erscheint ersterem angefügt; oberhalb desselben befindet sich eine Seiden-Zackenstickerei. Ueber die mit Knöpfchen schließenden Vorderbahnen fällt ein wenig schoppig überhängender Stofftheil, der sich nach links unter die den Vordertheilen angelegten Revers haft. Diese verlaufen bis zum Taillenschlusse und verbinden sich beim Schoßansatz mit einer Bandmasche. Revers- und Stehragen haben Seidenstickerei angefügt. Puffärmel.

Abbildung Nr. 32. Morgenjade aus weiß-rosa gestreiftem Reinenbatist. Die lange Jacke besteht aus Vordertheilen, je einem Seitenthail und zwei Rückenbahnen, welchen 5 cm unterhalb des Schlusses ein reich gezogenes Schößchen angelegt wird. Eine weiße Zwirns Spitze, die an ein rosafarbiges Seidenband gefügt ist, läßt die Rücken- und Vordertheile in Form einer runden Passe frei; letztere sind in Säumchen genäht, die unterhalb des Volant-Arrangements aufspringen. Die Vordertheile schließen mit Knäfen; die bis zum Ellbogen reichenden Puffärmel haben Spitzenaufsatz. Halsmasche aus Band.

Abbildung Nr. 37 und 38. Das Morgenkleid aus malvenfarbigem Wollcrépon mit Passe für junge Frauen hat ein Faltendevant aus gelbem



Nr. 33. Bloufentaille aus gonffrirtem, apricotfarbigem Surab. — Nr. 34 Bloufe aus rosafarbigem, schwarzpunktirter Bongis. — Nr. 35. Bloufe aus gelbem Crépe. (Verwendbarer Futtertailleinschnitt für alle drei Bloufen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

satin liberty, das, wie an der Abbildung ersichtlich, im Schlusse schoppenförmig gestaltet ist. Dies kann entweder durch gleichmäßiges Heben und Festnähen des ans zwei Theilen gebildeten Devants erzielt werden oder es können Rock- und Taillenthail auch getrennt an das Futter angebracht sein. Die Grundlage des Morgenkleides bildet eine bis etwa 20 cm unterhalb des Schlusses reichende Futtertaillle. Die Rockbahnen sind mit Foulardine oder anderem Seidenstoffe bis zum Schlusse separat gefüttert. Die Oberstoff-Rückentheile erscheinen, wie die Vorderbahnen, einer Passe angefügt und werden in eine Watteaufalte geordnet, die ungehindert aufspringt. Die Verbindungsnähte der Rücken- und runden Seitenbahnen sollen, damit die Watteaufalte leicht geformt werden könne, bis zum unteren Rande reichen. Je nach der Stoffbreite sind dann die anderen Bahnen zu bilden. Reicht diese aus, so können zwei oder drei Seitenbahnen (durch bis über den Schluß reichende Einnäher) aus ihr geformt werden, ist sie einfach, so muß die Verbindungsnäht von je zwei Theilen bis zum Rande gehen. Die Vordertheile sind in reichen Falten der Passe angefügt und werden nur bei der Anjahnt nach Erfordernis geschweift. Damit die Falten schief auffallen, ist weiche Futterunterlage zu nehmen. Der Einsatz wird unterhalb der Falten befestigt und kann auch einen von den Seitennähten innen ansehenden Bandgürtel oder eine Schür als Abschluß haben. Die Schoppe ist an das Futter festzunähen. Die Passe erscheint an Vorder- und Rückentheilen aufgestepvt und in mehreren Tönen Manve mit Seide leicht gestickt, ebenso der Serpentinenvolant, der ihren Anjah bildet. Die weiten Saärmel sind oben und unten gereiht und haben gestickte Stulpen. Innerhalb des gestickten Stuarttragens eine gereichte Schoppe aus doppeltem gelbem satin liberty. Material: 9 bis 10 m Crépon, 3 bis 4 m satin liberty.

Abbildung Nr. 44. Five o'clock tea-Toilette aus gekreypter Seidenmouffeline und Wollcrépon. Die Herstellung des Kleides geschieht genau in derselben Weise, wie dies bei Abbildung Nr. 37 und 38 angegeben ist, nur entfällt die Watteaufalte, da der Rücken am Halsrande und im Schlusse gereiht ist. Ebenba treten die Zugreihen mehrere Male auf. Die Vorderbahnen sind vollständig weit und werden am Rande in eine breite Hofsfalte geordnet, an welche sich Blisses schließen. Das Devant hat crevette-rosafarbige Streifen auf gleichem Atlasfond, der Wollcrépon ist vesedagrün. Am Taillenthail ist das Devant gereiht und mit kleinen Cocarden besetzt. Den runden Halsanschnitt umgibt ein Mouffelinekragen; Mouffeline-Anjah erscheint auch an den faltigen Saärmeln.



Nr. 31 u. 32. Zwei Mädchen für Morgenpromenaden. Auch als Negligéjacken zu benützen. (Rückansicht zu Nr. 31; Nr. 36.)

Blousentailen.

In immer neuen Formen erscheint das Lieblingskleidungsstück aller Damen, die Blousentaille, deren Anhängerinnen sich immer vermehren. Stets findet man auf neue Variationen, auf neue Details, durch welche die Blousentaille den letzten Anforderungen der Mode entsprechend gestaltet werden kann. Früher war man in der Anwendung der Blousentailen bei weitem weniger scrupulös als dies jetzt der Fall ist; man achtete weniger auf die Farbenharmonie von Rock und Blouse und deshalb hatte eine aus diesen beiden zusammengestellte Robe immer ein zusammengefügtes, unfertiges Aussehen. Jetzt wird die Blouse, wenn sie zu Promenaden benötigt wird, stets in der Nuance des Rockes gewählt und zwar im Gegensatz zu diesem meist aus Wollstoff hergestellten, aus Seidenstoff. Je einfacher eine solche zum Rocke passende Blouse gehalten ist, je weniger fremdartigen Putz sie aufweist, desto eleganter wird sich das Ensemble der Toiletten gestalten.



Nr. 36. Rückansicht zu Nr. 31.

Abbildung Nr. 33. Blousentaille aus gouffrirtem, aprikosenfarbigem Surah. Die anpassende Untertaille aus weißer Seide decken gouffrirte Bahnen, die sich über dem rückwärtigen Hakenverschluss der Futtertaille nach rechts haken. Der gouffrirte Rückenteil wird demnach im Ganzen gelassen. An der Achsel fügt er sich unter einem gezogenen Köpfchen an beiden Seiten an die Vordertheile; der mit ecru Luststickerei besetzte Stehkragen schließt ebenfalls an der rechten Achselnaht. Die Blousentaille bildet vorne und rückwärts eine kleine Schnebbe und ist am Rande mit ecru Luststickerei besetzt, welche die gouffrirten Bahnen festhält. Der große Puffärmel ist bei seinem Ansatz an das Armloch viermal in Säumchen gezogen; die lange Stulpe hat Stickereibesatz.

Abbildung Nr. 34. Blouse aus rosafarbigem, schwarzpunktirtem Fongis. Die mit Batistfutter versehene Blouse ist an ihrem nahtlosen Rückentheile im Schlusse in gegenseitige Falten geordnet, die in Strahlenform sich ausbreiten. An den Rückentheile schließen sich mit je einem Seitentheile die nahtlosen Vorderbahnen an, die mit einer Knopfschleife sich verbinden. Der rückwärts spitzgeformte Kragen verläuft vorne bis zum Taillenschluß, läßt den gezogenen Theil der Vorderbahnen frei und verliert sich unter dem Stoffgürtel; ein schwarzes Entrebouz bildet die Begrenzung des Kragens. Doppelter Puffärmel mit kleiner Stulpe; Stehkragen.

Abbildung Nr. 35. Blouse aus gelbem Crêpe. An den mit einer Mittelnaht versehenen Rückentheile fügen sich die gleich diesem im Taillenschlusse gezogenen Vorderbahnen, die mit Perlmutternöpfen schließen und am Halsrande in Köpfchenform gezogen sind. Diesem ist ein weißer Piquékragen angefügt, der vorne ausgeschnitten ist und mit schwarzen Atlasmaschen schließt; diese Bänder werden durch Knopflöcher geleitet. Die weiten Saärmel haben gleiches Arrangement wie der Kragen.



Nr. 37. Morgenkleid aus malvenfarbigem Wollcrêpon mit Passe für junge Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 38.)



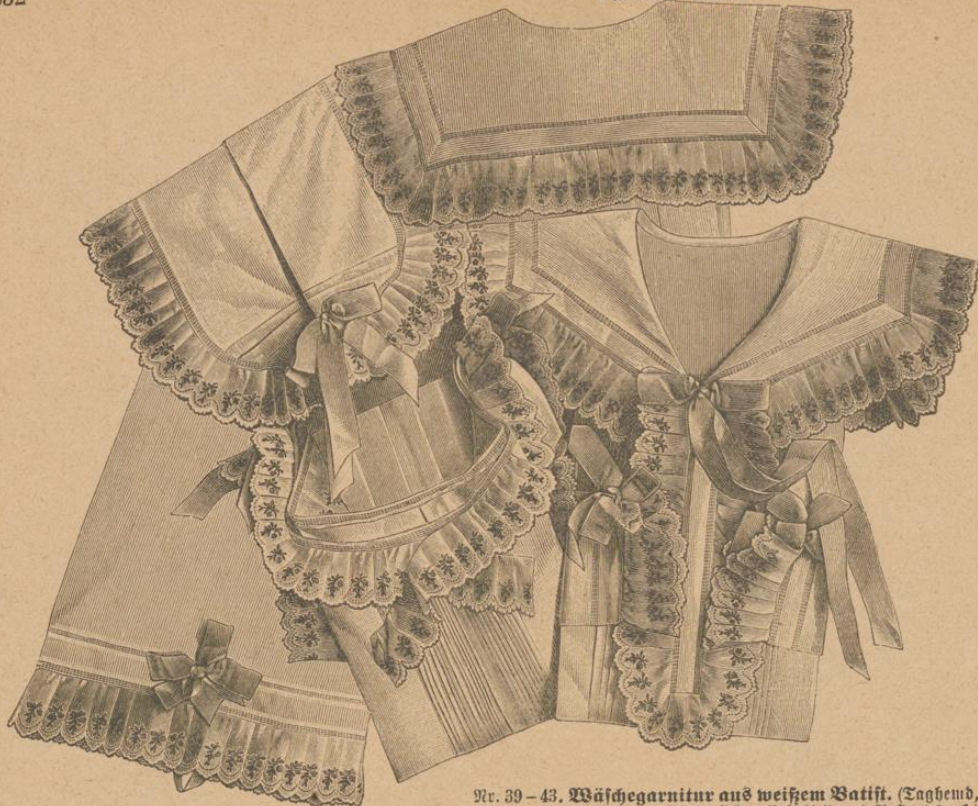
Nr. 38. Rückansicht zu Nr. 37.

Wäschegarnitur.

Die Veränderungen, welche sich auf dem Gebiete der Wäsche vollziehen, sind keiner so raschen Aufeinanderfolge unterworfen, wie die im Toilettenbereiche. Wir verweisen deshalb unsere Leserinnen auf die allgemeinen Bemerkungen, die auf Seite 756 in Heft 20 enthalten waren.

Abbildung Nr. 39 bis 43. Wäschegarnitur aus weißem Batist. Das Taghemd hat vorne und rückwärts runden Halsauschnitt, welcher mit sich vorne kreuzenden buntgestickten Batiststickereistreifen und einer schmalen Lückchenleiste umrandet ist. Der Vordertheil des Hemdes ist 15 cm lang in zwanzig kleine Säumchen genäht; der Rückenteil erscheint in der Mitte in eine Hohlfalte geordnet. Den Ärmelansatz bilden mit einer Lückchenleiste angelegte Stickereistreifen. Achselmaschen aus rosa Band. — Das Beinleid hat eine runde Besatzbinde und wie der Rock und das Nachthemd übereinstimmenden Stickereiansatz. Seine Theile sind gerundet und seitwärts wo die Masche sitzt, in einige Säumchen genäht. Die Streifen sind wie bei allen Theilen dieser Garnitur mit Lückchenleisten angelegt. — Der Anstandrock ist mit der 12 cm breiten runden Besatzbinde und dem Stickereiansatz 82 cm lang und 160 cm weit. Außer dem Ansatz ist in einer Entfernung von 3 cm eine Lückchenleiste angelegt; seitwärts eine Bandmasche. — Das Nachthemd schließt 35 cm lang unter einer aufgesetzten Hohlfaltenleiste mit Knöpfen. Die Vordertheile haben einen herzförmigen Ausschnitt, sind in schmale Säumchen genäht und am unteren Theile verbunden. Die Ärmel, wie der breite Matrosenkragen zeigen außer dem Stickereiansatz noch eine eingesezte Lückchenleiste.

Bezugsquellen: Für die Toilette auf der letzten Seite des Umschlages: Maison Worth, für den Hut: Maison Virot, Paris; für Nr. 3 und 7: Carl Müller, Wien, I, Freisingergasse 2; für Nr. 1: Mlle. Piret, 43, Rue Richer, Paris; für Nr. 4 und 24: Grand magasin au prix fixe und Wiener Louvre, Wien, I, Graben und Kärntnerstraße; für Nr. 5 und 6, 29 und 30: Die en gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I, Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 13: Maison G. Beer, Place de l'Opéra, Paris; für Nr. 23: Johann Werbigky, Wien, I, Am Hof 3; für Nr. 25: Josef Fischer, k. u. k. Hof- und Kammer-Lieferant, Wien, I, Lobkowitzplatz 1; für Nr. 27. und 28: L. Baumhackl & Cie, Wien, VI, Mariahilferstraße 41; für Nr. 31, 32, 34, 35, 36, 39 bis 43: Weldler & Budie, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I, Tuchlauben 13; für Nr. 33: Mme. Wallentin, Wien, I, Maximilianstraße 3; für Nr. 37, 38, 44, 45, 49, 51 u. 52: Maison Uda, Wien, I, Domgasse 1.



Nr. 39-43. Wäschegarnitur aus weißem Batist. (Taghemd, Nachthemd (Vorder- und Rückansicht), Beinleid und Aufstaubrock.)

sind geradekräftig, mit Bandmaschen oder sich aneinanderreichenden großen Cocarden geputzt und haben Lambrequins aus gereihten Gazebändern oder mit winzigen Pünktchen in farbiger Seide gestickten Seidencrepes. Ein sehr schönes Modellkleid für etwa 4jährige Mädchen ist aus ziemlich groß geblumtem Stoffe hergestellt, in Hohlfalten genäht, die im Schlusse mit Cocarden niedergehalten werden und mit einem breiten rosafarbenen Batistfragen garnirt, der in Zaden festomirt und am Halsrande in einige Zugreihen geordnet erscheint.

Abbildung Nr. 45 bis 52. **Kinderkleider.** Nr. 45. Kleidchen aus Pongis oder Flanell für Mädchen von 2 bis 3 Jahren. Das Kleidchen hat Empirefaçon und ist am Rocktheile mit Zierstichreihen versehen. Es ist $1\frac{1}{2}$ m weit und fügt sich, mit Batist gefüttert, reich gereiht an eine 20 cm breite eckige Passe. Diese ist von zwei Reihen gereihter Seidentüllspitzenvolants gedeckt und mit einem 10 cm breiten geschöpften Stofftheil befestigt, an den sich das Röckchen fügt. Puffärmel mit glatter Stulpe. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Haken; hier sitzt eine rosa Faillenmasche, von der ein nach vorne sich ziehendes Band ausgeht, das unter einer Cocarde dem anderen Theile sich anschließt. — Nr. 46. Stuarthändchen für kleine Mädchen. Dasselbe wird auf einer Grundform aus Steifstull verfertigt; seinen Rand umgeben Volants aus Seidentüll mit beiderseitig eingefügten Cocarden. — Nr. 47. Basshut mit Bandmaschen für Mädchen von 5 bis 8 Jahren: das Arrangement desselben besteht in zwei vorne und rückwärts angebrachten Maschen aus hellblauem Taffetbande, denen sich kleine Rosenknospentouffs anschließen. — Nr. 48. Anzug aus braunem Cheviot mit Plastronjäckchen für Knaben von 5 bis 8 Jahren. Die Humpfhoose hat Gummizüge am unteren Theile und schließt seitwärts mit Knöpfen. Der Plastrontheil des Jäckchens ist an beiden Seiten angeknüpft und liegt am Schoßtheile frei auf. Er wird mit einem Gürtel niedergehalten. — Nr. 49 u. 52. Kleidchen aus weißem Cheviot mit Ziergarnitur. Die Hängerbahnen fügen sich gereiht an eine Passe aus weißer gereihter Sicilienne, welche von einem in Bogenabtheilungen angebrachten festomirten Volant begrenzt wird. Die Enden des Volants, der sich dem Rande zu bedeutend verschmälert, werden gekreuzt und rückwärts geschlungen. Puffärmel mit Stulpe aus gereihter Sicilienne. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Haken. Es kann wegen seiner einfachen Façon für Mädchen jeden Alters verwendet werden. — Nr. 50. Anzug mit Jäckchen aus Nixerjammot für 9-11jährige Knaben. Das lange Beinleid ist aus gelbem Piqué geschritten und erweitert sich am unteren Theile. Faltenhemd aus Rohseide, kurzes braunes Jäckchen mit Umlegekragen. — Nr. 54. Kleid aus blattgrüner Wollsicilienne mit Ciffelstickerei für Mädchen von 6 bis 9 Jahren. Das 2 m weite Röckchen ist mit rosa Foulardine gefüttert und gereiht an das rückwärts mit Haken schließende Leibchen gesetzt. Der Oberstoff desselben ist vorne und rückwärts schoppig gestaltet, besteht demnach nur aus Vorder- und Rückenbahnen. Den Abschluß des Ausschnittes und den Gürtel bilden abwechselnd rosa und grüne sich aneinanderreichende, über Passepoiles gereichte Schöppchen; gleichen Abschluß hat der Aermel. Die Ciffelstickerei läßt rückwärts eine runde Passe frei; dieselbe ist von grünem Atlasband begrenzt, das an den Achseln, vorne und rückwärts zu Rosetten geformt ist.



Kinderkleider.

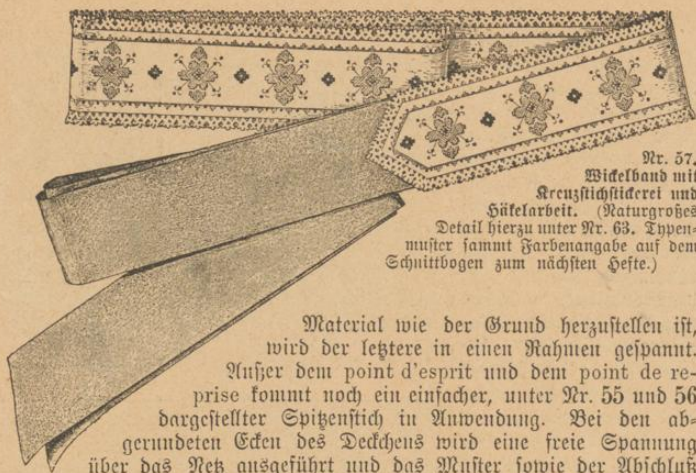
Die Ausschreitungen der Mode, die sich vor etwa zwei Jahren auf diesem Gebiete geltend gemacht haben — damals sind unsere Baby's als getrene Miniaturcopien ihrer Mamas erschienen — sind nunmehr aus dem Bereiche der Kindermoden verschwunden und haben der einfachen glatten Form wieder Platz gemacht. Auch die Hängerkleidchen scheinen für Mädchen im zweiten Kindesalter in Acht und Bann gethan worden zu sein denn mehr denn je gibt man hier langtailligen Leibchen mit angelegten Faltenröcken den Vorzug. Die ganz Kleinen, die die Art ihrer Gewandung noch mit philosophischer Gleichgültigkeit auffassen, erscheinen nach wie vor in den sie so pußig unbeholfen gestaltenden Greenwaykleidchen mit den verschiedenartigen Passen aus Stickerei, Säumchen oder der Länge nach genähten Hohlfalten. Obwohl die langen Kleidchen wenig praktischen Zweck haben — vielleicht nur den einzigen, im Winter leicht mögliche Erkältungen abzuwehren, erfreuen sie sich noch ungetheilter Beliebtheit. Die großen, nunmehr runden Hüte für kleine Mädchen



Nr. 44. Five o'clock tea-Toulette aus gekreppter Seidenmousseline und Bollcrépon. (Auch als elegantes Haus- oder Morgenkleid zu benutzen.)



Nr. 45. Kleidchen aus Pongis oder Flaenell für Mädchen von 2 bis 3 Jahren. — Nr. 46. Stuarthäubchen für kleine Mädchen. — Nr. 47. Basthut mit Bandmaschen für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. — Nr. 48. Anzug aus braunem Cheviot mit Plastronjäckchen für Knaben von 5 bis 8 Jahren. — Nr. 49. Kleidchen aus weißem Cheviot mit Fischgarnitur für Mädchen bis zu 10 Jahren zu verwenden. Rückansicht hierzu Nr. 52. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillenfuttertheilen: für das Alter von 8 bis 12 Jahren: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3; für 4- bis 7jährige Mädchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7; für 4- bis 6jährige Mädchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.) — Nr. 50. Anzug mit Jäckchen aus Niserfaunnt für 9- bis 11jährige Knaben. — Nr. 51. Kleid aus blattgrüner Wollseidenne mit Eiffelstickerei für Mädchen von 6 bis 9 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Leibchenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.) — Nr. 52. Jahreskleidchen aus weißem Flaenell mit Fischgarnitur. (Als Vorderansicht Nr. 49 zu verwenden.)



Nr. 57. **Widelband mit Kreuzstichstickerei und Häfelarbeit.** (Naturgroßes Detail hierzu unter Nr. 63. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zum nächsten Hefte.)

Material wie der Grund herzustellen ist, wird der letztere in einen Rahmen gespannt. Außer dem point d'esprit und dem point de reprise kommt noch ein einfacher, unter Nr. 55 und 56 dargestellter Spitzenstich in Anwendung. Bei den abgerundeten Ecken des Deckchens wird eine freie Spannung über das Netz ausgeführt und das Muster sowie der Abschluß mit Benützung derselben ohne Rücksichtnahme auf das Netz hergestellt. Den Rand des Deckchens festonniert man zackenförmig über eine Faden-einlage und schneidet hierauf den nach außen überragenden Filetgrund weg. Schließlich wird das Deckchen bis auf fünf Lückenreihen, welche als Spitze ringsum frei stehen bleiben, mit hellblauem Seidenstoff oder Atlas unterfüttert.

Abbildung Nr. 59. **Borde für Kreuz- und Strichstichstickerei.** (Benwendbar für Wäschebänder, Kinderschürzen und Kleiderchen, Deckchen zc.)

Abbild. Nr. 60. **Kinderserviette in Lätzchenform.** Die 44 cm lange und 29 1/2 cm breite, mit Franse abschließende Serviette ist aus weißem Leinen und hat eine von zwei farbigen Streifen begrenzte Webstoffborde eingewebt. Auf derselben führt man mit farbigem D. M. C.-Stickgarn Nr. 30 die Stickerei in Kreuzstich (ein Kreuzchen über einen Stofffaden in Höhe und Breite) aus. Als verwendbare Vorlage dienen hierzu die unter Nr. 75 dargestellten Sprüche. An die Enden des Halsanschnittes werden schmale Leinenbändchen, zum Befestigen der Serviette, genäht.

Abbildung Nr. 61. **G. R. Monogramm für Weißstickerei.**

Abbildung Nr. 62. **Naturgroßes Detail zum Milieu Nr. 65.**

Abbildung Nr. 63. **Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei und der Häfelarbeit zum Widelband Nr. 57.**

Abbildung Nr. 64. **K. W. Monogramm für Weißstickerei.**

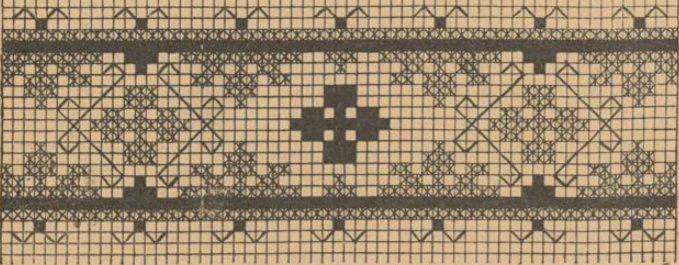
Abbildung Nr. 65. **Milieu mit Kreuzstichstickerei auf Augentrost-Leinen.** Als Grundstoff dient hier ein in regelmäßigen

Entfernungen mit blauen, nach dem Faden laufenden Punkten bedrucktes Leinen, wonach der Kreuzstich mühelos, wie an Nr. 62 ersichtlich, ohne Fadenzählen oder Aufheften von Canevas ausgeführt werden kann; die aufgedruckten Punkte verschwinden beim Waschen des Gegenstandes vollständig. Das vorliegende Milieu ist 77 cm lang und 76 cm breit; die Kreuzstichstickerei wird mit weinrother und türkisblauer, waschechter Filosellseide (drei Fadentheile) nach dem auf dem nächsten Schnittbogen erscheinenden Typenmuster gearbeitet. 3 1/4 cm von der Stickerei entfernt biegt man den Stoff nach der Rehrseite um, legt einen Saum in gleicher Breite und befestigt denselben mit einfachen Saumstichen hinter der letzten Kreuzstichreihe.

Abbild. Nr. 66. **Naturgr. Theil der Filetarbeit z. Taufjäckchen Nr. 70 b.**

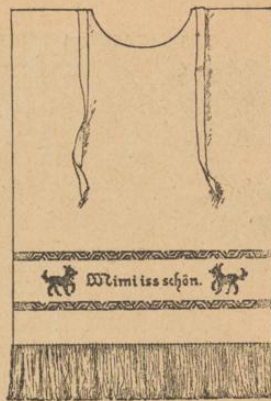
Abbild. Nr. 67 bis 69. **Vergrößerte Füllmuster zum Kragen Nr. 54.**

Abbildung Nr. 70 a und 70 b. **Tauf-Häubchen und -Jäckchen aus Filetarbeit.** Als Material dient weißes D. M. C.-Garn Nr. 120 und



Nr. 59. **Borde für Kreuz- und Strichstichstickerei.** (Benwendbar für Wäschebänder, Kinderschürzen und Kleiderchen, Deckchen zc.)

weiße Filosellseide. Das Filetnetz wird über eine Walze von 7 mm Umfang mit Häfelgarn angefertigt. Das Grundmuster näht man mit demselben Garn nach Abbildung Nr. 66 aus; die Herstellung dieses Musters lehrt die Abbild. Nr. 65, Heft 9, V. Jahrgang. Das Ausnähen des unteren Randes des Jäckchens und der Ärmel geschieht mit drei Fadentheilen Filosellseide, wozu gleichfalls die naturgroße Abbildung Nr. 66 als Vorlage dient. An der Halskrause und an dem Häubchenrand wird nur die äußerste Reihe des Zickzackmusters angenäht. Zur Anfertigung des Häubchensternes bringen wir eine naturgroße Abbildung auf dem nächsten Schnittbogen. Wir geben nun nachstehend die Anordnung und die Maschenzahl für den Filetgrund des Jäckchens. Man schlägt 103 Maschen an und neht daran 53 Reihen. Sodann wird die Maschenzahl in drei Theile getheilt, und zwar so, daß in der Mitte 51 Maschen für das Borderteil und an jeder Seite je 26 Maschen für die beiden Rückenteile bleiben. An die 51 Maschen für das Borderteil hat man nun 30 Reihen anzunähen. Nach der letzten dieser Reihen werden über die ersten 14 Maschen 11 Reihen genäht, welche ein Achselteil bilden. Die gleiche Anzahl Reihen mit der gleichen Maschenzahl arbeitet man an das andere Ende des Borderteiles. Hierauf werden an jedes Rückenteil 30 Reihen angenäht und sodann für die Achsel an den dem Armloch zunächstliegenden Theil des Netzes je 10 Reihen mit einer Anzahl von 13 Maschen ausgeführt. Für jeden Ärmel sind 38 Maschen anzuschlagen und daran 56 Reihen anzunähen. Nach Vollendung des Netzes näht man das Grundmuster aus; dasselbe überdeckt das ganze Filet bis auf 15 Reihen an dem unteren Rande des Jäckchens und jeden Ärmels, welche frei bleiben und erst nach Beendigung des Musters mit Filosellseide in Zickzackreihen durchzogen werden. Sobald das Ausnähen vollendet ist, häfelt man zuerst die Ärmel, sowie die Achseltheile mittelst einer Tour aus festen Maschen und Luftmaschen zusammen, und zwar kommt dabei eine feste Masche in die sich gegenüber liegenden Filetmaschen der zusammenzufügenden Theile, drei Luftmaschen, eine feste Masche in die folgenden zwei sich bedeckenden Filetmaschen, drei Luftmaschen u. s. f. An den Halsrand des Jäckchens werden zum Durchziehen eines Bändchens drei Touren angehäfelt, wie folgt: Abkürzungen: Masche = M, Luftmasche = L, feste Masche = f. M., Stübchen = St., Doppelsträbchen = Dpst. — I. Tour: 1 St. in die erste Filetmasche,



Nr. 60. **Kinderserviette in Lätzchenform.** (Benwendbare Sprüche in Kreuzstich hierzu unter Nr. 75.)



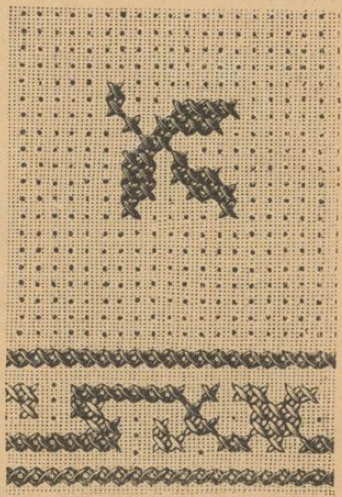
Nr. 61. **G. R. Monogramm für Weißstickerei.**



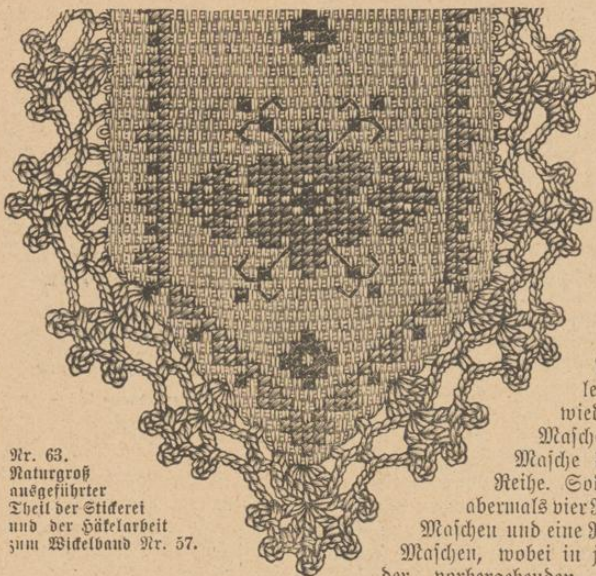
Nr. 58. **Deckchen in Filetarbeit.** (Spitzenstich unter Nr. 55 und 56. Naturgroßer Theil der Arbeit auf dem nächsten Schnittbogen.)

II. Tour: 2 Dpst. in die erste Lücke, O 2 L., 2 M. übergehen, 2 Dpst. in die folgende Lücke, vom O an wiederholen. III. Tour: 1 St. in das 1. Dpst., 2 L., 1 St. in die Lücke, = 1 L., 1 St. in dieselbe Lücke, 1 St. in die folgende Lücke, vom = an wiederholen. Für die Halskrause neht man einen Streifen, für welchen 70

Reihen anzuschlagen und daran sieben Reihen auszuführen sind. Nachdem die Zickzackreihe angenäht wurde, hat man an den unteren Rand eine Tour zu häfeln, wie folgt: 1 f. M. in die Filetmasche, 3 L., 1 f. M. in die folgende Filetmasche, 3 L., u. s. f. Sodann wird der Streifen an den Durchzug angenäht, wobei der erstere etwas eingehalten werden muß. An die Längsseite jeden Rückenteiles häfelt man eine Tour, und zwar: 1 St. in die erste Filetmasche, + 1 Picot (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder des St.), 1 St. in dieselbe Lücke, 1 St. in die folgende Lücke, vom + an wiederholen. Das Häubchen wird im Mittelpunkte des Sternes begonnen; man arbeitet in die Schlinge 20 Maschen, wobei der Faden zweimal über die Walze zu schlingen ist. Darauf folgen vier Reihen mit gewöhnlichen Maschen; diesen schließt sich eine Reihe mit



Nr. 62. **Naturgroßes Detail zum Milieu Nr. 65.**



Nr. 63. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei und der Häfelarbeit zum Widelband Nr. 57.

immer eine Masche gearbeitet wird. An diese Reihe schließt eine Reihe kurzer Maschen an; dabei werden die langen Filetmaschen vertrenzt, so daß man in die zweite lange Filetmasche, die erste kurze Masche und in die erste lange Masche die zweite kurze Masche arbeitet, u. s. f. Dieser ersten kurzen Maschenreihe folgen noch zehn gleiche Reihen. Sodann läßt man 19 Maschen für das Genicktheil liegen und fügt an die restlichen Maschen noch 20 Reihen an. Hierauf wird das Grundmuster und der Stern ausgenäht und darnach die Häfelarbeit für den Durchzug eines Bändchens abgeschlossen. Man häfelt 1 f. M. in die Filetmasche, 3 L., 1 f. M. in die folgende Filet-

masche, 3 L., u. s. f. Dieser Tour folgen drei Touren gleich denen an dem Fäckchen, wobei nur an den Ecken mehr St. und L. zu arbeiten sind, damit die Arbeit sich nicht einziehe. Für die Häubchenkrause wird ein Streifen mit 100 Maschen und sieben Reihen geneht und sodann ausgenäht, überhäfelt und angenäht wie derjenige des Fäckchens. Durch die gehäfelten Durchzüge leitet man ein 6 mm breites hellblaues Seidenbändchen. Bei den Ärmelchen wird dasselbe zwischen den beiden äußeren Fickackreihen durch die Filetmaschen gezogen und dort wo die Ärmel über das Handgelenk zu liegen kommen, zu kleinen Maschen geschlungen. Auch beim Häubchen werden die Bändchenenden oben zu einer kleinen Schleife gefügt; außerdem näht man an jedes Häubchenende ein 20 cm langes Bändchen. Schließlich wird das Häubchen und das Fäckchen ganz mit weicher, sehr dünner hellblauer Seide unterfüttert.

Abbildung Nr. 71. Naturgroßer Theil der Lappländer-Stickerei zu Nr. 74.



Nr. 66. Naturgroßer Theil der Filetarbeit zum Taufjäckchen Nr. 70 b.

Abbild. Nr. 72. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Krage Abbildung Nr. 54.

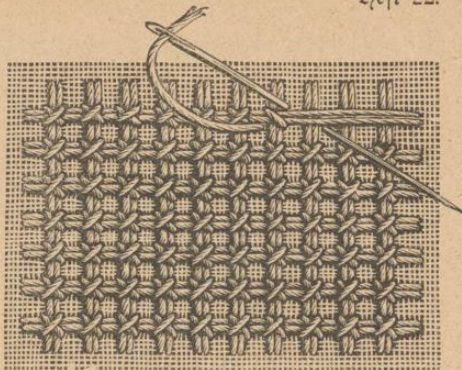
Abbildung Nr. 73. A. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 74. Papierkorb mit Lappländer-Stickerei.

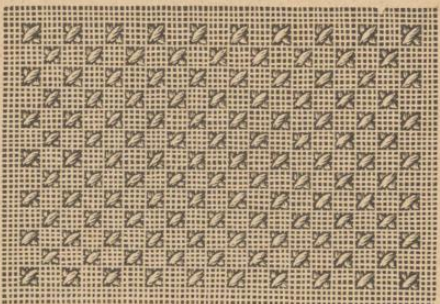
Der Korb ist aus Einnetgeflecht mit theilweiser Vergoldung hergestellt. Die Höhe desselben beträgt vorne 50 cm, rückwärts ohne Handhabe 53 cm; er hat eine Tiefe von 38 1/2 cm. Vorder- und Rückwand sind oben je 27 cm, die Seitenwände je 29 cm breit; die untere Breite dieser Wände beträgt je 17 1/2 cm; Vorder- und Rückwand messen unten je 19 cm. Der Korb schließt mit einem Deckel, welcher mit Stickerei ganz überdeckt ist; die Vorderwand und die beiden Seitenwände schmücken gestricke Lambrequins. Den Grundstoff für die sehr ein-

langen Filetmaschen an, wovon immer 2 in einer Masche der vorigen Reihe sitzen. Nun kommen vier Reihen mit kurzen Maschen und eine Reihe mit langen Maschen; bei letzterer sitzen wieder je zwei Maschen in einer Masche der vorigen Reihe. Sodann folgen abermals vier Reihen kurzer Maschen und eine Reihe langer Maschen, wobei in jede Masche der vorhergehenden Reihe nur die erste lange Masche die zweite kurze Masche arbeitet, u. s. f. Dieser ersten kurzen Maschenreihe folgen noch zehn gleiche Reihen. Sodann läßt man 19 Maschen für das Genicktheil liegen und fügt an die restlichen Maschen noch 20 Reihen an. Hierauf wird das Grundmuster und der Stern ausgenäht und darnach die Häfelarbeit für den Durchzug eines Bändchens abgeschlossen. Man häfelt 1 f. M. in die Filetmasche, 3 L., 1 f. M. in die folgende Filet-

fache, jedoch effectvoll wirkende Stickerei, bildet elfenbeinweißer Flanell. Für die Stickerei, welche aus einer originellen Applicationsart besteht, wird Tuch in den Farben: Russischgrün, Türkischroth, Hellbronzebraun und Indigo blau verwendet; als Umrandungs-Material ist braunes Leder, welches in 2 1/2 mm breite Streifen geschnitten erscheint, benützt. Die Arbeit kam in der Hand ausgeführt werden. Man spannt hierzu den Grundstoff auf ein Reißbrett und paßt auf denselben die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) auf. Auch die Applicationsstoffe werden gespannt und die betreffenden Figuren daraufgepaßt. Nachdem man dieselben genau dem Contour nach ausgeschnitten hat, klebt man alle unten zu liegen kommen-



Nr. 67. Vergrößertes Füllmuster zum Krage Nr. 54.



Nr. 68. Vergrößertes Füllmuster zum Krage Nr. 54.

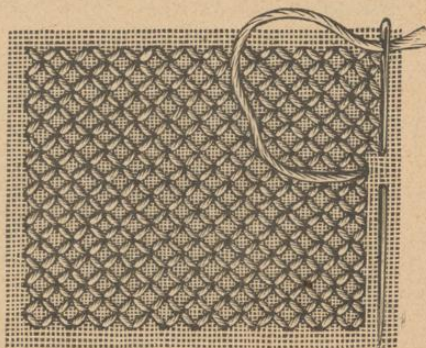
den Formen zuerst mit Gummi oder Syndeton über die correspondirenden Figuren des Grundstoffes; nach dem Trocknen des Klebstoffes sind die über den zuerst aufgeklebten Formen liegenden Figuren zu appliciren und dort, wo noch eine Figur aufliegt, auch diese nachher aufzuleben. In diesem Uebereinanderliegen der Formen liegt das Originelle der Arbeit, welches noch vermehrt wird durch die Umrandung der Figuren mit den Lederstreifen. Dieselben werden mit Ueberfangstichen in der auf Abbildung Nr. 71 ersichtlichen Entfernung mit zwei Fadenteilen von Filosellseide, welche eine Nuance heller sein muß als das Leder, befestigt. Als Randabschluss schneidet man den Flanell bei den Lambrequins, wie auf der naturgroßen Zeichnung markirt, in Fäckchen aus. Abbildung Nr. 75. Sprüche für Kreuzstichstickerei zur Kinderjerviette Abbildung Nr. 60.

Bezugsquellen. Für das Widelband Nr. 75: Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5; für die Kinderjerviette Nr. 60, für das Milien Nr. 65 und für die Lappländer-Stickerei zum Papierkorb Nr. 74: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse Nr. 6; für den unmontirten Papierkorb Nr. 74: Prag-Rudniker Korbwaaren-Niederlage, Wien, VI., Mariasilerstraße Nr. 25.

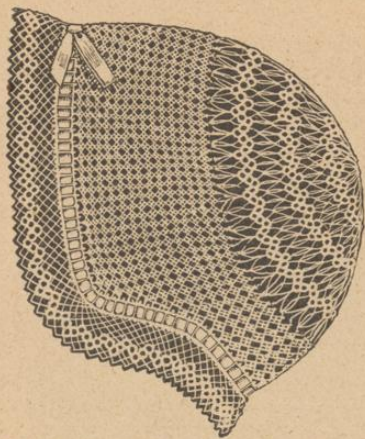
Sprechende Vögel.

Schilderung von Dr. Carl Aup.

Blicken wir hinab in die Sage und Geschichte, so weit wir es vermögen — überall sehen wir den Vogel neben dem Menschen. Ja, ich wage zu behaupten, daß wir den Vogel als einen Gradmesser für Bildung und Gesittung betrachten dürfen. So hielten z. B. auch die alten Römer Käfigvögel; aber, ihrer nur äußerlich glänzenden, innerlich rohen Cultur entsprechend, mähten sie die Vögel, um sie zu verpeisen. Ihre ärgsten Prasser ließen sich befanntlich Gerichte herstellen aus den Zungen singender Nachtigallen und dem Gehirn sprachbegabter Papageien, um gleichsam Kunst und Weisheit oder Jhresgleichen, geistig regsame und hervorragende Wesen, zu verzehren. In einem schönen Gegensatz dazu haben wir die Vögel in unserer hochgebildeten



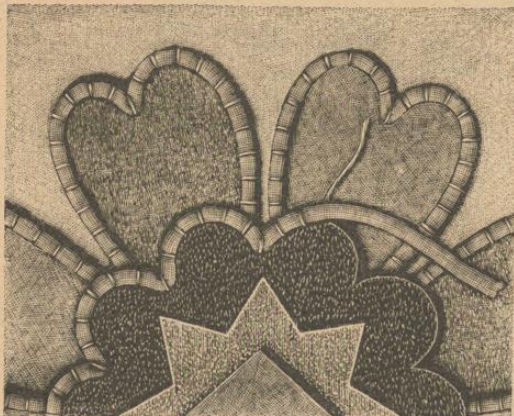
Nr. 69. Vergrößertes Füllmuster zum Krage Nr. 54.



Nr. 70 a. Tauffhäubchen in Filzarbeit. (Stern hierzu auf dem nächsten Schnittbogen.)

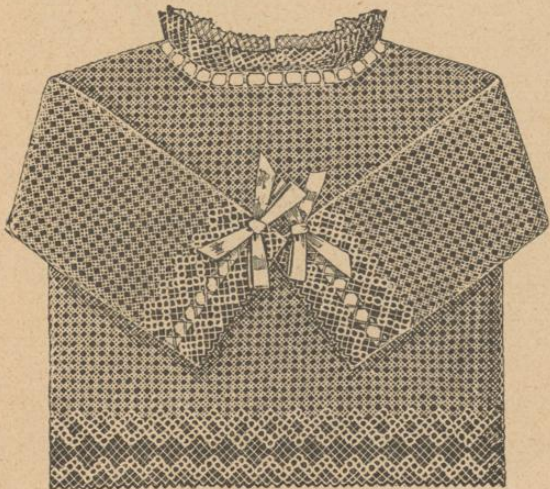
ihre Verständniß für das Gesagte und die geistige Stufe, auf der sie stehen überhaupt, ein hitziger Meinungszwiespalt entwickelt. Während die Einen den Vogel als gleichstehenden Schicksalsgenossen ansehen, der Freude und Leid mit uns theilen könne, betrachten die Andern ihn nur gleichsam als ein Uhrwerk, eine Maschine. Wie immer, liegt die Wahrheit auch hier in der Mitte.

In allen Naturgeschichten, selbst den neuesten und besten unserer Tage, finden wir seltsame, übertriebene Angaben in Betreff außerordentlich reich begabter Papageien. So kann ich namentlich als Beispiel den Graupapagei des Domcapitular Josef Marchner zu Salzburg anführen, welcher von Graf Sourey Droitaumont, von Kleinmahrn und zuletzt von H. D. Lenz in



Nr. 71. Naturgroßer Theil der Lapppländer-Stickerei zu Nr. 74.

sie immer wieder als Neuigkeit auch in deutschen Zeitungen auf und findet als solche weite Verbreitung. Uebrigens steht die Geschichte auch noch in der dritten Auflage von Brehm's »Thierleben«; glücklicher Weise wird dieser Papagei dort aber schon als Wunderthier bezeichnet. — Gerade der Kleinmahrn'sche Papagei darf so recht als abschreckendes Beispiel der Uebertreibungen gelten, wie sie zuweilen, ja meistens sogar im guten Glauben vorkommen. Freilich gibt es solche nur in zu großer Fülle und Mannigfaltigkeit. So wird weiter von einem Graupapagei berichtet, welcher »in drei Sprachen schwatzte«, so deutlich wie ein Mensch, dabei aber »oft Redewendungen auffasste, welche ihm niemals vorgezagt worden« und die er dann zum Erstaunen Aller gelegentlich passend anwandte. »Er brachte auch holländische Worte sinnig zwischen deutschen an, wenn ihm in der ersten Sprache das passende Wort mangelte oder nicht einfiel.« Dazu wird ein Beispiel seines Scharfsinnes angeführt, welches Alles übertrifft, was in dieser Hinsicht von einem Papagei behauptet worden: »Ein dicker Major, welchen er gut kannte, machte eines Tages Versuche, ihn Kunststücke zu lehren. »Geh' auf den Stock, Papchen, auf den Stock!« befahl der Krieger. Der Papagei war entschieden verdrossen. Da, plötzlich lacht er laut und sagt: »Major auf den Stock, Major!«



Nr. 70 b. Tauffhäubchen in Filzarbeit. (Detail hierzu unter Nr. 66.)

ist von dem ihres Lehrmeisters, des Menschen, weit verschieden, weniger der Form nach, denn in dieser Beziehung ist es eine vollkommene Nachahmung des vorgeprochenen Wortes in Höhe, Klang und Betonung, als vielmehr darin, daß das Thier das Wort bloß als Laut auffasst und es nur gerade so nachahmt, wie es ausgesprochen worden.« Ein anderer

Gegenwart vor uns. Wir halten sie, um uns an ihrer Schönheit und Anmuth zu erfreuen und in ihrem Gesange Genuß zu finden. Manche Vögel schätzen wir um einer besonderen Eigenthümlichkeit willen, nämlich der, menschliche Worte nachzunehmen.

Unter allen Thieren lernen allein die Vögel sprechen; und zwar besitzen diese Gabe nur Angehörige bestimmter Familien: vor Allen Papageien, sodann Krähen- und Rabenvögel, Staarvögel und aus anderen Familien nur noch wenige vereinzelte.

Angeichts der Thatsache, daß ein solcher Vogel die menschliche Stimme klar und deutlich nachahmen und das Menschenwort articulirt und sogar ausdrucksvoll nachzusprechen vermag — hat sich über die derartigen Vögel, den Grad ihrer Begabung,



Nr. 72. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Kragen Nr. 51.

gibt auf Fragen die richtige Antwort, thut auf Befehl, was ihm geheißt wird... Was er spricht, singt und pfeift, trägt er ganz so vor, wie ein Mensch. Zuweilen zeigt er sich in Augenblicken der Begeisterung als Improvisator, und seine Rede klingt dann genau wie die eines Menschen, den man von Weitem hört, ohne ihn zu verstehen.« Darauf folgt eine Aufzählung alles dessen, was dieser Papagei spricht, und nicht das allein, sondern auch, was er thut; und wenn das Erstere erstaunlich, so klingt das Letztere sogar wunderbar. Der Eigentümer des »Jako« hatte eine Wachtel, und als diese zum ersten Male im Frühjahr ihr »Pickenwid« schlug, kehrte sich der Papagei gegen sie und rief: »Bravo, Papperl, bravo!« Nachdem Marchner gestorben war, begann der »Jako«, wie es schien aus Sehnsucht nach seinem geliebten Herrn, zu kränkeln, und wenn uns dies auch keineswegs als unwahrscheinlich dünken darf, so ist doch, zumal in einer Volks-Naturgeschichte, der sentimentale Schluß der Erzählung nicht zu billigen. Da heißt es nämlich: »Er wurde ganz matt und in ein kleines Bettchen gelegt, dabei natürlich sorgfältig gepflegt, und auch da schwatzte er noch fleißig. Oft sagte er aber mit trauriger Stimme: »Der Papperl ist krank, der Papperl ist krank, armer Papperl ist krank!« und dann starb er. Diese anekdotenhafte Schilderung ist aus dem deutschen Werke in französische und englische übergegangen, dann von Blättern beider Sprachen vielfach entlehnt worden, und von Zeit zu Zeit taucht



Nr. 73. A. B. Monogramm für Weißstickerei.

dann von Blättern beider Sprachen vielfach entlehnt worden, und von Zeit zu Zeit taucht im guten



Nr. 74. Papierkorb mit Lapppländer-Stickerei. (Detail unter Nr. 71. Naturgroße Zeichnungen sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zum nächsten Heft.)

Meinliche Geschichten haben mir im Laufe der Jahre zahlreiche gebildete und ehrenhafte, selbst hochstehende Leute erzählt, denen gegenüber ich immer nur als Erklärung habe sagen können: Der Wunsch ist der Schöpfer der Vorstellung.

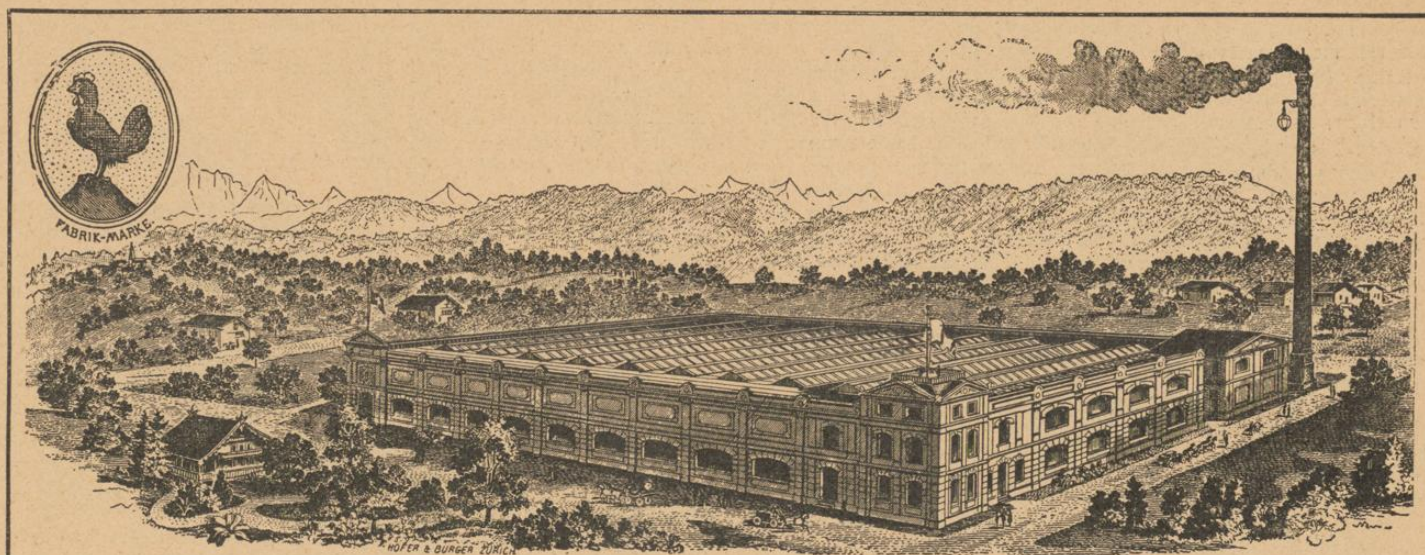
In schroffen Gegensatz zur derartigen überschwänglichen Auffassung steht der Ausspruch von Dr. J. Jaeger: »Das Sprechen der Papageien



Altgold. Dunkel- Marineblau. Hell- Marineblau. Dunkel- Granatroth. Hellstes Granatroth. Dunkel- Lederbraun. Hell- Lederbraun. Goldbraun. Eisengrau. Schwarz. Orangegef.

Nr. 75. Sprüche für Kreuzstickererei zur Kinderserviette Nr. 60.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Henneberg-Seide

ab eigener Fabrik — zollfrei i. die Wohnung an Private — **45 kr. p. M.**

bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemu-tert etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.), **schwarze, weisse und farbige:**

Seiden-Damaste	v. fl. 1.15 — 11.65
Seiden-Foulards	75 kr. — fl. 3.65
Seiden-Grenadines	85 kr. — fl. 7.25
Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.10
Seiden-Ballstoffe	45 kr. — fl. 11.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 9.50 — 42.80

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc.
porto- und zollfrei in die Wohnung. — Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr., Postkarten 5 kr. Porto. 1941

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Gefehrter, und zwar der hervorragende Kenner der Papageien nach dem Balg und ausgestopften Vögeln, Dr. Otto Zinsh, geht noch darüber hinaus, indem er hinzufügt: »Das Thier kennt die Bedeutung des menschlichen Wortes nicht.«

Mit voller Entschiedenheit behaupte ich aber, daß sowohl bei diesen letzteren Gelehrten, als auch bei jenen ersteren Schwärmern die Auffassung lediglich auf Unkenntniß des ganzen Wesens dieser Vögel beruht. Seit Jahrzehnten habe ich es mir, unter sorgfältigster Fernhaltung von jenen beiden Voreingenommenheiten, angelegen sein lassen, die lautere Wahrheit in dieser Hinsicht zu ergründen.

Am reich begabten gefiederten Sprecher können wir in der That klares Bewußtsein von Zeit, Personen und Dingen feststellen, vorausgesetzt freilich, daß ein solcher Vogel sachgemäß und verständnißvoll erzogen und abgerichtet ist. Er wird Früh stets »Guten Morgen!«, Abends »Gute Nacht!«, wenn man anklopft »Herein!«, wenn man kommt »Willkommen!« und wenn man fortgeht »Lebewohl!« oder »Adieu!« sagen. Er weiß jeden Gegenstand, den er haben will, mit richtiger Bezeichnung zu fordern: Ruß, Zucker, Zwiebad u. A., und wenn er etwas Anderes bekommt, so wirft er es mit dem deutlichen Ausdruck von Entrüstung, wohl gar mit einem Scheltwort fort. Er kennt die Namen von sämtlichen Hausgenossen, selbst von Hund, Katze, Kanarienvogel und anderen Hausthieren. Er hat ein erstaunliches Gedächtniß für Jeden, der ihm Uebles gethan; er kennt noch nach Jahren den wieder, der ihn einst mißhandelt hat, und weiß ihm deutlich Haß und Feindschaft zu bezeigen. Ja, der auf's sorgfältigste erzogene und abgerichtete Papagei

weiß seine wechselnden Empfindungen im Ton der Stimme auszudrücken; er vermag rührend zu bitten und erzürnt zu schelten. Ein gelähmter Papagei, der mehrere Wochen bei mir zur Beobachtung und etwaigen Heilung sich befand, und der trotz seines unglücklichen Zustandes doch immer fröhlich und heiter war, lachte mit meinen Töchtern in der ausdrucks- und wechselvollsten Weise, gleichsam in allen Tonarten.

Für den Zweck, mein Werk: »Die Sprechenden Papageien« zu schreiben, sammelte ich theils in der »Gefiederten Welt« und in anderen Zeitschriften, theils durch brieflichen Verkehr, zahlreiche zuverlässige Mittheilungen über Beispiele der Begabung und Abrichtung von hervorragenden gefiederten Sprechern, und auf Grund dessen werde ich hier über eine Anzahl der interessantesten derartigen Fälle berichten, wobei ich mit gutem Gewissen versichern darf, daß nicht das Geringste davon übertrieben oder fälschlich ist.

Ein Jagdliebhaber hat einen sehr werthvollen Hund, welcher gar zu gern am Ofen, so recht in der größten Hitze liegt, während ihm dies doch äußerst schädlich ist. Sein Herr treibt ihn jedes Mal von der gefährlichen Stelle fort, aber sobald derselbe den Rücken wendet, lagert sich »Waldmann« sogleich wieder dorthin. Dies dauert indessen nicht lange, denn »Jako«, der Graupapagei, hat es bald begriffen, um was es sich handelt. Genau in der Sprache seines Herrn donnert er dem Hunde entgegen: »Willst Du zurück?!« und jener kneift den Schwanz ein und trollt von dannen.

Herr Landammerrath Voigt erzählt von seinem Graupapagei, daß er durch einen nachgeahmten schrillen Pfiff die lärmenden Kettenhunde

Inserate.

Adolf Grieder & C^{ie}, Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis, schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 35 kr. bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.

Weisse Seidenstoffe

2102

Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“

I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,

empfehlen wir als

beste und billigste Bezugsquelle

2108

zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Lesemappe zur „Wiener Mode“

für Cafés, Restaurants etc.

fl. 1.50 = M. 2.50 franco gegen Einjendung des Betrages.

Cacao Küfferle

mit Erfolg zur Ruhe brachte. »Es war komisch anzusehen, wie die bellenden Köter mit ihren Ketten in die Hütten hineinraselten, wenn der Papagei mit meinem schrillen Pfiff Ruhe gebot und sie an die Prügeln erinnerte, die sie andernfalls erhalten würden. Jenen Pfiff ließ er nur erschallen, wenn die Hunde bellten, sonst niemals. Ein andermal rufe vermeintlich ich aus der Stube durch's Fenster in den Hof hinab dem Kutscher zu: »Hesse, spanne an!« und der Alte antwortet: »Gleich, Herr!« Geduldig hält er dann mit dem Fuhrwerk eine gute halbe Stunde vor der Thüre, aber, nicht daran gewöhnt, daß ich ihn warten lasse, fragt er endlich ein Dienstmädchen, warum ich denn wohl nicht komme. Das Mädchen lacht ihr aus und sagt, der Herr sei gleich nach Tisch fortgegangen. Dem alten Hesse wird ganz unheimlich zu Muthe, doch bleibt ihm nichts weiter übrig, als umzulenken und die Pferde wieder in den Stall zu ziehen. Als ich dann am anderen Tage wirklich in den Hof hinabrief, der Kutscher solle anspannen, antwortete dieser von unten herauf: »Ja, warte, ich will Dir helfen!« Der Alte war der Ueberzeugung, daß ihn wieder der Papagei äffen wollte.« Das war freilich ein außergewöhnlich reich begabter und vorzüglich abgerichteter Papagei.

Ueber einen vorzugsweise gelehrigen Papagei, eine große, gelbböpfige Amazone, berichtete sodann Fräulein Elise Laß in Berlin Folgendes: »Mein Bruder kaufte ihn ganz jung in Vera-Cruz. Er sprach ununterbrochen, aber nur spanisch. Schon am dritten Tage jedoch rief er dem anderen Papagei zu, ohne daß sich Jemand mit ihm beschäftigt hatte, also nur vom Hören: »Komme, Jocko, komme!« Dies erregte natürlich Staunen und Verwunderung, und nun fing das Studium mit ihm so gleich an. In den ersten anderthalb Jahren lernte er sehr rasch, dann dauerte es länger, bis er ein neues Wort oder einen Satz begreifen und nachsprechen konnte. Das Verzeichniß aller Worte, Sätze, Redensarten und Gesänge, welche dieser Vogel in der erwähnten Zeit gelernt hat und die er, wenn er gesund und dazu aufgelegt ist, sämmtlich hören läßt, ist ein sehr umfangreiches. Geschrei, wie von anderen Papageien, hört man von ihm niemals, dagegen ahmt er gern die Stimme eines bittenden und nicht gerade weinenden Kindes nach. Dann declamirt er je einen Vers von »Kleine Blumen, kleine Blätter« oder »Klingelringel-Rosenkranz«. Darauf folgt gewöhnlich die Rede: »Na, nun noch 'mal!« Wenn er ein Wort nicht finden kann, so fängt er wieder von vorne an, sagt aber stets: »Na, noch 'mal!« Wenn ich den Reim beginne: »Kleine Blumen, so fällt er ein: »Kleine Blätter,« und so declamiren wir Beide das ganze Gedicht durch. Er singt mit richtigem Text und richtiger Melodie: »Du, Du liegst mir im Herzen« u. s. w.; »O Tannenbaum, o Tannenbaum,

wie grün sind Deine Blätter« u. s. w.; »Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus« u. s. w.; »Wir wunden Dir den Jungfernkranz« u. s. w.; »Ein Schäfermädchen weidete« u. s. w., wobei das »kukul lala« sich sehr komisch anhört. Wenn einmal Text oder Melodie nicht richtig ist, so fängt er wieder von vorne an. Meistens fordert er sich zum Singen oder Sprechen selber auf: »Singe doch 'mal!« oder: »Sage doch 'mal!« Musik und namentlich Gesang hört er sehr gern, und dieselben regen ihn stets zum Sprechen oder Singen an. Gleiches scheint auch bei mancher Stimme, gleichviel von einem Herrn oder einer Dame, der Fall zu sein.«

Fragen wir nun: welsch' Unterschied soll dem zwischen dem Denken und der geistigen Thätigkeit überhaupt beim Menschen und bei einem solchen Thier sein? — so werden wir zugeben müssen, daß derselbe thatsächlich nicht in der qualitativen, sondern nur in der quantitativen Verschiedenheit, d. h. in dem mehr oder minder höheren Grade der geistigen Begabung und Regsamkeit beruht. Mit anderen Worten: das hochstehende, reich begabte, denkende Thier kann dem nur mittelmäßig oder gar gering geistig begabten Menschen überaus nahe kommen, ja, ihn in mancher Hinsicht ganz entschieden übertreffen. (Fortsetzung folgt.)

Migränin. Das vom Medizinalarzt Dr. Oberlach dem Arzneischatz zugeführte Migränin (Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.) ist, wie die »Allg. med. Centralz.« sagt, eine sehr glückliche Composition von Antipyrin und citronensaurem Coffein, die nicht allein gegen Migräne, sondern auch gegen viele andere Arten von Kopfschmerzen heilend wirkt, und zwar mit solcher Schnelligkeit und Sicherheit, daß, wie Oberstabsarzt Dr. Bauerstein in dem genannten ärztlichen Blatt sagt, »der Arzt dem Kranken baldige Erlösung von seinen Qualen mit einer an's Wunderbare grenzenden Sicherheit versprechen kann.« Nach der Dosis von 1,1 Migränin ist bereits nach wenigen Minuten ein Abnehmen der Schmerzen bemerkbar: nach 20 bis 30 Minuten tritt fast völlige Schmerzlosigkeit und binnen 50 bis 60 Minuten volle Genesung ein. Ueble Nebenwirkungen und schädliche Nachwirkungen sind bisher noch nicht beobachtet worden. Man nimmt das Migränin am besten in Wasser gelöst und trinkt noch ein Weinglas voll Wasser nach. Ist des Morgens beim Erwachen Kopfschmerz vorhanden, so empfiehlt es sich, das Migränin auf leeren Magen zu nehmen und noch eine Stunde im Bett zu bleiben. Das Migränin ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

Bestens empfohlene Firmen:

- Afrikanerin!** Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.
- Antiquariat,** Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Balkhofer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Ateliers** für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.
- Atelier Olga,** Wien, VIII., Alserstraße 27. Specialität: Damen- u. Kinder-Ausnahmen.
- Bettwaaren.** J. Pauly & Sohn, k. u. k. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Buchbinderei** und Einband-Druck- u. Fabrik. Dampftrieb, Hermann Scheibe, Wien, III., Margergasse 25.
- Buntstickerien** Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Josefingasse 6. Eduard A. Richter & Sohn.
- Buntstickerien,** angefangene u. fertige, und alle Artikel hiesu, »zum Regier«, J. M. Ille's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstraße 24.
- Chem. Färberei u. Putzerei** prompteste Ausführung auch in die Provinz. J. P. Stringrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Confection für Mädchen,** Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte** hautes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.

- Damentuche,** Costume- und Confections-Stoffe. Großmann & Gottwald, »Zum Primas von Ungarn«, I., Freisingergasse 2.
- Fächer-Fabrik** »Fin de Siècle«, Sam. Weiss, I., Rärntnerstraße nur 42, ein gros und Versandt VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.
- Gestickte Streifen** eigenes Erzeugniß für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.
- Handschuhe.** J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Haus- und Küchengeräthe** Alois Bauer, Wien, VI., Nahlgasse 3.
- Kinder-Confection** für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Dombgasse Nr. 1.
- Kirchenparamente** und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fahnen G. Kriak & Schweiger, I. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
- Lehranstalt** f. Mahnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Pokak's Damenkleideralon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der Bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.
- Leihbibliothek** L. und A. Laß. Centrale: I., Kohlmarkt 20. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
- Mme Gabrielle Kohn.** Für Feintpflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Etiege, I. Stock.

- Maison Hermine Grünwald** Modes & Confection, Wien, I., Giselstraße 1, I. Etage.
- Mon. W. Springer** Erster Salon. Hautes nouveautés. Specialitäten in Braut-, Soirées und Straßen-Moden. I., Stephansplatz 10.
- Malerei- und Kunstmaterialien** Franz Haberdl, »zum Eifelthurm«, Wien, I., Tegetthofstraße 7.
- Modes, fleurs, Mme Bernik** Wien, I., Seilergasse 2.
- Möbel.** Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle, Ignaz Aron, I., Rothenthurmstraße 21.
- Möbel-Fabrik** Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.
- Musikalien-**Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Pöblinger (P. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Passementerie,** Specialist in Schneiderzugehör. J. W. Kohn's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Porzellan-Niederlage** Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.
- Posamenterie** in Gold, Silber u. Filigran-Arbeiten. M. Kuttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.
- Posamenterie-**Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.
- Schildkr-waren-Fabrik** Franz Prinz, Wien, I., Dillengasse 1.
- Schuhwaaren,** eleganteste Façon, I., Rärntnerstraße 3.
- Seiden-Blousen** Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

- Specialist in Confection** für Kinder u. Mädchen. Rudolf Scheuster, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.
- Stickerien,** angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: A. Kollan, »Zur Iris«, Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickerien,** eigenes Fabrikat, auf Zeinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.
- Strümpfe,** Wirkwaaren u. Puppen-nachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Tiroler Damen-Loden.** Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
- Trauerwaaren** »Zur Trisblume«, Wien, I., Tuchlauben 15.
- Vorgezeichnete** Feinwaaren in Kreuzstich, Stiel- und Flachstickerei. Theresie Ackmann, vorm. Denk, I., Bauernmarkt 11, III. St., II. Stock.
- Vorhänge.** Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Zill- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfu. Illustrierte Preisourante gratis und franco.
- Wirk- und Strickwaaren** eigener Erzeugung. Uebernahme zum Anwirken und Anstricken, A. Pieschmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.
- Wirkwaaren,** Specialist in Strümpfen. Raimund Itner, Wien, I., Spiegelgasse 4.
- Zugehör** für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.
- Zugehör** für Schneider und Modistinnen. Carl Woschin, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.
- Zuschneide-Lehranstalt** und Kleideralon Ignaz Eisak, Wien, I., Goldschmiedgasse 8.



Bonnet négligé
du petit jour.



Bonnet à
la Sultane

Im Boudoir.

Heft 22, VII. Jahrg.

15. August 1894.

Ein Rückblick auf die Moden des XVIII. Jahrhunderts.

(Mit Illustrationen nach französischen Kupferstichen.)

Wer sich mit der Literatur des XVIII. Jahrhunderts, mit den schwachtenden Liebhaberinnen, den interessanten Helden dieser Zeit beschäftigt hat, der wird gut thun, mit diesen Romanfiguren sich auch das Costume der betreffenden Zeit zu vergegenwärtigen, denn die Uebereinstimmung des Grundcharacters der Mode mit dem Grundcharacter der Zeit überhaupt, tritt im XVIII. Jahrhundert ganz besonders zu Tage. Wohl sind Liebe und Haß elementare, ewig gleiche Gewalten, aber die Liebe im Reifröck, der Haß in Jabot und Spitzenmanschette scheinen einen gewissen abgedämpften, verfeinerten Charakter angenommen zu haben. Mit diesem Zug, der alle Personen und Dinge der damaligen Zeit umfaßt, geht das Bedürfnis, zu glänzen, der Wunsch nach Aufwand und Pracht, Hand in Hand. Kostbare Busenadeln, Brillanten auf Hut und Haube, die Kleider aus Atlas und Brocat wurden als unentbehrlich betrachtet.

Ein ganz besonders charakteristisches Merkmal der Moden jener Epoche ist der Reifröck, der zwar in verschiedenen Formen austrat, aber den Schauplatz niemals ganz verließ. Im Jahre 1710 machten enorme Reifröcke den Verkehr in den engen Gäßchen recht beschwerlich; diese Ungethüme waren aus Fischbein und starken Schnüren verfertigt, sehr schwer und sehr kostspielig. Immer groteskere Formen nahm der Reifröck nun an. Ein Gebäude von ungeheurer Weite, an beiden Seiten hochaufgebauscht, verdiente er vollauf den Spitznamen des »Efels mit den zwei Heubündeln.« In einer Zeitschrift aus dem Jahre 1754 lesen wir: »Der Reifröck hat sich aus den bescheidenen Dimensionen eines Butterfassens zu riesiger Breite entwickelt. Eine zeitlang trug man ihn

in Pyramidenform, von der Taille abfallen, zu einer anderen Zeit war er an beiden Seiten hinaufgebogen wie ein ausgestellter Reif, so daß man fürchten konnte, er werde die Ohren berühren. Gegenwärtig hat er eine ovale Form und ist kaum so weit, wie die doppelte Höhe der Trägerin beträgt.« Der Berichterstatter fügt noch hinzu, daß sich allmählig eine Tendenz gegen die Reifröcke geltend mache, und in der That beginnt die Reaction, doch greift sie nicht durch, bis mit der französischen Revolution auch diese Königin fällt, zugleich mit Puder, Perrücke und Stöckelschuhen. Der Ruf nach Einfachheit erscholl durch ganz Europa, und die Sehnsucht nach Natürlichkeit trat auf dem Gebiete der Mode als Rückkehr zum antiken Formenwesen zu Tage. Man copirte die altgriechische Gewandung, und wenn auch diese Nachahmung vielfach zur Caricatur wurde, war sie doch geschmackvoller als die bisherige Mode, der Reifröcke, der falschen Haarmassen, des Puders und der Schönheitspflasterchen. Die Damen verbrachten früher halbe Tage bei der Herstellung ihrer 2 bis 3 Fuß hohen Frisuren und der Coiffeur genoß in der eleganten Welt einen der wichtigsten Vertrauensposten. Als die gepuderten Perrücken nicht so unnatürlich hoch und groß waren, waren sie sogar von höchst gefälliger Pikanterie. Es gab im XVIII. Jahrhundert kein reizenderes Costume als das im Genre Watteau. Eine Coquette im gebauschten Rock, mit weißer Perrücke, Schönheitspflasterchen, Stöckelschuhen, mit glitzernden Steinen auf dem Busen, in den Ohren, auf der Höhe des Kopfes, bot ein anziehendes, entzückendes, vielleicht unübertroffenes Bild. Wie schade, daß diese Mode in ihrer Vollendung heute nicht mehr möglich ist! Eroberungslustige Damen mögen ihre Schwestern aus dem vorigen Jahrhundert um dieses Costume beneiden, das in seiner Pikanterie einen eigenthümlichen, unnachahmlichen Reiz um die angeborene Frauenschönheit wob. — Schon zu jener Zeit begannen die Damen Reit-Costume zu tragen, welche von den Herren getragenen ähnlich waren. Doch galt es damals nicht für ganz decent,



für zu auffallend, sich in dieser Weise zu kleiden, und erst allmählig brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß auch ein sogenanntes tailor-made dress mit dem Reiz holder Weiblichkeit zu vereinbaren sei. In der Beschreibung einer Heiratsausstattung finden wir unter andern angeführt: Zwei glatte und zwei gestreifte Westen, zwei Leibbröcke und ein Duzend Cravaten.«



La Folie Marchande de Bonnet

Daneben »fünf Duzend gefältelte Manchetten und Halsstreifen, mit und ohne Spitzen, und zahlreiche Mouffeline-Jabots, runde, mit Falbeln besetzte Kleider von indischem und japanischem Batist.« Eine zeitlang trugen die Damen wie die Herren Böpfe an den Perücken, doch diese Mode drang nicht durch und wurde vielfach verspottet. Man liebte nur lebhaftere Farben — es gab sogar Taschentücher aus färbiger oder geklun-terter Seide, was gelegentlich, zum Beispiel bei besonders rührenden Theatervorstellungen sehr komische Folgen hatte. Die Damen liebten es, durch die Art ihrer Blumen und Farbenzusammenstellungen eine Art Zeichensprache zu gebrauchen, sogar die Farbe der Stöckel an den reizenden Halbschuhen hatte zuweilen Bedeutung. Durch die Stellung des Füßchens wurde dieser Bedeutung noch Nachdruck gegeben, der Fächer that ein Uebrigcs, und wer verstehen wollte, verstand.

Werfen wir einen Blick auf die Garderoben jener Zeit, so beschleicht uns ein leises Gefühl der Beschämung, wenn wir an die unsren denken. Dort wenige Toiletten, aber alle aus kostbaren, schweren Seiden oder feinsten Wollstoffen, Brocaten, aus Atlas und gesickten oder prachtvoll gefärbten Damaststoffen. Bei uns Schränke voll leichter, werthloser Stoffe, welche gegen die enormen Preise der Anfertigung gar nicht in Betracht kommen. Billige Imitationen kannte man noch nicht, und wenn man einmal an die Herstellung eines Kleides ging, so geschah dies mit viel Ueberlegung, großen Kosten und sorgfältigster Auswahl des Materiales. Dagegen galt aber ein solches Kleid als eine Art Erbstück, denn die Mode wechselte damals nicht so schnell, wie jetzt. Eine Dame, die auf diesen Titel Anspruch machte, durfte nur in kostbaren Gewändern er-

scheinen, im Sommer in feinsten Mouffeline. Unsere billigen Stoffe waren noch unbekannt, und selbst die Frauen der niedrigen Klassen kleideten sich nur in schwere Schaf- oder Baunwollstoffe, wenn auch größerer Art.

Noch größer war der Luxus, der mit herrlichen Spitzen, mit schneeigen Battiste echarpes, mit orientalischen Shawls und Tüchern getrieben wurde. Phantasiehüte und Schmachtlocken vervollständigten das Bild. Wenn unsere heutigen Moden weniger phantastisch und malerisch sind, als die des vorigen Jahrhunderts, so mag uns der Gedanke trösten, daß unsere jetzigen Frauen, in Folge ihrer fortschreitenden geistigen Entwicklung, in Folge des Kampfes um's Dasein, der ihren Uurgroßmüttern erspart geblieben ist, Besseres zu



thun haben, als ihre Köpfe zu

Handen- und Perückenstöcken, ihre Finger zur Handhabung von Patchouli-Dosen und Riechfläschchen zu gebrauchen. Das XVIII. Jahrhundert war das Zeitalter der reichsten, weichlichsten Moden; zu unseren, auf Erwerbsthätigkeit gerichteten praktischen Bestrebungen, würden Jabots und Spitzenfältelchen schlecht passen. Jeder Zeit ihr Recht — die unsere ist die der billigen Wollstoffe.



Lori.

Novelle von C. Vollbrecht.

(Fortsetzung.)

Lori liegt in ihrem Boudoir auf der Chaiselongue; er lehnt in seinem Schaukelstuhl und raucht.

»Otto, wie sollen wir die Kleine nennen?« fragt Lori.

»Wie wir sie nennen wollen?! O, für mich wird sie immer Süßi bleiben. Süße ist der rechte Name für ein so süßes, kleines Ding.«

»Sei ernsthaft, Otto. Süßi will mir als Name nicht gefallen. Laß uns überlegen.«

»Ja, das erkenne ich auch. Also vielleicht Charlotte?«

»Lotte?! . . . Ah!«

»Ja, dieser Name empfing durch Goethe seine Weihe. Es liegt Vornehmheit in ihm.«

»Hum, ja. Doch nein. Laß uns einen anderen Namen wählen.«

Lori richtet sich aus ihrer liegenden Stellung auf und blickt

ihren Gatten forschend an. Er sieht ein wenig zerstreut auf die Arabesken des Fußteppichs nieder.

»Einen anderen?! — Und warum?!« German sieht aus, als bereue er die Ablehnung. Er dreht seine Cigarre in den Händen und versinkt in deren Betrachtung.

»Nun — es mag ja sein — wenn Du darauf bestehst. — Mir wäre ein anderer Name angenehmer. Es gibt ja noch mehr Goethenamen. Friederike, Ottilie, Lilli. — Nur nicht Lotte — er — er gefällt mir nicht.«

»Er gefällt Dir nicht?! — Nein, es ist etwas Anderes. — Otto — Du verbirgst mir etwas.«

Sie sitzt hochaufgerichtet da und sieht ihn durchdringend an. Sie hofft, er werde auslachen, sie umfassen, sein eifersüchtiges Weibchen nennen — und es ist ja auch zu lächerlich, daß sie aus seiner Abneigung gegen den Namen Folgerungen zieht; allein

es geschieht nichts von alledem. Ohne sie anzublicken, setzt er das Spiel mit seiner Cigarre fort. Seine Brauen sind ein wenig zusammengezogen. Er scheint von einem einzigen Gedanken beherrscht zu sein. Und nun zuckt es um seinen Mund, und ein wenig gewaltfam ruft er aus:

»Wir wollen sie Martha oder Helene nennen. Das sind hübsche Namen.«

Er ist auf der Bühne der Verstellung so mächtig; im Boudoir seiner Frau aber zeigt er sich als klägliches Stümper.

Lori's Herz beginnt heftig zu klopfen. Die Ahnung eines Unglücks schleicht in ihre Seele.

»Otto — gib Dir keine Mühe, mich zu täuschen. Ich sehe es Dir an — Du hast ein Geheimnis vor mir. Schon manchmal kam es mir vor, als habest Du etwas vor mir zu verbergen. Gewiß hängt es mit dem Namen Lotte zusammen.«

»Wie Ihr Frauen doch scharfsinnig seid,« versucht er zu scherzen. Er ergreift ihre beiden Hände und seine arglosen guten Augen suchen die ihren. Und plötzlich, den in ihm gährenden Widerstreit durch das laute Wort beendend, ruft er:

»Ja — Lori, ich verbarg Dir etwas. Jetzt aber sollst Du es erfahren.«

Sie zuckt zusammen. Bisher hat sie sich immer noch zu täuschen gewöhnt. Ein Zittern durchrieselt ihre Glieder. — Was wird sie hören? . . . Es ist etwas da — etwas Fremdes. — Etwas, worüber ihr Gatte länger als ein Jahr geschwiegen hat.

Ihre Hände liegen noch immer in den seinigen.

»Sprich, Otto. — Ich bin ja Dein Weib.«

Die eine Hand gleitet befreit auf die Falten ihres Kleides nieder, die andere hält er fest, und während er seinen freien Arm auf ein neben ihm stehendes Tischchen stützt und die Stirn in die Hand legt, beginnt er:

»Es ist sonderbar, wie sehr die Ereignisse, welche wir einst durchlitten oder bejubelt haben, Ansehen und Bedeutung wechseln unter dem Einfluß der Verhältnisse, aus welchen wir später auf sie zurückblicken. — So hat auch das, was ich Dir heute erzählen will, Lori, für mich eine ganz andere Bedeutung angenommen, seit — unser Kind geboren ist.«

Lori zieht sachte auch ihre zweite Hand zurück. Sie schlägt die Finger ineinander und sieht auf den Fußteppich nieder. — Otto jetzt ansehen?! — Unmöglich. — Sie fühlt plötzlich, daß sie doch noch recht schwach ist.

»Du weißt, daß ich in Leipzig engagirt war. — Ich kann Dir nicht schildern, wie sehr ich dort gefeiert ward. — Diese Triumphe aber, die mir meist die Frauenwelt bereitete, galten — es ist nicht Eitelkeit, sondern wohlbegründete Erfahrung, die mich so sprechen läßt — weniger dem Künstler, als meinem männlichen Neuzeren, welches gefiel.«

Lori nickt zustimmend, ohne anzublicken. Sie wußte: er sprach die Wahrheit.

»Dennoch« — fährt German mit ruhiger Stimme fort, »und obzwar ich mich mit Vergnügen anbeten ließ, blieb ich — lange Zeit frei von einem Verhältnis.«

Die junge Frau hat einen Augenblick ermutigt den Kopf erhoben. Vertrauensvoll sieht sie ihn an, jedoch dies »lange Zeit« trifft sie wie ein Nadelstich.

»Da —«

Sie senkt das Haupt.

»Lernte ich unter den Tänzerinnen unserer Bühne ein Mädchen kennen —«

Er stockt. Schwerfällig sagt sie:

»Fahre fort. — Du fingst also eine Liebschaft mit einer Tänzerin an.« —

Er blickt befremdet zu ihr hin. — Wie schneidend sie das sagte. — Noch niemals vernahm er von ihr solchen Ton. — Er fährt mit der Hand durch sein krauses Haar.

»Wie seltsam hart Du sprichst. — Ja, das Mädchen gefiel mir. Ich war zum ersten Male in meinem Leben verliebt, und da ich Gegenliebe fand — so war ich auch einige Zeit sehr glücklich.« Er bricht ab und setzt sich neben seine Frau.

»Thue mir den Gefallen, Lori, und ziehe kein so bitterböses Gesicht. Wie sollte ich sonst den Muth finden, Dir das Weitere zu beichten?!«

»Sie hieß Lotte?«

»Nein — sie nicht. Es ist auch ganz gleichgiltig, wie sie hieß. Sie war ein süßes, herziges Geschöpf — doch brauchst Du nicht eifersüchtig zu sein — sie ist todt.«

Und nach einer kleinen Pause:

»Sie hatte keine Eltern, sie wohnte bei unserer alten Souffleuse und war als Balletkind an der Bühne aufgewachsen.« Lori läßt ein wenig die Mundwinkel sinken.

Diese kleine Veränderung bringt German aus seiner Ruhe. Er zieht die Brauen zusammen und runzelt die Stirne. Mit veränderter Betonung fährt er fort:

»Ja, sie war ohne sorgsame Erziehung aufgewachsen, aber sie hatte ein edles, opferbereites Herz. — Ich hatte den ernstesten Vorsatz, sie zu heiraten, aber als ich an meinen Vater darüber schrieb, versagte er mir in harten, für mein Mädchen beleidigenden Worten seine Einwilligung. — Sie errieth den Sachverhalt, und als ich von einer Vermählung ohne des Vaters Einwilligung sprach, widersetzte sie sich mit Entschiedenheit. — Ich will nicht Ursache eines Zerwürfnisses zwischen Dir und Deinen Eltern sein, wiederholte sie auf alle meine Vorstellungen. — Durch die Liebe zu Dir büße ich nichts ein — weder an gutem Namen noch an Reputation. — Wer sucht solche bei einer Tänzerin?! — Gut oder schlecht — die Welt wird von mir immer das letztere glauben. — So war sie. Sie war keine Philisterseele.«

Lori schlägt die Hände vor das Gesicht und weint schmerzlich. German schweigt betroffen, nachdem ihm das grausame Wort entschlüpft ist. Er sucht nach einem mildernden Ausdruck, schon aber stößt die beleidigte Frau mit bleichen Lippen hervor: »Philisterseele! Mit diesem Gesamtbegriff bezeichnest Du wohl alle Jene, die in Sitte und Anstand aufgewachsen, sich von Laster und Frivolität mit Abscheu abwenden?«

»Sage lieber, die in der Abgeschlossenheit ihrer Treibhaus-erziehung vom Leben und den Menschen ganz unwahre Vorstellungen erhielten, die — jawohl in Sitte, aber auch in Herzensöde für alle Menschen die gleiche Schablone haben; — die dem warm pulsirenden Blut, die jeder Regung jugendlicher Aufwallung eherne Barricaden bauen, und von ihrem hohen Vorbild, dessen Namen sie so gern auf den Lippen führen, nichts in der Seele tragen. Nichts von ihm, der den Anklägern einst zurief: Wer unter Euch ohne Schuld ist — der werfe den ersten Stein.«

»Und mir dies erst heute zu sagen! — Erst heute!«

Es war, als brächte ihre Klage ihn plötzlich zur Besinnung. Er fühlte seinen Groll schwinden und Mitleid überkam ihn.

»Daß uns enden — ich wollte Dir ja nicht wehe thun,« rief er, ihre Hände ergreifend, die sie ihm willenlos überließ. —

»Du hättest — was ich Dir nun erzählen will, gar nicht erfahren sollen — es wäre vielleicht besser für Dich und mich. — Aber« — er ließ ihre Hände frei und schritt abermals im Gemache auf und nieder. »Da ist das Kind, unsere Süßi. — Seit sie geboren ist, seit ich zum ersten Mal das kleine hilflose Geschöpf auf meinen Armen hielt, seit ich ihren ersten Ruf vernahm, seitdem« — er stand jetzt mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt und sprach in verhaltenen, vibrirenden Lauten — »seitdem ist in mir der Gedanke an ein anderes Kind erwacht — das auch das Recht hat, mich Vater zu nennen.«

Lori stößt einen Ruf des Entsetzens aus, schmerzlich und krampfhaft klingt ihr Weinen.

»Ja,« fährt German gedämpft und wie zu sich selbst redend fort. »Seit die Kleine geboren ist, seit ich ihr in die dunklen, weltfremden Neuglein geschaut — läßt mir die Erinnerung an die andere — an Lotte — keine Ruhe!«

Sie fährt plötzlich auf.

»Daß Du die beiden Kinder nur in eines Gedankens Kürze zu umfassen, mit dem Laut eines Wortes zu nennen vermagst!«

Er sieht sie starr an. Jetzt ist die Neue, die er noch soeben über seine Härte empfand, ausgelöscht. Sie steht doch nicht ganz auf der Höhe, in welche er sie, seit er sie kennt, gestellt. In verändertem Tone fährt er fort:

»Es war nach einer Aufführung von »Kabale und Liebe«, als die alte Amanda, unsere Souffleuse, mir zuraunte, es sei mir eine Tochter geboren. Ich nahm mir nicht Zeit, die Schminke von meinem Gesicht zu waschen. Hastigen Schrittes, so daß

Amanda weit hinter mir zurückblieb, stürmte ich vorwärts durch den wirbelnden Schnee, der sich mir auf Hut und Mantel legte. Als ich das Vorstadthäuschen erreichte, in welches meine Gedanken mir weit voraus geeilt waren, betrat ich es mit dem Vorsatz, nunmehr alle Einwürfe beiseite zu schieben und dem Neugeborenen meinen Namen, seiner Mutter aber meine Hand zum Bund für das Leben zu geben. Ich betrat die dunkle Küche im oberen Stock klopfenden Herzens. Eine sehnüchtige Neugier zog mich zu dem Kinde; dort hinter der verhängten Glasthür würde ich es finden — und auch sie. — Ich beachtete kaum die alte Frau, Amandens Aufwärterin, die, während die Pflicht die Souffleuse zum Theater rief, deren Stelle im Hause vertreten hatte. — Sie hielt, als sie mich erblickte, die Schürze vor die Augen und erhob sich von ihrem Sitz am Herd. Was sie mir sagte — vernahm ich nicht, denn schon stand ich in dem mir wohlbekannten Gemach. — Der Anblick, der sich mir bot, ließ mich wie gelähmt neben der Thür verharren. Ich sah nur Eines, mit erschreckender, anklagender Deutlichkeit: Ein weißes Laken über eine in einem schmalen Bett ausgestreckt liegende Gestalt gebreitet. Mein Blut erstarrte.

Da erklang ein dünnes, klagendes Stimmchen. Mutter Amanda schob mich beiseite. Sie trat zum Fußende des Bettes und entnahm einem kleinen Wäschkorb, der dort auf zwei Stühle gestellt war — mein Kind. — Ja, mein Kind! Als ich zu ihm niederblickte, sah es mich an mit denselben unbewußten, dunklen Augen wie sie auch Süßi hat.«

Wie seine Stimme vibrirte! — Lori fühlt sich versucht, aufzuspringen, ihm die Hand zu reichen. Jedoch ein stärkeres Gefühl drängt sich vor diesen warmen Impuls — die eifersüchtige Folgerung, daß ihr Kind nur einen Theil der väterlichen Liebe genieße, die ihm von rechts wegen unverkürzt gebührt. —

»Am Sarge ihrer Mutter« fuhr er fort, »ward Lotte auf meinen Namen German getauft. Es war eine ernste, stille Feier. Alle Collegen und Colleginnen gaben der armen Tänzerin das Geleite zu ihrem öden Grabe, und manche Thräne sah ich fließen. — Mir drückte man die Hand. Man ist nicht Splitterrichter beim Theater. — Und nun das Kind! — Oft zog ich mich aus dem Kreis meiner Kunstgenossen zurück, um die kleine Lotte aufzusuchen, mit ihr zu schäkern und zu kosen. Sie gedieh prächtig. Wie bald sie mich kennen lernte, und wie sie mir entgegenjubelte, wenn ich kam!« Er schweigt.

»Und dann?!« fragt sie athemlos.

»Dann?! — Dann nahm ich ein Engagement an einer fremden Bühne an — und begnügte mich, der alten Amanda regelmäßig das Kostgeld für das Kind zu schicken. — Ich bildete mir auch ein, ich thue damit genug — — allein — ich sagte es Dir schon — — seit unsere Süßi — —

Er steht vor ihr. Das kleine Tischchen, worauf er seine Hände stützt, geräth in zitternde Bewegung. Sein Blick haftet auf ihr.

Lori sieht traurig vor sich nieder. Sie sagt sich wieder und immer wieder, sie habe keinen Theil an diesem Kinde — sie nicht.

Jetzt aber blickt sie auf. German hat etwas zu ihr gesagt, wie seltsam verändert klingt seine Stimme:

»Wie ähnlich Du heute Deiner Mutter bist!«

Diese Bemerkung trifft sie wie eine Beleidigung. Sie weiß nichts darauf zu antworten, aber die Aehnlichkeit mit der Justizräthin vertieft sich durch den harten Zug, der sich um Lori's Lippen legt.

»Es ist Zeit, daß ich mich für's Theater zurecht mache,« setzt German hinzu, »das Publikum soll heute einen glänzenden Egmont an mir haben.« — —

Lori blieb einsam zurück; — sehr einsam. Sie hatte zum Abschied kaum die Lippen bewegt und dabei gedacht, daß es zum ersten Male seit ihrer Verheirathung sei, daß er ohne Kuß von ihr schied. Eine betäubende Starrheit hatte sich ihrer bemächtigt. Lange Zeit rührte sie kein Glied. Phantasie und Eifersucht bereiteten ihr namenlose Qual. Dabei schnitten ihr unaufhörlich Otto's Worte in die Seele: »Wie ähnlich Du heute Deiner Mutter bist.« Allmählig aber erhielt dieser Vorwurf für sie eine tröstliche

Bedeutung. Er ward ihr zum Fingerzeig, an dem sie sich aufrichtete. — Gewiß — sie wollte sein wie die Mutter. Sie war in einem honneten Bürgerhaus, unter der Aufsicht respectabler Eltern aufgewachsen. Ehrbar und anständig war Alles, was sie bisher gesehen und gehört. Sie war eines großen Künstlers Gattin — das sagte sie sich auch in diesen herben Augenblicken mit Stolz — doch — was vom Comödiantenthum an ihm haftete, daran hatte sie keinen Theil. Nein, niemals. — Es war ihr, als habe sie der Mutter etwas abzubitten, und als die Justizräthin in der hereindringenden Dämmerung bei ihr eintrat, warf Lori sich ihr an die Brust.

»Fehlt Dir etwas?« fragte die Mutter befremdet.

Die junge Frau brach in schmerzliches Weinen aus.

»Du bist noch immer sehr angegriffen. Komm — ich helfe Dir, leg' Dich nieder,« redete die Mutter beschwichtigend auf sie ein, und als Lori dann im Bette lag und ihr Antlitz in die Kissen barg, fragte die Frau Justizräthin spürend:

»Hat es etwas gegeben zwischen Dir und German?«

Nur ein Kopfschütteln ward ihr als Antwort.

* * *

Am andern Morgen war beinahe Alles wie zuvor. Otto war freundlich und aufmerksam gegen seine Frau, und Lori heiter und anmuthig in gewohnter Weise. Und dennoch war ein Schatten da, nur ein leichter Schatten, aber er breitete über jede Freude der jungen Frau sein trübes Grau. Oft meinte sie ihn mit einem willensstarken »Entweiche« verscheuchen zu können, doch unverrückt empfand sie seinen eiskalten Hauch. Würde darunter nicht allgemach ihr Herz erstarren? . . .

Otto schien ihn nicht zu gewahren. Tiefes Nachdenken, Grübeln über fehlgeschlagene Hoffnungen war seine Sache nicht. Er versuchte jederzeit, sich mit gegebenen Thatsachen in Harmonie zu stellen, und dies gelang ihm auch. Was er dachte, dafür blieb ihr kein Maßstab.

Wenn sie sich nur gegen Jemand hätte aussprechen können! Gegen Mama?! Unmöglich. — Aber Sophie! — Sophie liebte ihren Gatten. Sie würde ihr nachempfinden, wie sehr sie im Grunde litt.

Als sie eines Tages mit der Schwester allein war, begann sie:

»Was würdest Du thun, wenn Du eines Tages erführest, Dein Mann habe Dir etwas verheimlicht. — Ein — ein zartes Verhältniß, welches er vor seiner Verheirathung gehabt.«

Die Frau des Doctors schrie laut auf. Sie begann heftig zu weinen.

»Sag' es mir nur gleich heraus. Du weißt etwas von meinem Mann. D wie soll ich es ertragen, daß Victor so falsch gegen mich gewesen ist.«

»Du bist unglaublich thöricht,« rief Lori erzürnt.

»Wie? — meinst Du, ich habe keinen Grund, unglücklich zu sein, wenn ich erfahre, daß mein Mann

mich betrogen hat? Und das willst Du mir ja doch andeuten.«

»Von einem Betrug kann nicht die Rede sein« — entgegnete Lori gereizt. — »Aber nimm doch Vernunft an. Es handelt sich ja gar nicht um Deinen Mann. Du bist wirklich lächerlich.«

»Warum fragst Du dann so sonderbar?«

»Ich las etwas Aehnliches in einem Roman. Die Lösung des Conflicts, zu der ich noch nicht vorgeückt bin, beschäftigt mich eben.«



(Fortsetzung folgt.)



Aus Venezuela.

Eine Wienerin, welche vor einiger Zeit ihrem Gatten, einem Arzte, von Wien nach Süd-Amerika gefolgt ist und einige Monate in Venezuela Aufenthalt nahm, stellt uns

die nachfolgende Schilderung ihrer Erlebnisse und Eindrücke zur Verfügung, die wir hier wiedergeben. Die Dame erzählt:

»Es war Ende März, als ich in Bordeaux ein mittelgroßes Schiff bestieg, um dem Rufe meines Mannes zu folgen. Ein wehmüthiges Gefühl beschlich so manchen Passagier und auch mir drängten sich Abschiedsthränen in die Augen, als ich den letzten Blick in die alte Welt warf. Die Verpflegung auf dem Schiffe ließ nichts zu wünschen übrig; französische Küche, französische Weine. Alles im Uebermaß.

Die Seekrankheit plagte mich nur drei Tage, dann war ich immer gesund. Man wird allmählig vertraut mit der grenzenlosen weiten Wasserfläche, jede Nengstlichkeit schwindet, auch gewöhnt man sich an das beständige Schaukeln und Auf- und Niederwogen. Am ersten Tage sahen wir Land, es war die französische Insel Point de Pied. Die üppigste Vegetation, wohin das Auge blickte, überall saftige, grüne Riesengewächse. Wir lassen uns an's Land rudern, und erblicken überall schwarze Menschen in europäischer Kleidung: Frauen meistens in weißer Wolle oder Seide, auf dem Kopf, um das dicke pechschwarze wollige Kraushaar einen Turban geschlungen, die Männer in Leinen-Anzügen. Nur wenige Europäer sind dort anzutreffen.

Den nächsten Morgen wurde abermals gelandet, und zwar auf der französischen Insel Martinique, wo Kohle für das Schiff genommen wird. Hunderte von schwarzen Weibern warten schon auf den Verdienst. In runden Körben, welche die Weiber auf dem Kopfe tragen, kommen die Kohlen auf's Schiff. Diese Arbeit dauert bis zum Abend. Während dessen bestiegen wir Maulthiere und ritten in die Insel hinein. Hier trifft man auch weiße Menschen, sogar ein Kaffeehaus und ein Hôtel haben wir gefunden. Eine schattige Allee zieht sich um die Insel herum. Die Hitze ist noch zu ertragen, nur Nachts ist in den Cabinen die Luft erstickend, zumal die Fenster wegen der Mosquitos geschlossen bleiben müssen. Am nächsten Tage hielt das Schiff sechs Stunden lang bei Trinidad. Da findet man schon Vieles geregelt und geölt. Inmitten schöngepflegter Gärten stehen die herrlichsten Villen, weiters reihen sich die Stallungen und Nebenbauten aneinander. Vor jeder Villa befindet sich eine Rampe, welche eine bequeme Auffahrt zuläßt. Hochbewachsene Berge auf der einen Seite, die Brandung des Meeres und künstlich angelegte Parks zur anderen Seite, eingezäunte Rasenplätze mit schattigen Lauben, wo sich die Jugend herumtummelt. Man ist hier sehr gastfreundlich.

Endlich landete der Steamer in der Nähe der Küste von La Guaira. Trotz herrlicher Reise war ich doch glücklich am Ziele zu sein. Wir verließen das Schiff und fuhren mit einem kleinen Segler an's Land. Eine kleine Zahnrad-Locomotive führt zwei Waggons erster und zweiter Classe knapp neben dem Meere auf die Berge, und immer höher und höher geht es durch Engpässe, an Schluchten und Abgründen vorüber. Wir sind bei der ersten Station, einer kleinen Hütte, in welcher Brandy verkauft wird. Nach einer Stunde steht der Zug wieder, die Maschine nimmt Wasser, die Passagiere nehmen Schnaps. Das Meer ist längst unseren Augen entschwunden. Wir müssen bis zur Höhe von 3000 Fuß hinauf, die Bahn hat eine Länge von 35 Kilometern und der Weg zieht sich unter den schwierigsten Terrainverhältnissen hin. In Schlangenwindungen geht der Train über drei Stunden aufwärts.

Die Dämmerung nahte bereits, als ich meine neue Heimat, die Stadt Caracas erblickte. Caracas liegt 3000 Fuß über dem Meerespiegel in einem breiten Thal und ist von kahlen Bergen auf zwei Seiten begrenzt. Die meisten Häuser sind ebenerdig und je eine Familie be-

wohnt ein derartiges kleines oder größeres Haus. Die Vegetation ist eine so üppige, wie sie sich Europäer nicht vorstellen können. Die Häuser bestehen weder aus Stein noch aus Ziegel, sondern aus gestampfter Erde. Das findet seine Erklärung darin, daß die gestampfte Erde ein schlechter Wärmeleiter ist. In der Nähe der Stadt befinden sich die größten Kaffee-Plantagen. Mais blüht hier dreimal des Jahres; derselbe wird zur Fütterung des Viehes verwendet. Kaffee wächst auf Bäumen, die so groß sind, wie unsere Kastanienbäume. Die Ernte ist einmal des Jahres, und zwar in den Monaten November oder December. Es gibt Besitzer, die 10—15.000 Zentner jährliche Kaffeeernte haben; es kommt aber auch sehr oft vor, daß noch 300 bis 400 Zentner, wegen Mangel an Arbeitskräften, auf den Bäumen zurückbleiben. Eine Kaffee-Plantage ist in der Regel 25, längstens 30 Jahre ertragsfähig. Nachher sind die Bäumchen so schwach, daß sie gar nicht oder sehr wenig und schlechten Kaffee liefern. Dann werden die Bäume zumeist verbrannt und eine neue Plantage wird angelegt, und zwar in der Weise, daß ganz kleine junge Bäumchen, 2 bis 3 Schuh hoch, gepflanzt werden, die, wenn die Bewässerung günstig ist, schon im dritten Jahre Ernte liefern. Eine Plantage wird gewöhnlich mit 100.000 Bäumen begonnen, dann jedes Jahr vermehrt. Jeder Baum ist einen Meter von dem anderen entfernt, damit das Reinigen leichter von statten geht. Sonst ist gar nichts dabei zu thun. Im März blühen die Bäume. Sämmtlicher Kaffee geht nach Europa oder New-York. Der Kaffee wird in Körbe gepflückt, nachher getrocknet, von der Schale durch eine Maschine befreit und sortirt. Die gesammte Ernte hier wird von einigen sehr reichen Kaufleuten, welche in der Republik Venezuela allein die Preise dictiren, aufgekauft.

Das Klima ist heiß, wie bei uns im Juli und August. Die Hitze fängt gegen 10 Uhr Morgens an, und dauert bis 6 Uhr Abends. Die Nächte sind angenehm kühl, nur hat man von den Mosquitos viel zu leiden. Die Skorpione kommen nur nach dem Regen aus der Erde heraus, und da es äußerst selten regnet, so hat man diese Thiere weniger zu fürchten. Die eigentliche Regenzeit fällt in den August; da ist aber auch ein fortwährendes »Schütten« und die Fensterläden sind alle geschlossen. Die Stadt erscheint wie ausgestorben. Einen Winter gibt es dort nicht. Mit Ausnahme der Regenzeit ist jeder Tag gleich warm und schön, das Firmament stets blau. Trotz der großen Hitze kommt doch höchstens einmal im Monat ein Gewitter vor. Unter 4 Grad Wärme sinkt die Temperatur niemals. Die Blüthezeit der Bäume ist nicht wie bei uns in gewissen Jahreszeiten; das geht dort ganz funterbunt zu; der eine Baum blüht, der andere entlaubt sich zu derselben Zeit und braucht nicht einige Monate, sondern nur Tage zum Wiedergrünen. Eine Woche genügt, damit er wieder die herrlichsten grünen Blätter entfalte. Die unzähligen Rosenbäume haben die Größe unserer Kastanienbäume; die Orangen- und Citronenbäume geben das ganze Jahr hindurch Früchte. Papageien fliegen auf den Bäumen herum, wie bei uns die Spazier, sie ernähren sich hauptsächlich von Mais; ganze Schwärme fliegen des Morgens von den Cocosbäumen auf die Maisfelder und nehmen unter Getreide ihr Frühstück ein. Auch verzehren sie mit großer Vorliebe Bananen und die Milch der Cocosnüsse. Zu erwähnen ist noch die große Heuschreckenplage, durch welche das Land von Zeit zu Zeit großen Schaden erleidet. Es durchschwirren Tausende und Tausende 5 bis 8 cm lange Heuschrecken die Luft und lassen sich auf Fruchtbäumen oder Kaffee-Plantagen nieder. Ist der Kaffee gerade in Blüthe, so fressen sie in einem Tage Alles zusammen. Dann ziehen sie ab und verheeren ein anderes Stück Land.

Venezuela ist so groß wie halb Europa. Es wächst hier Alles, was man sich denken kann. Das Land hat auch viel Gold und Silber, aber nur eine Goldmine, Guagana, wird ausgebeutet, und zwar ist dieselbe in den Händen der Engländer. Auch Steinkohlen gibt es in Hülle und Fülle, man könnte ganz Europa damit versorgen. Sie liegen nicht ferne von der Hauptstadt, vielleicht 100 Kilometer weit, aber sie werden nicht gegraben. Die Kohlen, die im Lande verbraucht werden, kommen aus Europa. In der Nähe des Flusses Orinoco gibt es eine Petroleumquelle, deren Del kristallrein, hell und durchsichtig ist und ohne Destillation benützt werden könnte; aber es ist nicht möglich, dasselbe zu gewinnen, weil die wilden Indianer, die hier noch an vielen Orten haufen, sofort ihre Pfeile auf den richten würden, der es wagte, die Quelle auszunützen. Weiße dürfen sich diesem Orte gar nicht nähern. Daß auch die immensen Bergwerke nicht ausgebeutet werden, hat seinen Grund nicht in den klimatischen Verhältnissen, sondern theils in der Trägheit des Volkes

theils in der geringen Bevölkerungszahl. Ein Zuzug von Fremden findet nicht statt, denn die Fremden werden von der Regierung nicht unterstützt und von den Einheimischen ausgebeutet. Das Haupt der Regierung ist der Präsident der Republik. Das Parlamentsgebäude ist eine aus Brettern zusammengeschlagene Bude, schön angestrichen und mit hölzernen Säulen und Figuren geschmückt. Der Curiosität halber sei erwähnt, daß dieses Jahr im März, während des Congresses, das Dach einstürzte, und die Congreß-Mitglieder sich nach einem anderen Gebäude umsehen mußten, um ihre Junggesellensteuer zu beschließen. Jeder ledige Mann nämlich von 22 Jahren angefangen, muß 5 Procent von seinem jährlichen Einkommen bezahlen; wenn er heiratet hört diese Steuer auf. Mit dieser Steuer bezweckte man, die Bevölkerungszahl, die seit Jahrzehnten immer auf niedrigem Standpunkte steht, zu erhöhen.

Die Eingeborenen sind sehr religiös, die Kirchen, sind immer sehr gut besucht. Die Sitten stehen aber nicht auf der Höhe, das Volk ist hinterlistig und falsch. Die Damen sind faul



und puffsüchtig, die Männer verdienen viel, verspielen aber und betrinken das meiste davon. — Eine spanische Sitte ist hier eingebürgert: das Fenster sitzen. Man darf sich hiebei freilich nicht Fenster vorstellen, wie bei uns, denn sie haben die Größe hoher Thüren, reichen fast bis zur Erde, haben keine Glasscheiben sondern nur Läden, und ein nach außen gebogenes Gitter. Um 3 Uhr Nachmittags setzen sich die Damen in den auffallendsten Toiletten meist mit aufgelöstem Haar zu den Fenstern, und bleiben da bis gegen

9 Uhr Abends, ohne zu arbeiten oder zu lesen, sitzen und lassen sich bewundern. Wirklich schön sind sie; schlanke Gestalten, schwarze Haare, dunkle Bluthaugen, ideale Frisuren, glänzenden Schmuck im Haar, helle

Seiden- oder Mousseline-Toiletten, kleinwinzige Füßchen, nonchalante Haltung und immerwährendes Lächeln um den schön geformten Mund. Dabei sind sie stark geschminkt, und zwar mit dick aufgelegter rother Farbe.

Jede Familie hält mehrere schwarze Diener, vier bis zehn Stück, alle zusammen arbeiten aber nicht so viel, wie bei uns ein guter Diensthote. Abends nach 9 Uhr werden Besuche gemacht, um 1 oder 2 Uhr geht man zu Bette. Die Herren besuchen Clubs, richtiger Spielhöllen. Als Mittel gegen die Hitze wird hier ungeheuer viel Schnaps getrunken. In jeder Straße sind einige Schnaps-Etablissements feinen Stils. Die große Oper (italienische Gesellschaft) beginnt ihre Vorstellungen um 9 Uhr Abends; sie enden erst gegen 2 Uhr Nachts. Es sind hiebei halbstündige Zwischenpausen, in welchen sich die Herren an Schnaps und Champagner delecciren. In den Theatern gibt es nur Parterresitze und Logen. Die Damen gehen in die Oper in den hellsten Roben, décolletirt, und tragen Brillanten in Hüfte und Fülle. Die Umgangssprache ist vorherrschend spanisch, doch hört man auch französisch. Ein einziges Wiener Ehepaar war zu meiner Zeit in Caracas; dagegen findet man viele Hamburger. Die Südamerikaner sind im Allgemeinen große Musikfreunde. Fast in jedem Hause findet man ein Pianino. Die Einrichtung der Salons ist beinahe in jedem Hause gleich. In der Mitte eines großen Raumes stehen je sechs Stühle, in den Ecken die Schaufelstühle, ferner das unerläßliche Pianino, mehrere Luster, Lampen und Spiegel.

Auf der Placa Boliva, einem viereckigen großen mit Bäumen bepflanzen Platz, spielt wöchentlich dreimal Abends eine Musikcapelle. Es ist herrlich dort zu promeniren und die Beleuchtung ist eine vortreffliche, viel, viel besser, als auf der Ringstraße in Wien. Das Militär besteht aus 5000 Mann, wovon die Hälfte baarfuß herumläuft. Die Officiere commandiren mit dünnen Spazierstöcken oder Reitgerten. Auch Mongolen und Indianer sind Soldaten. Eine Asentirung gibt es nicht. Wenn die Regierung Soldaten braucht, so schickt sie Militär ins Innere des Landes. Dort gibt es elende Hütten, mit halbverwilteten schwarzen Leuten, die sich ohne Umstände einreichen lassen müssen, sonst werden sie sofort niedergeschossen.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß wir Venezuela nach einem Jahre Aufenthalt verließen, weil wir das Klima nicht länger vertragen konnten. Louise Groß.

Zu tiefes Wasser.

Novelle von Anna Vogel vom Spielberg.
(Schluß.)

II.

Sie waren endlich, endlich fort!
Er durfte nun die Maske fallen lassen. Volle vier Stunden hatte er alle Qualen der Langweile und des Mißmuths ausstehen müssen. Nun war die Luft erst rein und nun ging er aufgeregt mit finsternen Zügen umher und harrete seiner Frau, die ihren lieben Gästen das Geleite bis zur Treppe gab. Er dachte an das erste Jahr seiner Ehe — ein Jahr so reich an Schönen und Süßem.

Sie hatte ihn im Eufte liebgewonnen und legte das ersichtliche Streben an den Tag, sich in seine Eigenart hineinzuleben. Er jedoch wollte sie noch vollkommener sehen, tadelte anfangs sanft, dann schärfer ihre kleinen Unarten und Fehler, und das ermüdete sie mit der Zeit. Es würde ihr doch nie gelingen, dachte sie, den allzu anspruchsvollen Mann ganz zu befriedigen, und da es ihr doch nun einmal nicht gegeben sei, das eigene Ich stets zu verleugnen, wollte sie sich durchaus keine besondere Mühe machen, um seine Zufriedenheit zu buhlen. Das wäre gut für andere Frauen, für beschränkte Spießbürgerinnen; ihr aber schien es unwürdig. Das ewige Alleinsein mit dem der Gefelligkeit abholden Gelehrten wurde ihr daher langweilig; sie suchte nach einem passenden Verkehr.

Durch ihre Heirat mit einem demokratisch gesinnten Bürgerlichen bei ihren Standesgenossen mißlieblich und zu dem einfachen Bürgerthum sich nicht hingezogen fühlend, schloß sie sich an Personen höherer Geistesrichtung an, insbesondere an Vertreter und Vertreterinnen der schönen und freien Künste. Dieser Umgang aber war es, den ihr der Gatte am meisten verübelte. Die Mehrzahl ihrer Freundinnen waren halbverblühte, unverheiratete Blausrümpfe, grenzenlos anmaßend, welche einen sehr ungünstigen Einfluß auf Brunhilde ausübten. Jetzt war sie weniger als je gewillt des Mannes Ueberlegenheit anzuerkennen, und so that sie, unbekümmert um seine Wünsche, was sie wollte.

Einen neuen Beweis hatte sie ihm heute gegeben: ihre schönste

Hierde, ihr langes prächtiges Haar, hatte sie einer neuerlichen Anwendung ihrer bizarren Launen, und aufgemuntert durch zwei emancipirte kurzhaarige Freundinnen, der Scheere zum Opfer fallen lassen. Diese kindischstolle Willkür war der Tropfen, der den Becher zum Ueberfließen brachte.

So konnte es nicht länger fortgehen, sagte sich der erbitterte, empörte Mann.

Brunhilde mußte Umkehr halten, sich seinen berechtigten Wünschen fügen — oder fern von ihm ihren Neigungen und Launen leben. Und auch Rede stehen sollte sie ihm für den Streich, welchen sie heute in unverzeihlicher Leichtfertigkeit begangen.

Da trat sie ein, heiter und angeregt wie immer, wenn sie mit diesem »Künstlervolk« einen Abend vertrödelte hatte. Mit allen Zeichen unterdrückter Erregung trat er hastig auf sie zu und fragte in gepreßtem Tone:

»Wie lange soll's so fortgehen?«

»Was denn? Was hast Du auf einmal?« fragte sie verwundert. Sie ahnte es wohl; sie wußte, daß ihm diese Gesellschaft nicht angenehm war und daß er ihr stets, nachdem sich dieselbe entfernt, Vorwürfe machte. Aber sie stellte sich unwissend, gab sich harmlos, um einer Scene vorzubeugen und ihn abzulenken.

»Willst Du mich nicht verstehen?«

»Nein, Rudolf, ich verstehe wirklich nicht!« Sie lächelte sanft.

»Du weißt, wie unerträglich mir alle diese Leute sind und nimmst doch keine Rücksicht auf mich,« sagte er durch die Zähne hervor. »Wie lange also soll's so fortgehen?«

»O, lange hoff' ich,« meinte sie schalkhaft.

»Ich aber sag' Dir, es muß ein Ende nehmen!« rief er entschieden.

»Mein Lieber, auf solchen Ton zu hören, bin ich nicht gewöhnt,« erwiderte sie lebenswürdig scherzend.

»So wirst Du Dich daran gewöhnen,« sagte er schroff.

»Nein, das werd' icht nicht!« Und mit verchränkten Armen trat sie ruhig einen Schritt zurück und sah ihn lächelnd an.

»Scherz' nicht, ich bin dazu nicht in der Stimmung.«

»Aber ich scherze ja nicht, ich meine es ganz ernst und ich begreife nur nicht, wie Du mit mir so reden kannst. Ach, werde doch nicht pathetisch! Das steht einem so trockenen, ernsten Manne nicht. Es ist gerade so unnatürlich und abgeschmackt, als würde man von mir verlangen, ich sollte sentimental sein.«

»Das wäre wahrhaftig das Schlimmste nicht. Es verriethe zu mir Mindestens, daß Du Gemüth hättest.«

»Ja, ich kann nichts dafür, wenn ich keines habe,« erwiderte sie leicht hin mit Achselzucken und lachte leise auf. »Man muß mich eben nehmen, wie ich bin, und ich bin nun einmal kein Thränenfaß. Eine Eigenschaft, die doch gewiß nur schätzenswerth ist.«

»Ja, schätzenswerth könnte sie sein, wenn sie nicht übertrieben wäre.«

»Dabei lebt sich's aber gut — so gut,« wandte sie anmüthig ein, »und Du magst froh sein, daß Du eine Frau hast, die Dir das Leben nicht sauer macht.«

»Sauer nicht — aber bitter.«

»Bitter?! Ich?« Ein bodenloses Staunen ergriff sie. »Ich?« wiederholte sie. Dann lachte sie belustigt auf, eilte zum Spiegel, beobachtete sich, und indem sie auf ihr Bild deutete, rief sie: »So also sieht eine Frau aus, die ihrem Manne das Leben bitter macht! Es ist zu toll!« Sie eilte auf ihn zu und rief mit lachendem Munde: »Ach, laß Dich doch unarmen, Du bist zu komisch!«

Finstern trat er zurück und herrschte sie an:

»Schweig! Du benimmst Dich kindisch, und ich will nicht mehr sehen, was ich allzulange geduldet habe.«

»Ja mein Gott was denn?« Sie schlug die Hände zusammen.

»So zähl' mir doch mein Sündenregister auf!«

»Willst Du ein anderes Leben beginnen?«

»Um, was für eins denn?«

»Willst Du leben, wie ich es wünsche?«

»Ach, das wäre doch zu langweilig.«

»Willst Du dieser abstoßenden Gesellschaft entsagen?«

»Wähle doch nicht solche Worte!« rief sie nun geärgert aus. »Abstoßend? Es ist zu lächerlich! Eine Gesellschaft, die mir Vergnügen macht! Leute von Talent und Namen.«

»Weibliche Lummel, männliche Klatschbasen! Caricaturen beider Geschlechter!« brauste er auf. »Alle so uninteressant und langweilig so rübe und anmaßend, daß es Einen empören und wirklich Wunder nehmen muß, wie man sie auch nur eine Viertelstunde in einem wohlstandigen Hause dulden kann. Du hältst dies für Genialität und läßt Dir dadurch imponiren. O, diese Urtheilsschwäche! diese Geschmacksverwirrung! Hört man je ein vernünftig Wort aus ihrem Munde? Je ein Wort, das Andere betrifft, als sie selbst? . . . Schwätzen und Schreien, essen und trinten und rauchen, das ist Alles, was sie vermögen, wenn sie nicht über ihrer Arbeit sitzen, deren Werth ebenso zweifelhaft ist als ihre Berechtigung sich Künstler zu nennen. Hör' mir auf mit Deinem Künstlervolke.«

»Das sind nicht Künstler — nur jämmerliche Dilletanten, armselige Talentchen, die sich über die ehrlich arbeitende Menge erheben wollen. Es steckt nichts Tüchtiges in Ihnen, kein Kern,« fuhr er ereifert fort, »Faulenzen sind sie Allesamt, wenn sie auch schreiben, pinseln, hämmern. Sie sind der Welt zu ihrem Fortbestand nicht nöthig, und am wenigsten berechtigt, zu existiren, wenn das wahre Genie in Dürftigkeit schwachen muß, und wenn Millionen, die ein Recht auf nützliche Arbeit haben, verhungern müssen. Da plagt sich so ein Mensch für ein Hirngespinnst oder eine Spielerei, weil er eine andere nützliche Arbeit scheut. Mit Müß' und Noth erreicht er's endlich, daß sein Werk Anklang findet, oder er wird über Nacht ganz unverdient berühmt. Nun ist man ja ein Gott, wird angestaunt, bewundert, und dieser Weihrauch steigt zu Kopfe, man wird übermüthig, glaubt jetzt sich Alles erlauben zu dürfen, verwildert und verroht, schreitet in Allem und Jedem aus und überträgt diesen Krebschaden auf Andere. Ich male nicht zu schwarz — ich sehe es an Dir. Seit Du mit diesen Leuten verkehrst, bist Du nicht mehr Du selbst. Alle Deine Vorzüge wurden zu Fehlern, Deine Mängel zu Gebrechen, Deine Oberflächlichkeit wurde zu Leichtfertigkeit, Deine Ungezogenheit zu Nachlässigkeit. Du warst fehlerhaft, jetzt bist Du verderbt. Ich sehnte mich nach einer einsichtsvollen und verständigen Frau, Du aber hast nicht Kopf noch Herz. Ich hab' mich elend in Dir getäuscht!« Er endete schmerzlich bewegt und wandte sich ab.

»Auch ich habe mich in Dir getäuscht,« sagte sie eilig. »Ich wäunte Dich großherzig, über dem Gewöhnlichen stehend und Du bist kleinlich und pedantisch. Alles verübest Du mir, nichts thue ich Dir recht. Die kleinste Ungeheuerlichkeit banstest Du zu einem Verbrechen auf. Weil ich gerne gute, anregende Gesellschaft bei mir sehe, bin ich vergnügungstoll und weil diese nicht von spießbürgerlicher Wohlstandigkeit, sondern frei von zimperlicher Geziertheit sind, nennst Du sie roh und unweiblich, und geberdest Dich in ihrer Gesellschaft, als wärest Du auf der Folter. Ich bin mit einem Worte ein ganz nichtsnutziges erbärmliches Geschöpf! — —« Sie lachte bitter auf. »Es könnte traurig sein, wenn's nicht so lächerlich wäre!«

»Lächerlich ist nur das Eine, daß Du fehlerfrei zu sein wäunst; alles Andere aber traurig, am meisten das, daß Du so beispiellos blasirt bist.«

»Ich wär' blasirt?!« fiel sie mit unverhohlenem Staunen ein.

»Ja, unaussprechlich blasirt! Du liebst nur leichte Reizungen, Du kennst nur den Genuß, nicht das Genießen. Du hast nur Phantasie und Sinne, doch Dein Gemüth bleibt kalt und Deine Seele unempänglich, wo es sich um das Gute, Große, Erhabene in jeder Art und Gestalt handelt. Wüßtest Du nur, wie peinlich, ernüchternd und verstimmend es Einen berührt, wenn man Jemand in Allem und Jedem, was nicht das eigene Ich anbelangt, so gleichgiltig sieht! Ein freundiges Aufblitzen in Deinen Augen hätte mich für all meine Liebe, all meine Sorge um Dich weit mehr erfreut, als heiße Dank- und Lobesworte, Du aber nimmst Alles hin, als könnte es gar nicht anders sein, als wäre ich nur auf der Welt, um Dir zu dienen, Dir zu huldbigen. Alles läßt Dich kühl und unberührt, wo die Anregung oder der Eindruck von mir kommt, Interesse empfindest Du nur da, wo Dir von Anderen etwas geboten wird, und was ist dies oft! Das ist recht kränkend für mich.«

»Ach Gott! Wenn Du so lächerlich empfindsam bist,« rief sie er-müdet. »Hör' mir doch mit dieser ewigen Schulmeisterei auf! Du könntest nachgerade einsehen lernen, daß bei mir Erziehungskünste nicht mehr wirksam sind. Ich wundere mich oft selbst darüber, warum ich mir von Dir überhaupt so viel sagen, mich immer wie ein kleines Kind bevormunden und anscheitlen lasse. Du thust Dir zu gut auf Deine Männlichkeit, auf Deine Einsicht und Ueberlegung. Warum hast Du dann eine Frau genommen, die Deine Weltanschauung, Deine Lebensansichten nicht theilen kann, weil sie in gänzlich anderen Grundsätzen aufgezogen, im Ueberflusse angewachsen, an vollste Selbständigkeit, sowie an Befolgung aller ihrer Wünsche und an unbedingte Huldbigung gewöhnt war? Warum hast Du also nicht früher erwogen, ob in unseren Verhältnissen und Charakteren die Bedingungen für eine glückliche Zukunft lagen?«

»Ja, warum hab' ich das nicht früher erwogen?« fragte er bitter.

»Ich meine es gewiß nicht im landläufigen Sinne,« begann sie nach einer kleinen Weile wieder, »aber wir Beide haben doch eigentlich eine Mesalliance geschlossen.«

»Zawohl, eine Mesalliance,« wiederholte er in unsäglich herbem Tone.

»Werde doch nicht gleich so bitter!« rief sie in wärmerem Tone, als sie bisher gesprochen und legte ihre Hand auf seinen Arm. »Ich hab' Dich ja lieb — Du weißt es, und ich möchte gerne mit Dir gut auskommen, aber nur ist es mir nicht gegeben, eine willenlose Sklavin zu sein. Bin ich nicht ganz nach Deinem Wunsche, so nimm dies eben hin, wie alles Andere in dieser Welt, Du Philosoph, und frage Dich, ob etwa Du mir ganz nach Wunsch bist!« —

»Es kommt ja so selten vor, daß zwei Menschen vollkommen zusammenpassen. Da sollte man sich doch wenigstens bestreben, sich gegenseitig nicht zu viel Aergerniß zu bereiten. Doch immer nur befehlen wollen, immer nur verlangen, daß die Frau der nachgiebige Theil sei, das ist ungerecht. Ist es denn unmöglich, die rechte Mitte einzuhalten? Wenn ich an Otto denke, wie er gut war, wie ich mich unbelästigt, frei und fröhlich fühlte! Ach, er war so ritterlich und großmüthig. Du aber — —«

»Ich bin nicht er, und darauf bin ich stolz!« rief er mit starker Stimme. »Er war kein rechter Mann. Er war ein gutmüthiger Schwächling. Laß' ihn aus dem Spiel! Drei Jahre hab' ich Geduld gehabt,« fuhr er ruhiger fort, »habe mich mit sanften Vorstellungen begnügt, und gebeten, wo es mein Recht war zu befehlen und mir Gehorsam zu erzwingen.«

»Durch einen schwachen Gatten verwöhnt, von falschen unweiblichen Freundsinnen beeinflusst, hat sich Dein ursprünglicher Frauenstolz zu hochmüthiger Ueberhebung gesteigert und Du stehst mir fast feindselig gegenüber, forderst in mir den Tyrannen heraus. Du ahnst nicht, welche

Selbstbeherrschung ich mir bisher auferlegte! Aber sie ist nun im Schwinden. Und wenn Du auch an Geburt und Gütern viel vor mir voraushast, das Gesetz hat mich zu Deinem Hüter und Beschützer, zu Deinem Vormunde und Herrn gemacht, und Herr im Hause bin ich und will ich sein. Es ist hoch an der Zeit, daß wir an diesen Standpunkt kommen. Deine letzte große Thorheit bringt mich dazu, endlich entschieden aufzutreten. Warum hast Du das gethan?« Und dabei deutete er an ihr kurzes Haar.

»Warum hast Du das gethan?« wiederholte er dumpf vor unterdrückter Erregung. »Wie konntest Du auch hier so eigenmächtig, so verückt handeln? Rechtfertige Dich!«

»Ich habe mich nicht zu rechtfertigen,« rief sie trotzig, »das ist einzig und allein meine Sache. Würde ich es Dir übel nehmen, wenn es Dir plötzlich einfiel, Dir Deinen Bart abnehmen zu lassen?«

»Du vergißt schon wieder, daß der Mann das Recht der freien Entschlüsse und selbstständigen Handlungen hat. Du aber gehörst nicht Dir selbst. Wie konntest Du Dich also erdreisten, das zu thun?« Von Born übermannt faßte er ihr Handgelenk.

»Bin ich denn eine Skavin? Eine Sache? Ich bin eine freie Frau! Doch' nicht so viel auf Deine Männerherrlichkeit! Betrachte mich als Deinesgleichen. Das Weib ist dem Manne immer ebenbürtig!«

»Beweise es!« entgegnete er finster. »Habe erst Einsicht, Ueberlegenheit, Charakterstärke, Selbstbeherrschung. O geh! Dein Anblick ist mir unerträglich! Du hast Dich zu einer Caricatur gemacht!« Er ließ sie los.

»Ich will Dich wieder wie Du warst!« rief er nach einer Weile leidenschaftlich erregt. Es ist nur eine Kleinigkeit, gewiß, doch diese Kleinigkeit ist eines der zahllosen Beispiele, welche Dein Wesen kennzeichnen, das stets nur an die selbstsüchtige Befriedigung Deiner Launen denkt und nicht im Geringsten an die Wünsche des Gatten. Und dieser Frau hab' ich mich für das Leben verbunden, in ihre Hände vertrauensvoll mein Geschick gelegt, — bei ihr Ruhe, Frieden Glück gesucht!« Er lachte auf, schneidende Bitterkeit erfüllte ihn.

Er liebte diese Frau — trotz Allen, und sie liebte ihn auch. Sie Beide durften Glück beanspruchen, und würden es auch gefunden haben, wenn er Alles nur ein wenig leichter und sie Alles nur ein wenig ernster hätte nehmen können. Nicht viel bedurfte es — nicht viel: von beiden Seiten nur ein kleiner Schritt des Entgegenkommens und die ganze Verschiedenheit ihrer Naturen hätte sich zu einem harmonischen Zweiklang gefügt. Das aber war Weiden versagt, und so machte Eins das Andere unzufrieden, unglücklich und elend.

Streit zwischen Männern macht beide Theile schonungslos gegeneinander und Feindschaft ist das Ende. Zwist zwischen Mann und Frau endigt meist in Versöhnung und daran sind die Frauenthränen schuld. Thränen sind kein Zeichen von Opposition. Hätte Brunhild geweint, so wäre ihm das wahrscheinlich recht lästig gewesen, aber es hätte ihn besänftigt. Sie hatte jedoch die Eitelkeit, sich niemals weich zu zeigen, wenn es ihr wund um's Herz war, und das brachte ihn gegen sie auf.

Er sah sie in stummer, troziger, feindseliger Eigenschaft vor sich. Da wallte in ihm das grausame Verlangen auf, das hochmüthige Weib, das sich nicht bengen wollte, zu brechen; doch noch einmal gelang es ihm, sich zu bezähmen. Er trat ihr ganz nahe —

»Willst Du vernünftig sein? Willst Du Dich fügen und Dich meiner besseren Einsicht unterwerfen — bedingungslos?«

Betroffen, eingeäschert wick sie zurück. Schon wollte sie ein leises »Ja« sagen. Allein im Widerspruch zu ihrer beinahe weichen Schönheit, hatte Brunhild nicht nur diesen stolzen Namen, sondern auch etwas von dem furchtbaren Troße ihrer sagenhaften Namensschwester mit in die Welt bekommen. Und sie richtete sich hoch auf und mit lauter eheerkliger Stimme rief sie: »Nein!«

»Und wenn Alles davon abhängt?« fragte er, und seine Stimme zitterte.

»Nein!« wiederholte sie noch einmal kalt und schroff.

Da legte es sich wie ein blutiger Nebel vor seine Augen. Zu den Staub mit ihr! Und seiner nicht mehr mächtig, packte er sie bei den Schultern.

Ein kurzer rauher Ausschrei und von seiner eisernen Faust bezwungen, brach sie in die Knie zusammen. Mit leichenfahlem Antlitze sprang sie im nächsten Augenblicke wieder auf. Ihr Herz schlug zum

Zerspringen, ihre Nerven zuckten, die Glieder bebten, sie würgte nach Worten und brachte nichts als einzelne abgerissene heisere Laute hervor.

Um nicht zu Boden zu sinken, ließ sie sich mechanisch auf einen Sitz fallen. Sie schien so leidend, so verzehrt von Qual und Schmerz, daß ihn ihr Anblick in die Seele hinein erschütterte. Von Mitleid und Reue ergriffen, wollte er das gedemüthigte Weib an sich ziehen.

Sie streckte ihm abwehrend die Hände entgegen. »Es soll jetzt zwischen uns ins reine kommen!« sprach sie tonlos. Bleischwer fielen die Worte von ihren Lippen. Ein für allemal: Du sprichst mir keinen freien Willen zu?«

»Ein Wille muß im Hause herrschen,« erwiderte er ernst und entschieden, »und es muß des Mannes Wille sein. Ich wünsche, daß Du mir ersparst, den Herrn herauszukehren.«

»Ich soll mich also in Allem und Jedem nach Dir richten?« fragte sie, »bedingungslos?«

»Lassen wir's auf ein andermal,« wandte er ein. »Ich seh' es ja, Du bist nicht in der Fassung.«

»O ja, ich bin's!« entgegnete sie mit erwachender Entschiedenheit und Lebhaftigkeit. »Wozu der Aufschub! Es kann nicht besser werden.«

»Das fürchte auch ich,« entgegnete er leise. »Es ist zu tiefes Wasser zwischen uns.«

»Ja wohl! Zu tiefes Wasser!« wiederholte sie.

»So ist es denn am Besten, wir trennen uns.«

»Ja,« sagte sie nach einer Pause, leise, doch entschieden. »Das ist am Besten. Einen Anderen hätte ich, eine Andere hätte Dich glücklich gemacht, und ich hätte in meiner Sphäre bleiben sollen.« Sie schwieg, sah eine Weile vor sich hin und setzte dann hinzu: »Ich trage Dir nichts nach, wahrhaftig nicht, bin Dir nicht böse, und das ist das Wunderbare daran; aber ich sehe ein, es geht nicht an, Du sollst nicht elend werden durch mich — ich will nicht elend werden durch Dich. Wir sind nun einmal nicht für einander geschaffen und — wir hätten uns niemals finden sollen,«

»Das sage ich auch,« entgegnete er mit trübem Lächeln. »Aber es war unser Schicksal. Was nützt das Klagen? Betrachten wir die Sache als einen Traum — vergessen wir, was er Trübes und Trauriges gebracht, und bewahren wir dem, was schön und und süß war, eine dankbare Erinnerung.«

»Ja,« sagte sie nach längerem Stillschweigen mit halber Stimme und abgewandtem Gesichte, »so soll es sein.«

»Wir gehen friedlich auseinander,« sprach er, »Jeder verfolge seinen Weg und —« Er hielt erschüttert inne. Es übermannte ihn doch, daß die Frau, die ihn geliebt und die er liebte, die Frau, mit welcher er drei Jahre unter einem Dache gelebt, ihm nun eine Fremde werden sollte.

Am liebsten hätte er sich vor ihr niedergeworfen und sie angefleht: »Bleib' mir — bleib' bei mir — Alles wird noch gut werden.« Allein er war kein Optimist, er konnte nicht daran glauben. Nur keine Selbsttäuschung und keinen Selbstbetrug! Es wäre unverzeihlich. Darum besser, tausendmal besser, jetzt still auseinandergehen, als später, — nach noch mehr vergällten Jahren, — in unbezähmbarem, untüthigbarem Haß!

Und seufzend, traurig lächelnd, vollendete er:

»Wenn unsere Wege uns nicht mehr zusammenführen sollten, — behalten wir einander doch in gutem Angedenken. — Leb' wohl!«

Er reichte ihr die Hand, sie nahm dieselbe. Beide standen vor einander — Aug' in Auge — ernst und bewegt. Noch einmal wollte er sie an die Brust ziehen, ihre Lippen küssen — noch einmal wollte sie verzeihend und vergessend in seine Arme sinken und fliehen: »Sei anders, so will ich's auch sein, denn ich liebe Dich ja — —«

Doch da war es wieder, als zöge über ihren Häuptern etwas hin und von des Schicksals Hand gefaßt, fühlten sie sich voneinandergerissen. — Sie traten auseinander.

Beiden war es, als rausche zu ihren Füßen ein Wasser — ein bodenloses, unergründlich tiefes Wasser. Es breitete sich, es schwoh und schäumte — sie konnten nicht hinüber — es war zu tief — zu tief! —



Die Handschrift als Character-Spiegel.

Zu Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Characters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Willefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einzahlung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

Marie v. A. Zartes, etwas mißtrauisches Wesen mit Zähigkeit, nicht sehr festem Character, etwas Eitelkeit, Eigenliebe und empfindsamem Geiste.

A. L., Triest. Lebhaftes, widerspruchslustiges und hartnäckiges, im Allgemeinen wohlwollendes Wesen mit etwas Herrschlust und Eigenliebe.

Don Quirote. Ziemlich fester Wille, wenig Phantasie, Eifer, sparsames Wesen, angeborene Gutmüthigkeit, Streitslust, diplomatische Anlage.

»Fremdländerin.« Phantasievolles Wesen mit erregter Einbildung, nicht sehr energisch, aber eigensinnig, etwas mißtrauisch und eigenliebend.

»Was hat, o Schicksal, dieser Mensch gethan?« Eitles phantasievolles Wesen mit anmaßendem Naturell, Wohlwollen.

»Sute W.« Lebhaftes, zähes, händelustiges, etwas despotisches Wesen mit Phantasie, Gutmüthigkeit, etwas Selbstsucht, Eigensinn.

»Wie viele Menschen gehen unverstanden durch die Welt.« Eigendünkel und Eigenliebe, Händelucht und Herrschlust, Phantasie und Welt-schmerz, Eigensinn und Wohlwollen, sind das Conglomerat Ihrer Eigenschaften, dann ist nah ideale Anlage durch ein verbittertes Gemüth niedergedrückt. Lernen Sie sich erst selbst kennen, dann werden Sie sich weniger als verkannt betrachten.

Sans. »Meiner Schriftzüge.« Vorwiegend materialistische Tendenzen, Hartnäckigkeit, Eigensinn, Eitelkeit, Herrschlust, Lebhaftigkeit, Selbstsucht, etwas Wohlwollen, Eigendünkel, Kampflust. Genügt Ihnen das.

Frl. Therese Sch., München. Eitelkeit, schwacher Wille, Zähigkeit, und materialistische Neigungen, Partisinn, etwas mißtrauisches Wesen, Eigensinn und Neigung zum Herrschen.

Fran M. auf Java. Etwas selbstüchziges, eigenliebendes, dem es an Lebhaftigkeit sowie Widerspruchslust und Zähigkeit nicht gebricht. Es ist angeborenes Wohlwollen etwas Phantasie und Mütterlich vorhanden.

Kohltröfl, Oberzeiring. Phantasie, entschiedene Selbstsucht und Widerspruchslust, auch hartnäckiges Wesen, Herrschlust, Eitelkeit, Selbstbewußtsein, Eigensinn, im Grunde genommen warmes Gemüth.

Neugierde, Zartes, wenig ausgebendes, flüchtiges Wesen, dem es an Eitelkeit nicht gebricht; es ist auch Herrschlust und materialistische Tendenz oder aber Vernachlässigung des Geistes zu Gunsten des Körpers zu constatiren, ferner etwas Mißtrauen, Eigenliebe, Sparsamkeit, Widerspruchslust.

Arp. Petöcz. Schwacher Wille, Herrschlust, Anlage zu Selbstsucht, etwas Eigendünkel. Mangelnde Offenheit.

Anna N., Gangsdorf. Ziemlich lebhaftes, selbstliebendes, herrschsüchtiges, etwas derbes Wesen. Sparsames Naturell, Empfindbarkeit, etwas Falschheit.

»Liebe, Arbeit, Appetit, das ist das Leben.« Warm veranlagtes Wesen, dessen Idealismus aber sehr oft durch die materiellen Potenzen: »Liebe, Arbeit, Appetit« von dem höheren Geistesfluge abgelenkt wird. Ferner ist etwas Selbstsucht, Zähigkeit und Widerspruchslust zu constatiren.

Blanca M. Etwas Dünkel und Stolz, Phantasie, und ein wenig Eitelkeit, Herrschlust, Anlage zu einer kleinen Hausäthramin.

Erna P. Sie besitzen einen etwas anmaßenden, herrschlustigen, wenig idealer Character, Lebhaftigkeit, dabei gutmüthiges Wesen.

M/2 Objectiv. Etwas ideal veranlagt, ein wenig eitel, herrschlustig, einigermaßen mißtrauisches, diplomatisches Wesen, dem es an Wohlwollen nicht mangelt, ein empfindsamer, ziemlich intuitiver Geist.

Emma S. Sie verrathen ein etwas anmaßendes und dünkelfhaftes Wesen mit Phantasie, Neigung zum Herrschen, ein wenig Selbstsucht, schwachem Willen, Gutmüthigkeit.

Universitätsstraße. Ihre Eigenschaften sind: Fester Wille, Herrschlust, Unternehmungsgelust, Eifer, Eigendünkel, Wiß, Humor, Selbstsucht.

Riane S. Eigendünkel, Selbstsucht, schwacher Wille, Eigensinn, Widerspruchslust, Gutmüthigkeit, Eitelkeit, Neigung zu Verschlossenheit oder Mißtrauen zu eigen.

Anemarie A., Kostof. Sie sind ein kleiner Hausäthramin mit stacheligem Wesen, Widerspruchslust, etwas Eigenliebe, Empfindsamkeit.

Edith A., Budapest. Wohlwollendes Gemüth, Neigung zu Idealismus und Geistigkeit, nicht besonders aufrichtig, eigensinnig, liebt zu befehlen, ist empfindsam.

Marie aus Marienbad. Ziemlich warmes, Gemüth mit etwas Selbstsucht, Lebhaftigkeit, Sinnlichkeit, Dünkel. Es ist ein reger Schönheits-sinn vorhanden, ebenso Mütterlich, auch Eitelkeit und Anmaßung, ferner ein ziemlich empfindsames Wesen.

Marie von K., Krakau. Ausgesprochen leidenschaftliches Wesen, zäh, widerspruchslustig, ideal veranlagt, eitel, einigermaßen tyrannischer Sinn und Eigendünkel, auch Sinnlichkeit, deductiver, klarer Verstand.

J. in Seitenstetten. Wenig ideales Wesen, mit Billigkeitsgefühl und Schönheits-sinn, zäh und eitel mit einem assimilirenden Verstand.

Eda. Wohlwollendes Wesen, gibt sich anscheinend kälter als der Wirklichkeit entspricht. Vorhanden sind: Etwas Eitelkeit, Schönheits-sinn, Zähigkeit, Spuren von Selbstsucht. Ein diplomatisch veranlagter Geist.

Anka Res....., Lipnik. Mäßig warmes Gemüth, Neigung zu Verstellung, gutmüthiger Character, etwas Falschheit, Eitelkeit, Streitslust, etwas ideal veranlagt.

Teodora F. Gemüthvoll, wohlwollend, etwas dünkelfhaft, eitel, sparsam, schwacher Wille, Anlage zu Idealismus, wenig Offenheit.

A. P. aus B. Schwacher Character der mehr materiellen als geistigen Genüssen nachgeht, zäh, ziemlich lebhaft, deductiv ist und einen in Kleinigkeiten eingehenden Geist besitzt.

»Sans compliment.« Character mit Schönheits-sinn, Wohlwollen, Eitelkeit, ziemlicher Lebhaftigkeit und wenig Offenheit. Auch mangelt es an Idealismus.

Olga in Wien. Ein ausgesprochen leidenschaftliches, selbstüchziges, eitles, einigermaßen ideal veranlagtes Wesen, dessen Idealismus aber durch Neigung für materielle Freuden bedenklich abgelenkt wird; auch fehlt es nicht an Anmaßung, Humor, und etwas Gutmüthigkeit.

Kara in Baden. Ein wohlwollender, lebhafter, etwas nervöser oder launischer Character. Möchte gerne hochfliegen, kann aber nicht — sei es in Folge Gemüthsdepression oder Krankhaftigkeit — ist auch oft deshalb sehr niedergedrückt. Ein ziemlich intuitiver Geist und große Empfindsamkeit.

Maiblümchen im Elbthal. Ausgesprochen warmes Gemüth, sehr wenig ideal veranlagt, lebhaft, zäh, wohlwollender mit Tendenz zur Verschlossenheit.

Millanca in U. Wohlwollendes Wesen mit ziemlich entwickelter Phantasie, Eitelkeit, ein wenig Selbstsucht, Wiß, ideale Veranlagung, etwas Eigensinn und Sparsamkeit.

Sopienstange aus Linz. Sie besitzen etwas Idealismus, einen festen Willen, sind eigensinnig, zäh, etwas egoistisch und lebhaft, zeitweise empfindsam (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Form-Homogramm

1	11	9	1	11	5	1
11	1	4	10	1	7	
9	4	3	5	6		
1	10	5	1	2	7	3
11	1	6	2	8		
5	7		7			
1						3

1. Geliebte und zweite Gemalin des Perikles.
2. Farbmittel und Gewürz.
3. Vogen-Gefchoß.
4. Tochter des Minos.
5. Ueberschuß auf der »Soll« u. Habenseite« (ital.).
6. Nebenfluß der Donau.
7. Doppel-Vokal.

Ersetzt man die Ziffern in obiger Figur durch entsprechende Buchstaben, so geben die correspondirenden Horizontal- und Verticalreihen gleiche Benennungen von der angeführten Bedeutung.

Räthsel.

Ein Schwarzer und ein Jungfräulein
Im Grün zusammenkamen
Und tanzten einige Pas gar nett
Aus jenem reizenden Ballet,
Das trägt der Beiden Namen.
Nun — das »Ballet«, wie heißt es, — wie?
Und wer war »Er«, und wie heißt »Sie«?

Jagd-Rebus.



Zweifelhafte Charade

(mit kleiner orthographischer Lizenz).

Die »Erste« gilt beim Spiele
Bald viel, bald wenig auch.
Nimmt's Einer sich zum Ziele,
Wie's wohl bei Schützen Brauch,
Und hat er dann getroffen,
Die Kugel nicht geirrt, —
So darf er sicher hoffen,
Dah ihm die »Zweite« wird.
Willst Du das »Ganze«?, bringe
Es von der Berge Höh'n, —
Es wird wie wen'ge Dinge
Dem Feuer widersteh'n. (Marie H.)

Lösungen der Räthsel in Heft 21.

Magisches M S T
geograph. MÜNCHEN
N H P
Leistenräthsel: SCHUMLA
H M I
TEPLITZ,
N A Z

Logogryph: Beerdigt, beerdigt.

Eisfen-Ergänzungsräthsel:

Wie öde ist ein Garten,
Wo keine Nachtigall schlägt!
Wie traurig ist ein Leben,
Das keine Liebe bewegt!

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind an das unterfertigte Bankhaus Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13, zu adressiren.

J. B. in D. Der heurige Herbst dürfte aller Voraussicht nach die Fortsetzung der nun seit einer Reihe von Jahren andauernden günstigen Börsenströmung bringen, da die Voraussetzungen hiefür vorhanden sind. Die österreichische Regierung wird ihre Operationen zur Valutaregulierung fortführen und die Institute, welche mit der Ausführung dieser Operationen betraut sein werden, werden wieder Gelegenheit haben, namhafte Gewinne zu erzielen. Die außerordentlich gute Ernte, deren wir uns heuer zu erfreuen haben, wird dieses Werk kräftigt fördern, da in weiterer Folge durch dieselbe die Chancen für unseren Export sehr günstige sind und unser Relationsagio durch die ins Land kommenden Goldmengen eine natürliche Herabsetzung erfahren dürfte. Da nun diese Vorbedingungen gegeben sind, läßt es sich schon heute voraussagen, daß wir abermals einer großartigen Börsen-Conjunctur entgegengehen und es wäre Unvernunft, diese Sachlage nicht auszunützen zu wollen. Noch sind die meisten gangbaren Effecten billig und deren Course weit unter jenem Niveau, welches denselben ihrem inneren Werthe zufolge gebühren würde. Jetzt heißt es kaufen, um nicht von den Ereignissen plötzlich überrascht zu werden, deren Eintritt heute schon klar vor den Augen jedes denkenden Capitalisten liegt. Insbesondere empfehlen wir Ihnen den Ankauf von österreichischen und ungarischen Creditactien, Bodencredit- und Staatsbahn-Actien, für welche wir namentlich günstige Meinungen haben.

E. S. in G. Die vorhergehende Notiz gilt auch Ihnen, nur wollen wir noch hinzufügen, daß wir auch noch in der Lage sind, Ihnen eine Anzahl weniger laudläufiger Papiere zum Ankauf empfehlen zu können, die ebenfalls nahezu mit Sicherheit einem kräftigen Cours-Aufschwunge entgegengehen. Wir werden Ihnen jedoch diese Effecten brieflich genau bezeichnen, da solche Informationen nicht gleichzeitig einem großen Leserkreise preisgegeben werden können.

M. Sch. in K. Ihre Lose wurden bisher nicht gezogen. Für den kleinen Betrag von fl. 400 kaufen Sie am besten ungar. Kronenrente.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einliefen, werden brieflich erledigt.

Ueber Capitalsanlage und Speculation. *)

IV.

Wir möchten hier nun gleich die Meinung zum Ausdruck bringen, die wir uns auf Grund unserer eigenen sachmännischen Wahrnehmung und der aus ersten Quellen geschöpften Informationen bildeten, daß ein bedeutender Neuaufschwung der Course jetzt wieder ins Auge zu fassen sei, und daß daher die gegenwärtige Coursdepression zur Entrirung von Hauffe-Engagements wohl zu benützen wäre. Wir sind in der Lage eine Reihe von Bank- und Eisenbahnwerthen, sowie Industriewerthe

*) Siehe Heft 19, 20 und 21 dieses Jahrganges.

denjenigen, die sich diesbezüglich an uns wenden wollen, nachzuweisen, bei denen die Courssteigerungen von 20 bis 50 Gulden nur als eine Frage kurzer Zeit betrachten. Wir wiederholen, daß gerade der jetzige Moment, wo die sommerliche Geschäftstille kein lebhaftes Aufklaren der Course aufkommen läßt, die günstigste Gelegenheit bietet, kaufend einzugreifen. Wenn einmal Berufs- und Gelegenheits-Speculation die Sommerfrische verlassen hat und lebhafteres Getriebe wieder den Börsensaal erfüllt, dann stürzt sich Alles auf die steigerungsfähigen Papiere und die Course sprudeln in die Höhe. Jetzt kann man sie verhältnißmäßig billig erwerben und einen erklecklichen Vorsprung gewinnen.

Wir laden deshalb unsere Geschäftsfreunde ein, den Moment nicht ungenützt vorüberstreichen zu lassen und sich vertrauensvoll an uns zu wenden. Wir sind jederzeit bereit, jede in das Börsesach einschlagende Anfrage eingehend zu beantworten, wobei wir ausdrücklich erwähnen, daß eine derartige Anfrage durchaus nicht die Verpflichtung zu einer Operation auferlegt. Jeder kann nach seinem eigenen Ermessen unseren Rath befolgen und, wenn er will und was wohl auch ihm nur zum Vortheile gereichen wird, bei Durchführung seiner Börsoperationen, haben sie nun Capitalsanlage oder Speculation zum Zwecke, unsere geschäftliche Vermittlung in Anspruch nehmen.

Die letztere sichert unseren geschätzten Auftraggebern die prompteste und geschickteste Ausführung unter den coulantesten Bedingungen.

Als Unterlage für jeden Börsenschluß, d. h. 25 Stück Actien oder fl. 5000 Obligationen, resp. Renten genügen je nach der Kategorie der Effecten, die in Frage kommen, 500—1000 fl. in Baarem oder in Werthpapieren und es ist selbstverständlich, daß sowohl Deckung, als auch der erzielte Gewinn sofort nach Abwicklung eines Geschäftes zur Disposition des Auftraggebers stehen.

* * *

Die Erwähnung der Conditionen, unter welchen wir Aufträge entgegennehmen, führt uns darauf noch speciell einer irrthümlichen Auffassung des Publikums entgegen zu treten, nämlich der, daß es einen wesentlichen Unterschied der Sicherheit einer Operation bilde, ob man ein Papier gegen Baar oder nur gegen Deckung in Speculation nimmt. Das Publikum glaubt nämlich, bei dem Baarbezuge von mittlerrweise vorfallenden Coursrückgängen weniger berührt zu werden, als es bei einer gegen Deckung unternommenen Operation der Fall wäre. Das ist unrichtig. Vom Coursrückgange, der eventuell eintritt, ist derjenige, der die Effecten baar auszahlt ebenso sehr, oder von einem anderen Standpunkte betrachtet, ebenso wenig ausgefetzt, als derjenige Speculant, der ein Engagement gegen bloße Deckung eingegangen ist, die aber ausreichend genug erscheint um allen Eventualitäten begegnen zu können. Es handelt sich eben nur darum, sich nicht über seine Kräfte zu engagiren, man muß Maß halten, um aushalten zu können. Gute Werthe erholen sich über kurz oder lang wieder, so wie nur die temporären Störungen vorübergegangen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich besonders die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

EUCALYPTUS-MUNDESSENZ Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
 Haupt-Versandststelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Stickerei-Material
 Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Rame- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C. Fabrikat; ferner D.M.C. Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Aufgefängene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscontant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof).

Echt Diamantschwarz Strickgarn. Adler-Marke.

 S. C. W.
 In den meisten Geschäften der Branche zu haben.

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren-Niederlage,
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

Das Schönheitsbuch. Ein Buch für jede Frau, fl. 1.30 franco.
 C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M.
 16 PREIS-MEDAILLEN.
 Hygienische absolut säurefreie Präparate.

DENTIFRICES DOCTEUR PIERRE

 DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS

Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.
 Ueberall erhältlich.

VIOLETTES DU CZAR von L. Legrand PARIS. 2141

Mittelbach's Poudre de Riz 2082
 ist festsitzend, dauerhaft u. unsichtbar auf der Haut, ausserordentl. fein, zart u. sammetartig, verleiht dem Teint eine jugendliche Frische. In drei Nuancen: weiss, rosa, gelblich. Preis einer Schachtel 75 kr. Depôt: Krebs-Apotheke, Wien, I., Hoher Markt 8, Palais Sina.

Im Hause natürliche Soolenbäder durch Dr. Sedlitzky's Halleiner Mutterl.-Salz, Salzburg. Ueberall erhältlich. 1 Kilo 60 kr. ö. W.
 Man achte auf Firma Dr. Sedlitzky.
 Hauptdepôt für Wien: H. Mattoni.

Von den weltberühmten Firmen der **PARISER DAMEN-CONFECTION** besitze die folgenden Anerkennungsschreiben über die in Frankreich unter dem Namen *agrafes baleine & à ressort* fabrizierten **PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESEN.** **WORTH** PARIS: 7, Rue de la Paix.
 Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen versucht. Ich halte sie für sehr bequem und sehr praktisch.

ROUFF Robes & Manteaux, PARIS: 13, Boulevard Haussmann.
 Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzutheilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich betrachte sie als den vorzüglichsten bis jetzt erschienenen Taillenverschluss.

WILLIAMSON Ladies'-Tailor, PARIS: 17, Rue de la Paix.
 Sehr gerne erkläre ich, dass ich die Patent-Reform-Haken und Oesen als den praktischsten Taillenverschluss betrachte. Durch die ununterbrochene Kette, die diese Haken und Oesen angenähert bilden, muss naturgemäss jede Faltenbildung der Taille verhindert werden.

VIOLA Ladies'-Tailor, LONDON, BRIGHTON, PARIS, 232, Rue Rivoli.
 Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen sind von wirklich ausserordentlich praktischem Wert für einen dauerhaften, glatten Sitz der Taille. Ich bin damit sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen dies hierdurch mit Vergnügen.

 Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.
WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:
 Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterreich., St. Denis Frankreich.



Violot Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:
ROYAL THRIDACE SEIFE
VELOUTINE SEIFE
 29, Boul. des Italiens, zu haben in allen Parfümerie- u. Coiffeurgeschäften

Mieder-Fabrication aller Specialitäten von **Löwy & Herzl, Wien, VI, Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).**
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
 Specialität Mignon, von Professoren und Aerzten bestens anerkanntes, k. u. k. privilegiertes und in den meisten Staaten patentirtes
Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder, welches für Strasse und Haus das Mieder vollkommen ersetzt, wie auch für Reise, Touristik, Radfahrerinnen und empfindliche und leidende Damen von unschätzbarem Werthe.
Specialität in Bauchmiedern für starkleibige und Unterleibsleidende Damen, sehr angenehmes und bequemes Tragen, verleiht dem Körper eine schlanke Figur, wird von Professoren und Aerzten besonders empfohlen. Preis in Grau oder Drap fl. 12, feinere Ausführung von fl. 14 25.
 Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
 Versandt nur gegen Nachnahme.
 Annahme von Miedern zum Putzen und Reparieren.
 Mignon-Commode-Mieder (Vorderansicht). Preis fl. 5.-, 6.-, 8.-, 10.-.
 Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unterm Arm bis zur Taille, H-J Planchettlänge.


 Bauch-Mieder.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Frauenschönheit

Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weltberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens empfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfümerie-Hygiénique. Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.



Stickereien

und geklöppelte Zwirnsitzen bei
Carl Feiner,
1864 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Derideur sans pareil

Neuestes Verjüngungsmittel! Versendet gegen
1 fl. Nachn.: A. Schmidt, Wien, Wieden postl.

Czerny's
Tanningene
ist das
beste
Haarfärbemittel



Jugendfarbe

des Kopf- und Barthaars.
Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort
wirksam, absolut dauerhaft und ein-
fach anzuwenden. Für blond, braun oder
schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort
per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt
und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny, Wien,
XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und
I., Wallfischgasse 5 nächst der
k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehren-
Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämtl. Parfümeriewaren, ge-
gründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
Depôts in allen grösseren Apotheken u.
Parfümerien. Man verlange jedoch aus-
drücklich Czerny's Präparate und weise
andere entschieden zurück. 1912

Paris
GESICHTSHAUT
Paris
— LAIT ANTEPHÉLIQUE —
DIE MILCH ANTEPHÉLIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt
SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,
KUPFERGESICHT, FINNEN,
KELTESCHRUNDEN,
MEHLFLECKEN,
RUNZELN, etc.
Sio bewahrt das Gesicht rein und frisch.
CANDES & Co. 1912

MIEDER-SCHILD.



Patentirt in allen Ländern.

Verhütet das Brechen der Fischbeine und
Planchetten bei neuen Miedern.

Schützt den Körper vor Druck durch gebro-
chene Fischbeine und Planchetten.

Reparirt gebrochene Mieder ohne neue
Fischbeine und Planchetten.

Zu haben
in allen besseren Schneiderzuehör-Geschäften.
en-gros beim Fabrikanten

Otto Hanewald,
WIEN, 2148
VII., Zieglergasse Nr. 15.

Unentbehrlich für jede Dame.



Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder

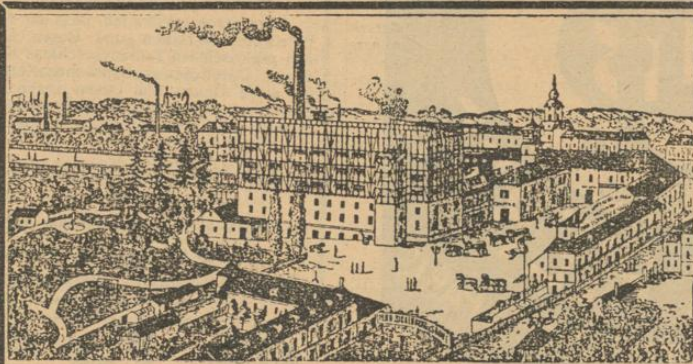
überaus zart, sammetartiger, dichter und spar-
samer als alle Poudres de riz und Fettpuder,
vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für
den Tag und den Abend. 2038

In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel)
für Brünette; à Schachtel 2 fl.

Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN

kgf. Hof-Parfumeur.
In allen besseren Parfümerie- u. Galanteriewarenhandlungen,
sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.



Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.

Filialen:

Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,
VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,
XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.

Ausserdem Filialen in:

Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Uebnahme von Möbeln im ganzen Zustande zur chem.
Reinigung an Ort und Stelle, ebenso Gobelins, Möbelstoffe,
Teppiche, Vorhänge etc.

Sämtliche Gegenstände werden zur Aufbewahrung und
Desinfection übernommen, kostenfrei abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609, 610 und 7818. 1970

Provinz - Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

Fabriken: Prag · Berlin · Zürich.
Bestes Fabrikat
Franz Christoph's Glanz-
Passboden-GLAZ
geruchlos
sofort trocknend
dauerhaft.
5 K^o Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.
Wien: „Schwarz Hund“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

Kanarienvögel!!!

Versende per Post meine herrlichen,
tief-tönenreichen Sänger nach allen
Orten Europas mit jeder Garantie.
Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12,
15, 20, 25 und 30 Mark. Betragsendung
oder Nachnahme. 2179
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),
Züchtereier edler Kanarien, gegr. 1864.
Prämürt mit ersten Ehrenpreisen; Ausstel-
lung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins-
u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Unsere berühmten
Congo- 2103
Schweissblätter
sind zu haben in allen
besseren Kurz-
und Besatzwaren-
Geschäften.
Sylvain Wisenhausen & Co.
Frankfurt a. M.
N^o 1187

Präcisions-

Uhren

und neueste Specialitäten
in 2116

Damen-Uhren

Ad. Weinberger,

Uhrmacher,
Wien, I., Kohlmarkt 20.

Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Mina Dauser, Wien, I., Fährichgasse 9.
Unterricht wird ertheilt. 2189



Anton Böck, Bettwaren-Fabrik,
Wien, IV., Hauptstr. 31 (Paulanerpl.)

FELIX NEUMAN
FÜR
PHOTOGR.
APPARATE
UND
BEDARFSARTIKEL
1914
WIFIEN
J. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS
FÜR
AMATEURE
UND
FACH-
PHOTOGRAPHEN

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet

Von **CH. FAY, Parfumeur**
9, rue de la Paix, PARIS

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen
 sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



Indische Blumenseife
 hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

PALMITIN-SEIFE
 neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr.
 Dépôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an 2193

F. Wolff & Sohn,
 Wien, I., Wollzeile 9.
 Fabrik in Karlsruhe (Baden).

Papierblumen
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile
 Marie Kaufmann, 2192
 Wien, I., Herrengasse 6.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)
 Mad. M. Weiss (aus Paris)
 Wien, I., Neuer Markt 2.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern von:
 1. Ganzer Umfang von Brust u. Rücken unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 2147

ERSTES SPEZIAL-TIROLER-LODEN-GESCHÄFT
 EN GROS EN DETAIL
Anton Innerebner INNSBRUCK
 feinste Herren- u. Damenloden
 Wasserdichte Wettermäntel
 Anton Innerebner, Innsbruck

Franzensbad

Paradies

Altrenomirtes feines Curwohnhäus im schönsten und gesuchtesten Theile der Stadt.
 Garten, Veranda und ausgedehnte Parkanlagen vor und neben dem Hause.
 Elegante, bequeme Logis, gute Küche, civile Preise.

2214 Empfiehlt bestens **Rudolf Stark, Besitzer.**

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** 2207

zufolge Versandes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüsthlich haltbaren Teppich oder Vorleger, ferner Tritt- und Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeetaschen, Kissen, Sessel u. s. w. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste u. Muster-vorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen**, kommen lassen.
 Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Russische cosmetische Specialitäten

von **G. RIES,**

kais. russ. Hof-Lieferant, Wien, IV., Grosse Neugasse 8.

Prämiirt auf der Welt-Ausstellung in Chicago 1893.

„Puder Eugénie“

weiss, rosa, crème. Er haftet vollständig und unmerklich an der Haut und gibt derselben die natürliche Weichheit und jugendliche Frische.
 Preis fl. 1.20, mit Puderquaste fl. 1.50.

Nigritine Végétale Haarfarbe

schwarz und braun. Haare mit diesem Mittel gefärbt bewahren ihre Farbe 6 Wochen lang und ist es gänzlich unmöglich, die künstliche Färbung von der natürlichen zu unterscheiden. Preis fl. 3.50.

Dépôts: Pachhofer, I., Kärntnerstr. 39; Strubecker & Holluber's Nachf. Carl Kopp, zum gold. Einhorn, I., Lichtensteg 3, früher Rothenthamstrasse; M. Klein, I., Graben 28, Karlsbad, Alte Wiese, Pelikan; Parfümerie C. Steinmetz Nachf., I., Stefansplatz 6, Emilie Mayer, I., Lobkowitzplatz 1, Ludw. Mayer, I., Freisingergasse 2, Bielitz; Droguist Ludwig Haas, und in den besseren Droguerien. 2215

BIBLIOTHEK D.M.C

Albums und illustrierte Werke, alle Arten weiblicher Handarbeiten behandelnd. Jedes Werk enthält zahlreiche Originalmuster nebst erklärendem Text.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickereigeschäfte oder durch den Verleger.
 Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

STICKEREI MUSTERBÜCHER
 TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE DER WEIBLICHEN HANDARBEITEN. Mk. 3.—
 ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat Mk. 1.—
 3 ALBUMS FÜR KREUZSTICH, je Mk. 2.—
 3 ALBUMS (ALTER STIL), je Mk. 3.—
 3 ALBUMS KOPTISCHE STICKEREIEN, je Mk. 2.—
 2 ALBUMS STICKEREI AUF NETZ-CANAVAS, je... Mk. 1.20
 - FILET RICHELIEU Mk. 2.—
 - SAMMLUNG VERSCHIEDENER HANDARBEITEN... Mk. 1.00
 - ALPHABETE UND MONOGRAMME Mk. 2.—
 - DIE SOUTACHE UND IHRE VERWENDUNG Mk. 2.—
 - DIE PLATTSTICHERBEIT Mk. 2.—
 - DIE KNÜPFARBEIT (MACRAMÉ) Mk. 2.—
 - ALPHABETE FÜR DIE STICKERIN Mk. 0.40
 - DIE STRICKARBEIT, 1^{te} u. II^{te} Lieferung, je.. Mk. 2.—
 - DIE HÄKELARBEIT, 1^{te} u. II^{te} Lieferung, je.. Mk. 2.—

CHOCOLAT & CACAO MAESTRANI ST. GALLEN SCHWEIZ

Filigran-Arbeiten
 und Papierblumen 1990
 sowie sämmtl. Material in grösster Auswahl.
 J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.

Permanente Ausstellung
 von Wäsche-Brautausstattungen
 von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.
Josef Osers & Co.,
 Wien, I., Adlergasse 8, Mezzanin.
 Ueberschläge gratis. 1981

! Erste Bezugsquelle!
Tirolerloden
 Specialgeschäft
Rudolf Baur
 Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc.
 Wasserdichte Wettermäntel.
 Touristen-Ausrüstung.
 Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden
 Versandt nach Meter.
 Illustrierter Katalog und Muster gratis und franco. 2182

Mandelkleie mit Veilchengeruch
 macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
 Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
 WIEN, I. LUGECK N^o 3

Die neuesten Toiletten, Mantellets, Capes, Reise- und Brunnen-Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte sind nach den Abbildungen dieses Blattes in den neueröffneten Salons des Grand-Magazin „Au Prix Fixe“, Wien, Graben Nr. 15, in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

Prämirt: Erster Preis goldene Medaille, Wien, Ehren-Diplom u. goldene Medaille Paris 1893. Rotunde 1894, Nähr- und Wehr-Ausstellung. Die sensationellsten Erfindungen zum Selbstfrisiren der neuesten Wiener und Pariser Mode-Frisuren.

K. u. k. Patente.

Frankreich gesetzlich geschützt. Schopf - Mode - Frisur-Kamm, reinste u. gesündeste Haarunterlage. Ansicht der fertigen Frisur mit dem Schopf-Modekamm 2 fl.



Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen zur sofortigen Wellen Erzeugung auf warmem Wege.



Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen, per Stück mit einfacher Welle fl. 1.50, mit doppelter Welle fl. 2.50. bisher als das beste Haarwellen-Eisen der Welt von den ersten Autoritäten anerkannt.

Deutschland gesetzlich geschützt. Wellennadel für Damen, welche das Haar nicht brennen wollen. Anwendung auf kaltem Wege. Ansicht d. eingedreht. Wellennadeln 4 St. fl. 1.



Die Preise verstehen sich sammt Anleitung der neuesten Modfrisuren. Versandt pr. Nachnahme. Erfinder **F. JANIK**, Wien, I., Freisingergasse Nr. 3 k. s. Hof-Damen-Friseur, Champion im Wiener Preis-Mode-Frisiren. NB. Belobungen von höchsten Herrschaften liegen auf. Unkennbare Schopf-Mode-Bandeaux mit Schopf-Modekamm 6 fl. Alle Gattungen Haararbeiten werden auf das Coulanteste verfertigt.

Voranzeige.

Mitte September erscheint in unserem Verlage:

Album
der
Monogramme für Kreuzstich

enthaltend sämtliche Buchstaben-Combinationen, Kronen u. s. w. in zwei Farben. 42 Tafeln in schwarzem und Farbdruk nebst Einleitung und Inhalts-Verzeichniss in elegantem Umschlag. Ladenpreis fl. 1.50 = M. 2.50 = Frs. 3.25. Vorzugspreis für Abonentinnen der „Wiener Mode“ Nur fl. 1.- = M. 1.70 = Frs. 2.25.

Das Werk ist die vollständigste Sammlung künstlerisch entworfener Kreuzstich-Monogramme; seine vollendete Ausführung und hervorragende praktische Verwendbarkeit sichern ihm die grösste Verbreitung in der weiblichen Welt, möge dieselbe das Sticken zum Vergnügen oder als Beruf betreiben. — Wir erwarten deshalb eine äusserst lebhaft Nachfrage und empfehlen unseren P. T. Abonentinnen baldigste Bestellung zum Vorzugspreise bei einer beliebigen Buchhandlung oder unter Einsendung des Betrages von fl. 1.- = M. 1.70 = Frs. 2.25 an die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln
Biliner Verdauungs-Zelthen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
Brommendirection in Bilin (Böhmen). 2047
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wanköfer. — Farben von F. Wanköfer. — Schriften von Brendler & Markowsky, I. u. L. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Steyrermühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Enthaarungsmittel Mohren - Apotheke, WIEN 2224
sofort wirkend, absolut unschädlich, 1 Glas 80 kr. I., Tuchlauben 27.



Dr. Friedr. Lengiel's **Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943
Dr. Friedr. Lengiel's **Benzoe-Seife**, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr. 1943
Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gottl. Voss. München, C. Schlegel.

Erfrischende, abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden
PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken. 2191



H. Turzanski 2117
k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche I., Neuer Markt II WIEN VI., Mariahilferstr. 91
Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses Lager von d. prämiirten amerik. Cloude Email- u. von Rein-Nickel-Kochgeschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preiscourant grat. u. free.

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger, Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1934



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiss ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? **Grolich-Crème** und **Grolich-Seife** kosten ja zusammen nur fl. 1.- und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein keine Kunst.

Crème Grolich entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenrötthe etc.** und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr. 2019
Savon Grolich, dazugehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte **Crème Grolich**, da es werthlose Nachahm. gibt.

Haupt-Depôt bei **Johann Grolich**, Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn i. Mähren. Auch echt zu haben in allen grösseren Apotheken, Drogen- und Parfumeriehandlungen.

Tinct. capsici comp.

(PAIN-EXPELLER),
bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.



Central-Verband:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 31. August.

Donnerstag: Carriolsuppe, gedämpftes Hirschfleisch mit Kartoffelkräpfchen^{*)}, Zwetschkentuchen.

Freitag: Erbsensuppe mit Krebsknudeln, Hecht auf Sardellen gebraten mit Macaroni, Weinkoch.

Samstag: Nudelsuppe, garnirtes Rindfleisch, Bachhuhn mit Salat.

Sonntag: Braune Suppe mit Sternchen, Lyoner Pastetchen^{**)}, Schweinschlagel mit Rothkraut, geputzte Pflüsch mit Windbäckerei.

Montag: Gulyaschsuppe, Rindbraten mit Kartoffeln und Salzgurken, Marktwauieln.

Dienstag: Reissuppe, Beefsteak mit Spiegelei und gedünsteten Schwämmen, Omlette mit Frühlings.

Mittwoch: Suppe mit Haideosterz, gefüllte Kalbsbrust mit Gurkensalat, Aprikosenkompott.

Donnerstag: Paradeisuppe, fachirtes Rindfleisch mit Kohlscheiben, Topfenkoch.

Freitag: Schwammsuppe mit Kockerln, Steinbutt mit Hummerragout^{***)}, Weichselstrudel.

Samstag: Sanerrampferjuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce und Griesrollen, Ruttelstet mit Parmesankäse.

Sonntag: Suppe mit Leberfischen, Forellen mit Monatrettig und Butter, Gänsebraten mit Zwetschkenrösler, Kumpulz.

Montag: Spargelsuppe, gedämpfte Zunge mit Erbsenpurée, Mohnwodern.

Dienstag: Fleckersuppe, gedünstete Rostbraten mit gefüllten Kohlrüben und gefüllten Zwiebeln, Mandelpudding mit Chaudrau.

Mittwoch: Hühnersuppe, Gansleber in Madeira sauce, Cotelettes mit Salat.

Donnerstag: Broisuppe mit Ei, Roastbeef mit Preßhohl und kalter Censauce, Zwetschkentudeln.

Freitag: Beuschelsuppe, polnischer Karpfen mit Polenta, Traubentuchen.

^{*)} **Gedämpftes Hirschfleisch.** Das abgehäutete, gut abgelegene Fleisch mit Speckschnitten belegen, leicht mit dünnem Spagat binden, auf Wasser, Fleischextract, Wurzeln und Gewürz zugedeckt in einer engen Pfanne langsam dünsten, den Saft passiren, mit Johannisbeermarmelade und Zitronensaft auffieden und über das geschnittene Fleisch schütten. — Kartoffelkräpfchen. Warm zerdrückte, geputzte Kartoffeln mit 1 Ei, etwas Salz und dem nötigen Mehl rasch auf dem Brett abarbeiten, 1/2 Centimeter hoch auswalzen, mit der Krapsenform ausstechen, in Ei und Paniermehl eintauchen und in siedendem Schmalz ausbacken.

^{***)} **Lyoner Pastetchen.** Butterteig messerrückendick austreiben, runde Flecken austrecken, mit gehacktem Schinken, den man mit Ei legirt hat, in Häufchen belegen, den Rand der Flecken mit Eigelb bestreichen, mit gleichen Teigstückchen belegen, festdrücken, den Rand aufstülpen, auf einem mit Papier belegten Blech bei starker Hitze rasch backen.

^{***)} **Steinbutt mit Hummer.** Den Fisch ausnehmen, rings herum an den Flossen beschneiden, 1 Stunde in Salzwasser liegen lassen, über die schwarze Seite quer einen Schnitt machen, mit derselben auf den Einsatz der Fischwanne legen, mit Salz bestreuen, mit kaltem Wasser übergießen, zuerst bei starkem Feuer zum Sieden bringen, dann langsam ziehen lassen, den fertigen Fisch mit der weißen Seite nach oben auf eine heiße Schüssel legen, mit Hummerragout garniren. — Hummerragout. Gefottener frischer Hummer oder Büschelherbe in Stücken schneiden, mit kleinen gedünsteten Champignons oder Trüffelstückchen, gedünsteter Kalbsmilch (Bröschen), Pödelzunge leicht mit Mehl stauben und auf Zitronensaft, Weißwein und Fleischextract dünsten. Will man Fleischzuthaten vermeiden, so ersetzt man sie durch Fischbeinschel. Anna Forster.

Miscellen.

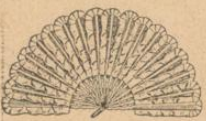
Der erste Küchenchef der Königin von Eng. and hat ein Jahresgehalt von 700 £. Er selbst kocht nicht, sondern erfindet, stellt zusammen, ordnet an. Er arbeitet mit dem Kopfe, während er die Ausführung seiner Ideen seinen drei ersten Köchen überläßt. Diese haben ein Gehalt von 350 £ und wie der Chef selbst, das Recht, Kochschüler zu halten, welche je 150 bis 200 £ bezahlen. Das Küchendeartement zählt ferner eine ganze Armee männlicher und weiblicher Köche und Hilfsarbeiter, die alle bestens dotirt sind. Nur der Vorsteher der Backstube ist verhältnißmäßig übel daran, da er nur ein Einkommen von 70 £ hat, während der erste Zuckerbäcker mit 300—400 £ bezahlt wird. Einen großen Aufwand von Beamten und Dienern erfordert die königliche Silberkammer, welche etwa 30 Tonnen Silber allein an Speise-Service entfällt. Für den Bedarf der Küche sind jährlich bestimmte Summen für die einzelnen Posten ausgeworfen, welche nicht überschritten werden dürfen. So für Brod 2050 £, 1478 £ für Butter, Eier und Milch, 9500 £ für die Fleischerrechnung, 3633 £ für Geflügel, 2000 £ für Fische und gegen 5000 £ für Specereien zc. zc. Wenn man bedenkt, daß die königliche Küche täglich für etwa 100 Personen zu sorgen hat, so sind diese Summen durchaus nicht exorbitant.

Luxus in Blumen. Der Luxus in Blumen hat in den größten amerikanischen Städten, wie New-York, Boston, Philadelphia, Chicago u. s. w. eine Höhe erreicht, wie man sie selbst in dem reichen London und Paris bis jetzt nicht kannte. So wurden kürzlich bei der Hochzeit einer reichen Erbin in New-York nicht weniger als 4000 Dollars für Bouquets und Blumen-Decorationen aufgewendet. Die größten Geschäfte werden im Neujahr und im Carneval gemacht. Der geringste Preis für ein Handbouquet ist 5 Dollars, aber solche für 50 Gulden und höher sind keine Seltenheit. Für eine einigermaßen hübsche Tafeldecoracion werden 150 bis 250 Dollars berechnet und für den Blumenschmuck bei Leichen nicht selten über 1000 Dollars aufgewendet. Eine Rosenknospe kostet während des Winters 1 bis 2 Dollars, das Duzend Veilschen, Neseda, Seliotrop u. s. w. wird von den Detailhändlern mit 2 bis 3 Dollars bezahlt. Große Geschäfte werden besonders in getriebenen Maiblumen gemacht, welche sehr beliebt sind und immer hoch im Preise stehen. Ein Gärtner aus der Umgebung von New-York hatte an einem Tage 20.000 blühende Maiblumenstengel nach der Stadt geschickt, wovon das Stück mit 20 Cent bezahlt wurde und die demnach einen Erlös von 4000 Dollars einbrachten. Ein deutscher Gärtner in der Nähe von New-York, Namens Schachenweber, hat in diesem Winter 800.000 Maiblumenstengel getrieben und verkauft. Man kann sich denken, welche Ausdehnung bei solchen Massenerzeugnissen die Gärtnerei erlangt hat. Man berechnet, daß in den Gärtnereigeschäften in der Umgebung von New-York allein ein Capital von 30 Millionen Dollars angelegt ist.

Gute Recepte allein machen nicht glücklich, man muß sie auch haben! Wenn man sie hat, muß man auch verstehen, sie anzuwenden, daher thut, namentlich bei den sogenannten Schönheitsmitteln, deren Erzeugung im Kleinen sehr unständig und kostspielig ist, der Laie am besten, sich an einen verlässlichen Fabrikanten zu wenden; das Präparat wird viel vollkommener, bequemer und sogar auch billiger in seine Hände gelangen. In Bezug auf Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints ist die Fabrik Anton F. Czerny in Wien (Niederlage: 1. Wallfischgasse Nr. 5), welche auf Wunsch gerne diesbezügliche Prospekte kostenfrei zusendet, bestens zu empfehlen.

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—



4043. **Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“**, Telephone 4043.
Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42,
en gros VI., Bürgerspitalgasse 21.
Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt. 1950.

Zur Besorgung von Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

Knorr's Hafermehl

1957
ist und bleibt die beste und billigste Nahrung für Kinder, Kranke und Gesunde. Die vielfährige Erprobung und enorme Verbreitung von Knorr's Hafermehl besagt mehr als alle bezahlte Reclame. 1/2 Ko. Paquet 45 kr. Conserven-Niederlage: C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.



Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof-Lieferanten. 1988

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,

→: Gegründet 1825. ←:

Wien, I., Freisingergasse 6.

→: Gegründet 1825. ←:

Alle Arten Stickerereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2042

WIENER MODE



Nachdruck verboten. — Für Nordamerika Copyright, 1884, by Harper and Brothers.

✦ Mit dem nächsten Hefte erscheint ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage. ✦